

Kurt Vorbach

Deutscher Volksverlag GmbH München © 1936.

Außer der Zueignung stammen alle Illustrationen aus dem Original: "Das Bildmaterial wurde durch unseren Mitarbeiter K.H.B. bearbeitet. Soweit Personen dargestellt werden, stehen diese in keinem Zusammenhang mit dem Verfasser und dem Verlag dieses Buches. Die Karten auf den Seiten 61, 62 und 63 wurden mit der freundlichen Erlaubnis des Verlages "Volk und Reich", Berlin in diesem Buche veröffentlicht."

Dem Gedächtnis der Vernichteten,
zur Verpflichtung der Verantwortlichen der Welt !



Marie Knobl, geb. Matzig
* 5. 11. 1890 in Altwasser,
Kreis Marienbad, Österreich-Ungarn,
† 11. 7. 1971 in Deutschland.

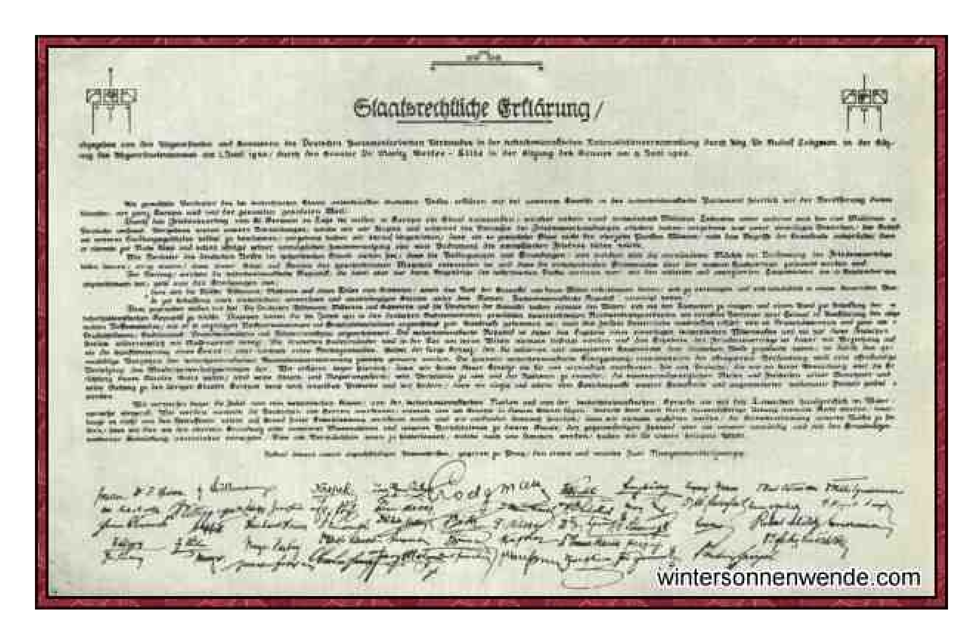
Karl Knobl
* 8. 9. 1897 in Grottau,
Kreis Reichenberg, Österreich-
† 3. 10. 1972 in Deutschland.

75 Jahre nach Erscheinen dieses Buches,
knapp ein Jahrhundert nach den hier geschilderten Ereignissen,
widme ich unseren online-Nachdruck meinen Großeltern mütterlicherseits,
die diesen Zeitabschnitt der sudetendeutschen Geschichte
von Anfang bis Ende durchlebten und durchlitten.
H. C. S. / Scriptorium - Kanada, im April 2011.

[7]
Vorwort

Als in Versailles und St. Germain der Krieg der Waffen der Ententemächte gegen Deutschland und Österreich beendet wurde, konstruierte man aus den großen mittel- und osteuropäischen Mächten eine Vielzahl kleiner Staatengebilde.

Für die Freiheit der kleinen Völker, im Namen der westlichen Demokratie, im Glauben an Menschenrechte und Menschenwürde, so hat die Ententepropaganda im Kriege verbreitet, kämpften die Heere des Westens gegen den Absolutismus, gegen die Unterdrückung und die Nationalitätenstaaten der Mitte. Um die kleinen Völker zu befreien, zerschlug man den für Wilson mittelalterlich anmutenden Vielvölkerstaat Österreich. Um jedem Volke seinen eigenen Staat zu geben, ging man über das Selbstbestimmungsrecht der Völker hinweg und schuf ohne jegliche Volksbefragung u. a. den neuen Nationalitätenstaat Tschechoslowakei. Selbst in Versailles hat man gezögert, dieses Staatsgebilde entstehen zu lassen, und tat es widerstrebend erst dann, nachdem führende tschechische Politiker versichert hatten, die Rechte der einzelnen Völker der jungen Republik nicht anzutasten.


Staatsrechtliche Erklärung /

[16] Am 1. und 9. Juni 1920 gaben die Abgeordneten und Senatoren des Deutschen Parlamentarischen Verbandes (Deutschbürgerliche Parteien und Deutsche Nationalsozialistischen Arbeiterpartei) durch die Abg. Dr. Lodgman (D. N. P.) und Ing. Jung (NSDAP.) und durch Senator Vetter-Lilie (Christl. soz.) ihren Willen kund, niemals die durch das Friedensdiktat von St. Germain ausgesprochene Zwangseinverleibung von 3½ Millionen Sudetendeutschen in den tschechoslowakischen Staat als Rechtszustand anzuerkennen..

Heute will die Tschechoslowakei ein Nationalstaat sein. Die westliche Ideologie, die, entsprechend ihrem allein bestimmenden Vorbild Frankreich, nur Einvölkerstaaten kennt, soll nicht nur Vorbild sein, sondern sie gilt schlechterdings für die Mehrheit des tschechischen Volkes als die moderne, einzig lebensberechtigte Staatsform.

Unter dem Vorwand, dem Staat wirtschaftlich die notwendigen Mittel an die Hand zu geben, um seine Existenz zu sichern, begannen die tschechischen Behörden mit dem Aufbau eines Staatskapitalismus, eines Etatismus krassester Form. Aber nicht die wirtschaftliche Sicherung und Verselbständigung der Republik, sondern die Ausrottung der nichttschechischen, besonders der deutschen Volksgruppe, war das einzige Ziel. Da es für die Tschechen nur ein Staatsvolk in einem Staate geben kann, müssen alle anderen zu Staatsfeinden gestempelt werden, also illoyal sein. Es war verhältnismäßig leicht, der hochentwickelten, auf Export eingestellten sudetendeutschen Industrie, die durch den Krieg und seine Folgen, durch die Zerstückelung ehemals einheitlicher Ansatzräume, schwer darniederlag, den Todesstoß zu versetzen oder sie in die Hand der Zivnostenska Banka zu bringen. Durch die Bodenreform schloß man das sudetendeutsche Volk vom Neuerwerb von Land aus. Bei der Vergebung von [8] staatlichen Beamtenstellen wurde das Deutschtum weitestgehend ausgeschaltet und so zu einem Volkstum minderen Rechtes herabgedrückt.

In diesem Staat der notorischen Rechtsungleichheit der Völker greift man sowohl die kulturellen Belange des verhaßten deutschen Volkes an, wie man auch seine Existenzgrundlagen zerstört. Die Methode ist jedenfalls raffiniert. Greift dieses gequälte und hungernde Volk zur Selbsthilfe und organisiert sich eine eigene Winterhilfe, so erschwert oder verbietet man diese und tritt damit nicht nur die Menschenrechte und Menschenwürde mit Füßen, sondern leugnet auch ganz allgemein sämtliche Grundlagen der Kultur unserer Zeit.

Die Tschechoslowakei steht aber weder in ihrer Theologie, noch in ihren Maßnahmen allein da in Europa, sondern es gibt viele Staaten, die Nationalstaaten sein wollen und Nationalstaaten sind. Wohl sind je nach der kulturellen Höhe der Völker die Maßnahmen verschieden; das Ziel der Staatsvölker ist in allen Ländern dasselbe, die Ausrottung der anderen Volksgruppen.

Damit sind die Vorgänge in der Tschechoslowakei nur ein Ausschnitt aus der Qual der Völker, die unterdrückt in solchen Staaten leben müssen. Die Not der Sudetendeutschen erhebt mit für alle diese Völker die Anklage gegen die liberale Idee des westlichen, demokratischen Nationalstaates.

Königsberg i. Pr., Ende 1936.
Dr. Th. Oberländer.

[9]

Zur Einführung

Fünfzehnhundertfünfzig Kilometer deutscher Reichsgrenze vom Laufe der Oder über die waldreichen und zerklüfteten Höhen und Kämme der Sudeten, des Erzgebirges und des Böhmerwaldes bis zum sogenannten Dreimarkenstein am Dreisesselberg trennen deutsches Staatsgebiet von dem der Tschechoslowakei. Sie trennen aber nicht nur den Bodenraum zweier Staaten, sondern sie sind durch uraltes deutsches Siedlungs- und Kulturland und mitten durch das lebendige Fleisch eines Volkes gezogen und machen Brüder und Schwestern gleichen Blutes, gleichen Stammes und gleicher Sprache zu Bürgern zweier Staaten. Grenzlandschicksal!



[Frontispiz] Im alten deutschen Prag.
Theynkirche und astronomische Rathausuhr.

Jenseits dieses Abschnittes der deutschen Reichsgrenze also verläuft ein deutscher Siedlungsgürtel, der stellenweise 100 Kilometer breit landeinwärts sich ausdehnt und in der Elbe-Moldau-Niederung bis 30 Kilometer an das Herz Böhmens - an Prag - heranreicht: der Lebensraum der dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen. In einem mächtigen Boden umklammert er das Siedlungsgebiet des tschechischen Volkes innerhalb der Grenzen seines Staates.

Dieses deutsche Grenzland ist nicht nur ausgezeichnet durch seine landschaftliche Schönheit und hochstehende kulturelle Entwicklung, sondern

vor allem durch seinen natürlichen Reichtum. Von den Höhen und Hängen der Grenzgebirge grüßen dichte Laub- und Nadelholzwälder weit hinein in das fruchtbare Wiesen- und Ackerland. Die Gewässer, die von den Gebirgskämmen zu Tale eilen und zu Flüssen werden, sind natürliche Kraftquellen und Verkehrswege. Das Vorland der Gebirge aber birgt Kohle, Erze und Mineralquellen in unerschöpflichen Ausmaßen. Kurz, es ist ein gottgesegnetes, fruchtbares Land, das alle Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Entwicklung zum Wohlstand seiner Bewohner und weit darüber hinaus in sich einschließt.

In jahrhundertelanger mühevoller und unbeirrbarer Kulturarbeit haben die deutschen Siedler den natürlichen Reichtum des Landes erschlossen und verwertet.

Deutsche Bauern, von den böhmischen Königen ins Land gerufen, befruchteten und erweiterten die Kulturleistung des bodenständigen Deutschtums im Lande, trockneten Sümpfe und rodeten den Urwald. Sie legten Musterhöfe an und wurden dem primitiven tschechischen Bauer zum Vorbild. Und mit den deutschen Bauern waren Handwerker und Kaufleute ins Land gekommen. Nach den Hussitenstürmen, die die deutsche Wirtschaftsblüte im Sudetenraum brach, wurden deutsche Bergknappen nach Kuttenberg zurückgerufen, um den Bergbau wieder in Gang zu bringen. Aus dem Sächsischen und Meißnischen kamen Bergknappen [10] über den Kamm des Erzgebirges und erschlossen die Schätze des Bodens. 1518 entstand St. Joachimsthal, von hier nahmen die "Thaler" ihren Ausgang, ihm folgten weitere Bergstädte wie Gottesgab, Kupferberg, Weipert, Sebastiansberg, Sonnenberg, Zinnwald, Klostergrab usw.; Schmelzwerke, Pechhütten, Drahtzüge boten reichen Verdienst.



[17] Das Wahrzeichen Prags, der alten Königsstadt an der Moldau, ist der Hradschin mit dem Veitsdom, der Burg und den Adelspalästen mit ihren prächtigen Gärten. Deutsche Baumeister schufen hier, machten Prag zur hunderttürmigen Stadt; schon 1255 erhielten

die deutschen Bürger deutsches Stadtrecht. 1348 gründete Karl IV. in Prag die erste deutsche Reichsuniversität. Heute ist Prag das Symbol tschechischer Unterdrückungspolitik geworden.

In Nordböhmen entwickelte sich die Leinenwarenerzeugung, die meißnische Familie der Schürer von Waldheim begründete die nordböhmische Glasmacherkunst. Der deutsche Kaspar Lehmann erfand die Kristallschleiferei, der Brüxer Bürger Hans Weidlich heizte bereits 1605 sein Alaun- und Vitriolwerk mit Braunkohle. Und die Haus- und Fabriksgewerbe, besonders die Textilgewerbe, pflanzten sich nach Nordmähren und Schlesien fort. Langsam, aber trotz aller Rückschläge unaufhaltsam, entwickelte sich diese sudetendeutsche Wirtschaft zu jenem Hochstand der sudetendeutschen Großindustrie, die um die Jahrhundertwende bis zum Kriegsausbruch die hauptsächliche Industrie der alten Donaumonarchie bildete und für die Industrialisierung des tschechischen Siedlungsraumes vorbildlich wurde. Georg Weidlich bahnte den Steinschönauer Gläsern den Weg in die weite Welt, die Reichenberger und Ascher Tuche kamen oft als "Englischer Loden" in den Handel, die Graslitzer Musikinstrumente und die Thunschen Porzellane wurden weltbekannt.

Fabrik reihte sich an Fabrik. Aus den Werkshallen tönte das Lied der Arbeit, die Eisenhämmer pochten im Rhythmus, die Spindeln surrten und die Räder der Förderstühle drehten sich flink und munter und förderten unermüdlich die Kohle aus den Tiefen.

Und zwischen den Industriestädten und Kohlenbergwerken und in den fruchtbaren Getreidelandschaften an der Eger, Elbe und im mährisch-schlesischen Lande zogen die Bauern ihren Pflug durch fruchtbares, deutsches Land. Die netten, sauberen Dörfer verrieten Wohlstand und Zufriedenheit.

Die Gebirgler auf den Höhen der Berge, wo der erste Schnee oft schon in der Erntezeit fällt und der letzte schmilzt, wenn im Tale und im Lande das erste Gras gemäht wird, und die Bewohner in den schattigen Gebirgstälern klöppelten und drechselten, schufen sich in unermüdlicher Arbeit das Lebensnotwendige zu den kärglichen Erträgnissen des Gebirgsackerbodens.

Solange sich das sudetendeutsche Wirtschafts- und Industrieleben frei und ungehindert entwickeln und entfalten konnte, herrschten unbeeinflußt von den natürlichen Konjunkturschwankungen, der jede Wirtschaftsentwicklung unterworfen ist, Wohlstand und ausreichende Lebensmöglichkeiten im sudetendeutschen Grenzgebiet. Die unermeßlichen Bodenschätze und die Fruchtbarkeit des Ackerbodens bildeten eine sichere Grundlage, auf der die arbeitsfreudige und regsame Bevölkerung ihre Wirtschaft aufbaute. Die sudetendeutschen Unternehmer und Industriebesitzer waren in ihrer Mehrheit

in ihrem Wirtschaftsaubau wohl [11] überlegend und berechnend, aber nicht spekulativ, so daß eine gleichmäßige Aufwärtsentwicklung gesichert war. Der Wohlstand des Sudetendeutschtums in der Vorkriegszeit, der, wie immer wieder festzuhalten ist, durch den natürlichen Reichtum seines Siedlungsgebietes und den Fleiß und die Regsamkeit, Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit aller seiner Berufsstände bedingt war, spiegelte sich z. B. recht deutlich in den Zahlen der Erwerbssteuer, die von Deutschen und Tschechen gezahlt wurde: von den 6,7 Millionen Einwohnern Böhmens zahlten im Jahre 1911:

2,5 Millionen Deutsche	5,7 Millionen Kronen
4,2 Millionen Tschechen	3,1 Millionen Kronen.*

Auf dieses fruchtbare deutsche Grenzland, das eine größere Fläche einnimmt als Sachsen und Thüringen zusammen, und das durch eine jahrhundertelange Kulturarbeit wirtschaftlich erschlossen worden ist, richtete sich der tschechische Angriff. Es ist nicht mehr ein Kampf um die Vorherrschaft in den Sudetenländern, der sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Sudetendeutschen und Tschechen zieht, sondern ein Kampf um den sudetendeutschen Lebensraum schlechthin. Die Tschechen haben Ziel und Zweck ihres Kampfes offen kundgetan: das sudetendeutsche Gebiet mit all seinen Reichtümern und Einrichtungen in tschechischen Volksbesitz überzuführen. Und sie verfolgen dieses Ziel durch mehr als ein halbes Jahrhundert mit aller Folgerichtigkeit und



[114] In den verarmten deutschen Gebirgsorten verwahrlost die deutsche Schule. Die Gemeindeangehörigen sind nicht mehr imstande, die Gemeindeumlagen aufzubringen, der Staat bewilligt keine Mittel. In überfüllten nassen Räumen erhält die Jugend der eingesessenen deutschen Bevölkerung den Unterricht.

Planmäßigkeit. Die Abwanderung tschechischer Arbeiter in die sudetendeutsche Industriegebiete, die durch die industrielle Entwicklung angelockt oder von nationalpflichtvergessenen Unternehmern als billige

Arbeitskräfte angeworben wurden, wurde gefördert und unterstützt, tschechische Gewerbetreibende und Kaufleute, die ihnen folgten, erhielten finanzielle Beihilfen, und wo es in einem Ort eine größere Anzahl von tschechischen Kindern gab, errichteten die tschechischen Kampfverbände aus eigenen Mitteln Schulen und Kindergärten.



[115] Die Masarykschule im deutschen Winterberg. Für wenige tschechische Kinder errichtet der Staat modene große Schulbauten. Tschechische kinderreiche Beamte werden ins deutsche Sprachgebiet versetzt, um mit ihren Kindern die tschechischen Trutzschulen aufzufüllen.

An der Sprachgrenze, die nach den Stürmen der Hussitenzeit und des Dreißigjährigen Krieges seit Beginn des 18. Jahrhunderts ungefähr in der gleichen Weise verläuft wie heute, spielte sich ein erbitterter Kampf um jeden Baum und Stein ab.
Kurz, das Streben der Tschechen, den deutschen Kultur- und Siedlungsraum mit tschechischem Volkstum zu durchsetzen und das Sudetendeutschtum zu verdrängen, um allmählich das ganze Gebiet zu tschechischem Volksbesitz zu machen, war schon damals ganz offenkundig.

Dieser Kampf ist mit Ausgang des Weltkrieges in ein neues, entscheidendes Stadium getreten. War es bisher ein Volkstumskampf im wahrsten Sinne des Wortes, in dem keinem Teil, weder den Deutschen noch den Tschechen, staatliche Hilfe zuteil wurde, so stehen heute den Tschechen die Machtmittel ihres Staates im Kampf gegen die wehr- und rechtlos gemachte sudetendeutsche Volksgruppe [12] zur Verfügung. Der Volkstumskampf von gestern ist heute zum Vernichtungsfeldzug des Staates gegen das Deutschtum geworden, das innerhalb seiner Grenzen zu leben gezwungen wurde. Es ist also ein Kampf mit ungleichen Waffen. Das ungleiche Kräfteverhältnis allein erklärt die Erfolge, die die Tschechen bisher erringen konnten. Es ist daher nur ein Beweis für die ungeheuren Lebensenergien und die Zähigkeit des Sudetendeutschtums, daß seine nationale Lebenskraft und

seine Wirtschaftspositionen trotz aller staatlichen Machtmittel und Gewaltakte noch nicht gebrochen und vernichtet sind. Diese Tatsache allein, die zu den Hoffnungen berechtigt, daß das Sudetendeutschtum den Stürmen trotzen wird, die es aus seinem uralten, mit dem Pflug und durch seine Kulturleistungen eroberten Heimatboden entwurzeln sollen, darf aber über den Ernst der Lage des Sudetendeutschtums nicht hinwegtäuschen, das hart an den Rand einer völkischen Katastrophe gelangt ist.Heute ist aus dem einst blühenden Industriegebiet ein großer Industriefriedhof geworden. Die Fabriken stehen still, verfallen, der Wind streicht heulend durch die Arbeitssäle, die Maschinen verrosten. Vor den geschlossenen Toren der Fabriken stehen hungernd und krank hunderttausende Erwerbslose ohne jede Hoffnung, daß sie sich ihnen jemals wieder öffnen werden. Und die Bauern ziehen mit sorgenvoller Stirn den Pflug durch ihren Acker, und wie eine Zentnerlast drückt sie die bange **Frage:**



[6] Ein Blick in die sudetendeutsche
und tschechische Presse! [Vergrößern]
mit dem Pflug und durch seine Kulturleistungen eroberten

"Werde ich den Hof erhalten können?" Die Gebirgsdörfer, in denen schon stets Schmalhans Küchenmeister war, sind zu Stätten des Grauens geworden! Die Armut schwingt das Szepter. Und wo Armut herrscht, finden Krankheiten leicht Zugang. Sie aber schwächen die natürliche Lebenskraft eines Volkes, für das es bedenkliche Zeichen für seine Entwicklung sind, wenn es mehr Särge als Wiegen zimmert!

Man ist heute tschechischerseits bemüht, die katastrophalen Verfallserscheinungen im sudetendeutschen Wirtschaftsleben mit seinen unausbleiblichen sozialen und volksbiologischen Auswirkungen einerseits als eine Folge der staats- und wirtschaftspolitischen Strukturveränderung seit 1918 in Europa und andererseits als eine Folge der Fehlspekulationen in Neubauten und Investitionen der sudetendeutschen Unternehmer hinzustellen.

Gewiß, die Tschechoslowakei hatte bei ihrem Entstehen rund 80 Prozent der industriellen Produktion der alten österreichisch-ungarischen Monarchie übernommen. In den Sudetenländern hatte sich, gefördert durch den Reichtum der Länder an Kohle, Erz, Kaolin u. a. Bodenschätzen und Bodenprodukten organisch aus der Notwendigkeit des Bedarfes an Industrieprodukten im österreichisch-ungarischen Wirtschaftsraum eine blühende Textil-, Glas-, Holz-, Leder-, Papier- und Porzellanindustrie entwickelt.

Sie beherrschte nicht nur den alten österreichisch-ungarischen Binnenmarkt, sondern hatte sich auch auf dem Weltmarkt einen sicheren Platz erobert. Die Auf- [13] triebskraft der sudetendeutschen Wirtschaft beruhte daher nicht "auf Meinen und Wollen", sondern auf dem elementaren Kulturaufstieg des Südostens Europas. Hier lag ihr natürliches Aufnahmegebiet - zu einem Großteil innerhalb der eigenen Staatsgrenzen. Diese Auftriebskraft hat durch den Zusammenbruch der alten Donaumonarchie und die Aufteilung dieses innerlich ausgeglichenen Wirtschaftsraumes in neue Staats- und Zollgebiete eine natürliche Schwächung erhalten.

Die sudetendeutsche Wirtschaft hat - man kann sagen über Nacht - drei Viertel ihres binnenländischen Absatzmarktes verloren. Das zum Auslandsmarkt gewordene Absatzgebiet riegelt sich durch hohe Zollmauern ab oder durfte aus politischen Gründen nicht beliefert werden, der neue Binnenmarkt aber war zu klein, die Produktion seiner Industrie aufzunehmen. Dazu kommt noch die Neugründung von Industrien in den österreichischen Nachfolgestaaten und die Errichtung doppelseitiger Zollmauern. Das politische Streben der Tschechoslowakei, Ungarn und Österreich wirtschaftlich niederzuhalten und das politische Bündnis mit den ehemaligen Ententestaaten wirtschaftlich auszubauen, mußte die Schwungkraft der sudetendeutschen Industrie lähmen.

Ausschlaggebend aber für die rückläufige sudetendeutsche Wirtschaftsentwicklung war die tschechische Regierungspolitik dem Sudetendeutschtum gegenüber. Auf allen Lebensgebieten des Sudetendeutschtums setzte seit 1918 mit den Machtmitteln des Staates der tschechische Angriff ein. Der alte Kampfgeist hussitischer Zerstörung war erwacht.

Deutsche Schulen wurden gesperrt, deutsche Arbeiter und Beamte von den staatlichen Arbeitsplätzen vertrieben, der Gebrauch der deutschen Sprache eingeengt, deutsche Eisenbahnen enteignet und deutscher Wald- und Ackerboden tschechischen Siedlern oder dem Staatsbesitz überantwortet. Rücksichtslos wurde an der Schwächung und Zerstörung des wichtigsten Lebensnerves einer jeden Volksgruppe gearbeitet - an der sudetendeutschen Wirtschaft. "Das (tschechische) Grenzlerproblem", so schreibt einmal die tschechische Zeitschrift Obrana narodna, "ist die Rückgewinnung mehr als eines Drittels unseres Vaterlandes in die Hände und den Besitz des eigenen (tschechischen) Volkes. Das Grenzlerproblem ist die Besiedlung dieses Drittels aus unserem Volke, ist die Hinausschiebung der heutigen Sprachgrenze bis an die tatsächlichen Landesgrenzen, ist die Erbauung eines vollkommen starken, unüberwindlichen und verläßlichen Grenzgebietes, einer Festungslinie aus Menschen unseres Geschlechtes und unseres Blutes."

Es ist das offen zugegebene Ziel der Prager Regierung, die tschechoslowakische Volkswirtschaft von der sudetendeutschen Privatwirtschaft unabhängig zu machen, was man ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Gegebenheiten dadurch anstrebt, daß man[14]
a) innerhalb des tschechischen Siedlungsraumes eine eigene tschechische Industrie aufzieht, ihren Absatz im In- und Ausland staatlich fördert und die gleichgeartete sudetendeutsche Industrie zum Abbruch zwingt;
b) in der sudetendeutschen Industrie unter staatlichem Druck tschechisches Kapital investiert.

Es versteht sich von selbst, daß eine derartige Revolutionierung im Wirtschaftsleben auf die gesamte Wirtschaftslage des Staates und damit auf die sozialen Verhältnisse besonders des Sudetendeutschtums, das vornehmlich industrialisiert ist, von entscheidendem und nachhaltigem Einfluß sein mußte, der sich mit dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise zur sozialen Katastrophe verschärfte.
Diese national- und wirtschaftspolitische Zielsetzung der Tschechen erklärt die Tatsache, daß zur gleichen Zeit, in der im sudetendeutschen Grenzland das große Industriesterben einsetzte, im tschechischen Siedlungsgebiete neue Fabriken entstanden und bereits bestehende vergrößert und erweitert wurden. Die Wirtschaftskrise hat wohl auch da und dort zu Produktionseinschränkungen geführt, aber Fabrikschlote sind hier keine niedergelegt worden, es sei denn, man benötigte noch höhere!

Die Arbeitslosigkeit hat in keinem tschechischen Bezirke die Stärke erreicht, wie in den grenzdeutschen, die Not und das Elend haben in keinem tschechischen Orte solche Formen angenommen, wie in den

grenzdeutschen, wo die Menschen Hunde und Katzen schlachteten und Rinde von den Bäumen und Wurzeln kochen, um ihren Hunger zu stillen.

Diese Gegensätzlichkeit der Wirtschaftslage zweier Völker eines Staates, der Regierenden und Regierten, läßt sich mit Strukturunterschieden in der Berufsschichtung der beiden Völker nicht mehr rechtfertigen, sie läßt sich auch nicht mit dem Hinweis auf die staats- und wirtschaftspolitischen Veränderungen des Jahres 1918 hinreichend erklären oder als Folge der "Fehlspekulationen" der deutschen Industrieführer hinstellen. Sie ist der sichere und unwiderlegbare Ausdruck eines staatlichen Vernichtungswillens!

"200 000 Erwerbslose werden auf ihren Arbeitsplatz, den sie verlassen mußten, nicht mehr zurückkehren können", stellte bereits im Jahre 1934 die Prager Staatsführung kalt und nüchtern fest. Und es werden Sudetendeutsche sein! Dieser furchtbaren Eröffnung dürfen wir uns nicht verschließen. Sie bedeutet nicht allein das Schicksal von zweihunderttausend Menschen mit seinen grauenhaften Begleitern Hunger, Not, Elend, Krankheit, Verzweiflung, sie bedeutet das Schicksal der dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen überhaupt, die an 1550 km deutscher Reichsgrenze einen lebendigen Wall gegen ein expansionslüsternes, imperialistisches Volk bilden.

[15-17=Illustrationen] [18] Als auf der Diktatkonferenz in Versailles auch über das Schicksal der sudetendeutschen Gebiete gesprochen und von den Tschechen ihre Einverleibung in die junge tschechoslowakische Republik verlangt wurde, erhoben sich gegen die tschechischen Wünsche ernsthafte Bedenken. Da legte die tschechische Delegation das berüchtigte Memoire III. vor, in dem sie darstellte, daß es überhaupt kein geschlossenes deutsches Siedlungsgebiet in den Sudetenländern gäbe, die österreichische Statistik über den Bevölkerungsstand gefälscht und die Angliederung der "sogenannten deutschen Gebiete" eine wirtschaftliche und strategische Notwendigkeit für den neuen Staat sei.1 Zum Schlusse aber hieß es:

"Es ist absolut notwendig, genau zu wissen, wie die Deutschen in dem tschechoslowakischen Staat werden behandelt werden. Die tschechoslowakische Republik ist, eintretenden Falles, nicht nur bereit, das gesamte, durch die Friedenskonferenz zugunsten der Minderheiten eingeführte internationale Recht anzunehmen, sondern sie ist auch noch bereit, über ein solches Recht hinauszugehen (à devancer une telle loi) und den Deutschen alle Rechte zu geben, die ihnen zukommen.

Die tschechoslowakische Republik wird ein absolut demokratischer Staat sein: alle Wahlen werden nach dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht vor sich gehen; alle Ämter werden allen Staatsbürgern zugänglich sein; die Sprache der Minderheiten wird überall zugelassen sein (la langue des minorités y sera admise partout); das Recht, ihre eigenen Schulen, ihre Richter und ihre Gerichtshöfe zu haben, wird niemals irgendeiner Minderheit

bestritten werden (le droit d'avoir ses propres écoles, ses juges et ses tribonaux ne sera jamais contesté à n'importe quelle minorité).

Um zusammenzufassen: Die Deutschen würden in Böhmen dieselben Rechte haben wie die Tschechoslowaken. Die deutsche Sprache würde die zweite Landessprache werden (la langue allemande serait la seconde langue du pays), und man würde sich niemals irgendeiner vexatorischen Maßnahme gegen den deutschen Bevölkerungsteil bedienen (et on ne servirait jamais d'aucune mesure vexative contre la partie allemande de la population). Das Regime würde ähnlich sein wie in der Schweiz (le régime serait semblable à celui de la Suisse).

Dieses Regime wird in Böhmen nicht nur deshalb eingeführt werden, weil die Tschechen immer ein tiefes Empfinden für Demokratie, Recht und Gerechtigkeit hatten, und diese Rechte selbst ihren Gegnern loyal zuerkennen, sondern auch weil die Tschechen der Ansicht sind, daß diese den Deutschen günstige Lösung auch den politischen Interessen ihres eigenen Landes und ihres eigenen Volkes günstig ist (... que cette solution favorable aux Allemands est favorable aux intérêts politiques de leur propre pays et de leur propre nation)."


Washingtoner Deklaration.

Unabhängigkeitserklärung des tschechoslowakischen Volkes vom 18. Oktober 1918.

[15] (In genauer deutscher Übersetzung des französischen Untertextes - nach einer Veröffentlichung des "Montagsblattes"):
Der gemeinsame tschechisch-slowakische Nationalausschuß zu Paris, der sich bereits 1917, ohne die Macht in Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei zu besitzen, als "Tschechoslowakische Regierung" bezeichnete, veröffentlichte am 18. Oktober 1918 die auf Seite 15 [Scriptorium merkt an: obenstehendes Faksimile] wiedergegebene Erklärung, in welcher den millionenstarken "Minderheiten" im künftigen Staate die gleichen Rechte verbürgt wurden. S. Punkte 2, 6, 7, u. 12. Der erste Präsident Masaryk setzte 1919 nach der Machtübernahme in Verleugnung der Erklärung mit der brutalsten Unterdrückung der deutschen und ungarischen Volksgruppe ein..

Als der Inhalt des Memoire III durch die Veröffentlichung der Prager Zeitung Bohemia2 bekannt wurde, brachten die deutschen Abgeordneten im Prager Senat eine Interpellation3 an den damaligen Außenminister [19] Dr. Eduard Benesch ein, in der sie Auskunft über die Echtheit dieses Dokumentes erbaten. In seiner Antwort vom 13. Mai 1921 gab Dr. Benesch bekannt, daß das Dokument echt und richtig wiedergegeben sei.

Die im Memoire III niedergelegten und ähnlichen Versprechen wurden von tschechischer Seite seit Bestand des Staates bei vielen Gelegenheiten wiederholt. Vor internationalem Forum in Genf erklärte der tschechische Außenminister, "daß in der Tschechoslowakei das Nationalitätenproblem mustergültig gelöst worden sei". Im Zeichen der humanitären Demokratie gäbe es keine Unterdrückung, sondern nur Gleichberechtigung.

Die rauhe Wirklichkeit im Staate spricht eine andere Sprache!

Von den gemachten Versprechungen ist keine erfüllt und gehalten worden. Die in den Friedensverträgen garantierten Minderheitenrechte werden täglich verletzt und vergewaltigt, die in Aussicht gestellten demokratischen "Freiheiten" erfahren nur eine einseitige Anwendung und die vielgepriesene tschechische Humanität entpuppt sich als das System eines rücksichtslosen Vernichtungswillens. Die Hilferufe aus den sudetendeutschen Notstandsgebieten, die sich im Auslande nicht mehr unterdrücken lassen, haben die Aufmerksamkeit auf die inneren Verhältnisse in der Tschechoslowakei gelenkt, die von den tschechischen Stellen im Auslande stets im Lichte strahlender demokratischer Ordnung geschildert wurden. Eine Fahrt durch die sudetendeutschen Grenzgebiete entrollt ein schreckliches Bild der Zerstörung und zeigt zugleich die tschechoslowakische Demokratie ohne Maske in ihrer ganzen Brutalität.

Im vorliegenden Buch soll nun aufgezeigt werden, über welchen wirtschaftlichen Besitzstand das Sudetendeutschtum bei seiner Einverleibung in den tschechoslowakischen Staatsverband verfügte, wie planmäßig die Tschechen an seiner Zerstörung arbeiteten und wie sich der tschechische Wirtschaftskrieg im Sudetendeutschtum auswirkt. Es soll gezeigt werden, daß die wirtschaftliche Not des Sudetendeutschtums einzig und allein eine Folge seiner unverschuldeten nationalen Not ist. Bei der Fülle und Vielgestaltigkeit des behandelten Stoffes ergibt es sich von selbst, daß das Buch keinen Anspruch auf Vollständigkeit in der Darstellung erheben kann. Die Unterlagen hierfür bilden, sofern es nicht notwendig war, wissenschaftliche Abhandlungen heranzuziehen und zu verwerten, Veröffentlichungen des Statistischen Staatsamtes in Prag, Reden deutscher und tschechischer Regierungsmitglieder und Regierungsabgeordneter, Eingaben und Situationsberichte wirtschaftlicher Körperschaften und die Tagespresse aller Parteischattierungen, wobei noch ausdrücklich bemerkt ist, daß die strenge tschechoslowakische Pressezensur unrichtige oder übertriebene Angaben nicht duldet, wodurch also vollste Objektivität in der Darstellung gewährleistet ist!

Berlin, Ende 1936.
Kurt Vorbach.



*Eine Friedensmark hatte die Kaufkraft von 1,10 österreichischen Friedenskronen.

1 Hassinger: Die Tschechoslowakei, Wien 1925, S. 596.

2 Folgen vom 10. -19. Oktober 1920.

3 Senatsprotokoll I. Session Nr. 31, II. Session Nr. 211.



[20]

I. Das österreichisch-ungarische Erbe

1. Der tschechoslowakische Anteil an Bodenfläche und Bevölkerung

a) Allgemeine Übersicht

Aus dem territorialen Erbe der alten österreichisch-ungarischen Monarchie, die eine Fläche von 676.000 qkm umfaßte, fielen dem neugegründeten tschechoslowakischen Staate die sogenannten historischen Länder Böhmen, Mähren und Schlesien (die Sudetenländer) und die Slowakei und Karpathenrußland (Karpathenländer) zu. Durch das Friedensdiktat von St. Germain mußte an Böhmen von Niederösterreich ein Teil des Weitraer Gebietes im Ausmaße von 118 qkm und an Mähren ein Teil des Feldsberger Gebietes im Ausmaße von 93 qkm abgetreten werden. In Versailles wurde der Tschechoslowakei das Hultschiner Ländchen mit einem Flächeninhalt von 285 qkm zugesprochen, dagegen mußte sie von Schlesien einen Teil des Teschener Gebietes (1009 qkm) an Polen abtreten. Insgesamt umfaßt die Tschechoslowakei nach den im Laufe der vergangenen 16 Jahre vorgenommenen kleinen Grenzbereinigungen ein Gebiet von 140.493 qkm. Davon entfallen auf

Böhmen	52.062	qkm,	d. s.	37,08%	der	Gesamtfläche
Mähren-Schlesien	26.808	"	"	19,04%	"	"
Slowakei	49.006	"	"	34,86%	"	"
Karpathenrußland	12.617 "	"		9.02%	"	"

4

Sie übernahm also aus dem österreichisch-ungarischen Ländererbe ungefähr 21 v. H.

Das neue mitteleuropäische Staatsgebilde ist durch eine Grenze von 4.125 Kilometern von seinen staatlichen Nachbarn (Deutsches Reich, Polen, Rumänien, Ungarn und Österreich) getrennt.

[21] Land	Länge der Staatsgrenze (in km) gegen					
	Deutschland	Polen	Rumänien	Ungarn	Österreich	im ganzen 5
Böhmen	1.212	------	---	260	1.472	
Mähren-Schlesien	338	119	695	199	656	
Slowakei	---	577	---	99	1.371	
Karpathenrußland	---	288	201	137	626	
Tschechoslowakei	1.550	984	201	832	558	4.125

Entfernungen in der Luftlinie: West-Ost: Eger - Marmaros 930 km, Nord-Süd: Tetschen - Oberhaid 250 km, Oderberg - Feldsberg 160 km, Oderberg - Preßburg 200 km, Bartfeld - Kaschau 95 km. Bahnfahrt Prag - Ungvar 20, Eger - Huszt 27 Schnellzugstunden.

Auf dem Boden des tschechoslowakischen Staates gibt es nach den anläßlich der amtlichen Volkszählung am 1. Dezember 1930 durchgeführten Erhebungen 15 734 Gemeinden.6

Von den 37,3 Millionen Einwohnern der österreichischen Reichshälfte wohnten auf den zur tschechoslowakischen Republik zusammengeschlossenen Gebieten rund 13,6 Millionen Menschen, d. s. 37. v. H. Der Bevölkerungsstand nach den Ergebnissen 7 der beiden Volkszählungen vom 15. Februar 1921 und 1. Dezember 1930 zeigt folgendes Bild:

Land (Gebiet nach dem Stande vom **1. 1. 1934**)	Flächenausmaß in qkm	Zahl der anwesenden Bevölkerung	
		12. 1930	**15. 2. 1921**
Böhmen	52.062	7.109.376	6.670.610
Mähren-Schlesien	26.808	3.565.010	3.338.977
Slowakei	49.006	3.329.793	2.998.244
Karpathenrußland	12.617	725.357	604.593
Tschechoslowakei	140.493	14.729.536	13.612.424

Damit fiel der Tschechoslowakei der wirtschaftlich reichste und entwickeltste Teil der österreichisch-ungarischen Monarchie zu, denn hier liegen die ausgedehnten Wälder des Böhmerwaldes, Erzgebirges, der Sudeten und Karpathen, die fruchtbaren Niederungen des Moldau-, Eger-, Elbe-, March- und Theißbeckens, ferner die weltberühmten Thermalquellen und Säuerlinge Westböhmens (Karls- [22] bad, Franzensbad, Marienbad, Gießhübel, Krondorf, Klösterle usw.), die ergiebigen Braunkohlenlager Nordwestböhmens, die Erz- und Steinkohlenlager in Mittelböhmen, Schlesien und in der Slowakei, kurz ein Gebiet, das ebenso durch seine Fruchtbarkeit und Bodenschätze reich, als durch sein Landschaftsbild schön ist.



4 Statistisches Jahrbuch der tschechoslowakischen Republik, Prag 1935.

5 Die Länge der inneren Landesgrenze beträgt laut Mitteilung des Militärgeographischen Institutes: zwischen Böhmen und Mähren-Schlesien 345 km, zwischen Mähren-Schlesien und der Slowakei 243 km und zwischen der Slowakei und Karpathenrußland 150 km.

6 Statistisches Jahrbuch der tschechoslowakischen Republik. .

[20]

I. Das österreichisch-ungarische Erbe

1. Der tschechoslowakische Anteil an Bodenfläche und Bevölkerung

b) Der nationale Besitzstand und die Bevölkerung in den Sudetenländern

Der Sudetenraum war schon frühzeitig besiedelt. Diese Tatsache erklärt sich einerseits aus den klimatischen und pflanzengeographischen Verhältnissen, anderseits aus seiner geographischen Lage als Durchzugsland. Die zahlreichen Gräber- und Urnenfunde zeigen, daß Böhmen vorwiegend durch die über das Elbe- und Odergebiet ausstrahlende nordische Kultur, Mähren dagegen durch die Donaukultur beeinflußt wurde. Da sich in ganz Nordwestböhmen, im Egerland mit seinen Randgebirgen, im Böhmerwald und in einem breiten, zu deren südlichen böhmisch-mährischen Grenzhöhen ansteigenden Gürtel im Luv der Regenwinde, wie überhaupt im ganzen südlichen Moldauland, ferner in den Sudeten mit Ausnahme der Paßzone des Glatzer Kessels bis zur mährischen Pforte und jenseits derselben im Waldgebirgsrand der Weißen Karpathen und Beskiden keine Funde aus dieser Zeitepoche ergeben, waren diese Gebiete offenbar von geschlossenem Wald bedeckt und daher siedlungsleer.

Eine beträchtliche Erweiterung der Besiedlung erfuhr der Sudetenraum in der Bronzezeit. Abermals von zwei Seiten drangen Kulturwellen ein, von Nordwesten aus dem nordischen Kulturkreis an der Nord- und Ostsee und von Südosten aus Ungarn, woraus die Doppelstellung Böhmens zwischen den deutschen Meeren und dem Pontus bereits in vorgeschichtlicher Zeit sichtbar wird. Mähren verbleibt auch weiterhin im Donaukulturkreis, wenn es auch durch die mährische Pforte vom Norden her von dem nordischen Kulturkreis beeinflußt wird. In dieser Zeit bestand, wie Siedlungsstätten im Adler- und Zwittawatal beweisen, bereits zwischen Böhmen und Mähren Verbindung.

Diese Siedlungs- und Kulturschicht wird in der jüngeren Bronzezeit abgelöst von zwei neuen, in Böhmen räumlich getrennten Kulturelementen. Während sich in West- und Südböhmen auch in den bisher nicht besiedelten Gebieten Hügelgräber finden, werden in Nordost- und Ostböhmen, in ganz Mähren und in der Slowakei, in Schlesien und in der Lausitz Urnenfriedhöfe aufgedeckt. Die verschiedene Bestattungsform zeigt also, daß die Träger dieser Kulturen zwei verschiedene Völker waren, die voneinander räumlich getrennt siedelten.8

[23] Man nennt die Kultur der Brandgräber die lausitzische Kultur und sieht heute als ihre Träger allgemein die Illyrier an. Es ist eine geschichtliche

Tatsache, daß die indogermanischen Stämme, seitdem ihre Wanderzüge historisch verfolgt werden können, mit Vorliebe in südlicher Richtung zogen. Noch um 100 n. Chr. werden in der Slowakei die Osen genannt und als pannonisch bezeichnet,9 d. h. im weiteren Sinne als illyrisch, die als die letzten Reste der Illyrier gelten, deren Hauptmasse sich schon Jahrhunderte vorher in Nordostitalien, im östlichen Alpengebiet und auf dem Balkan niedergelassen hatte. Die Richtigkeit der Auffassung, daß die Träger der lausitzischen Kultur Illyrier waren, wird durch die Feststellung illyrischer Fluß- und Ortsnamen erhärtet.

In der tschechischen wissenschaftlichen und politischen Literatur begegnet man öfters den Behauptungen, daß all' die prähistorischen Funde in den Sudetenländern und die für dieses Gebiet bezeugten Orts- und Flußnamen slawischen, d. h. tschechischen Ursprunges seien und somit auf eine autochthone slawische Bevölkerung schließen lassen.

So hat z. B. der Professor der tschechischen Universität in Prag J. Matiegka in einer angeblich "wissenschaftlichen" Information **10** der Smithsonian Report in Washington behauptet, daß während der Dauer der La Tène-Kultur neben keltischen auch slawische Stämme in Böhmen siedelten, aus denen die Tschechen hervorgegangen sind.
Die germanischen Markomannen, die fast ein halbes Jahrtausend geschlossen in Böhmen siedelten, verschwinden bei Matiegka vollkommen. Die nicht wegzuleugnenden Germanengräber werden als Begräbnisstätten durchreisender Kaufleute bezeichnet. Und so ließen sich hunderte Fälschungen anführen, mit denen bewiesen werden soll, daß die Tschechen schon 900 Jahre vor Christus in Böhmen und Mähren siedelten.

Ähnliche Versuche, "dem Geburtsschein des tschechischen Volkes in Böhmen ein möglichst hohes Alter zu geben", um dessen politisches Erstgeburtsrecht zu unterstreichen und in den Köpfen ausländischer Gelehrter das Bild von der uralten Kultur des "tschechoslowakischen Volkes" zu erzeugen, wiederholen sich, wie gesagt, in der tschechischen Literatur immer wieder.11
Sie sind durch die wissenschaftlichen Forschungen widerlegt und werden selbst von ernsten tschechischen [24] Wissenschaftlern abgelehnt.12

Mögen über die rassische und volkliche Zugehörigkeit der Träger der prähistorischen Kulturen, die sich im Sudetenraum durch Gräberfunde und Namensforschungen nachweisen lassen, wissenschaftliche Meinungsverschiedenheiten bestehen, das eine ist sicher, daß es keine Slawen und erst recht nicht Tschechen waren.
Die erste geschichtlich einwandfrei nachweisbare Bevölkerung in Böhmen bildeten die Kelten.

Die Einwanderung der Kelten in die Sudetenländer wird in das 4. Jahrhundert v. Chr. verlegt.
Sie stießen dabei auf die Reste einer illyrischen Bevölkerung, wie das Fortleben illyrischer Orts- und Flußnamen zur Keltenzeit beweist.

In Böhmen wohnten die Bojer, aber auch in Mähren und in der Slowakei siedelten keltische Stämme. Die Ausgrabungen von Stradonitz an der Beraun und an anderen Orten Böhmens und Mährens beweisen, daß die ptolomäischen Städte keltische Burgwallanlagen und Handelsplätze waren, an denen auch Bronze-, Eisen- und Glasgegenstände in Werkstätten hergestellt wurden.13

Überall an der Nordgrenze des Sudetenraumes von der Elbe bis zur Weichsel siedelten im ersten vorchristlichen Jahrhundert Germanen, die sich allmählich in Böhmen einschoben und hier neben den Kelten im Raume wohnten, was u. a. die Funde keltischer Körper- und nordischer Brandgräber bezeugen. Sie haben die Kelten immer mehr zur Aufgabe ihrer Wohnsitze gedrängt. Daß sie vernichtet wurden, ist unwahrscheinlich, es ist vielmehr anzunehmen, daß Reste im Lande verblieben sind und von den germanischen Stämmen aufgenommen wurden.

Die eigentliche germanische Bevölkerung des Sudetenraumes **erfolgte mit der Landnahme durch den kriegerischen Stamm der suevischen Markomannen, die mit den anderen germanischen Stämmen zugleich den Grund der deutschen Bevölkerung im Sudetenraum bildeten.**

Bereits 58 v. Chr. hatten die Markomannen die keltischen Bojer aus dem Lande vertrieben.14 Die eigentliche Landnahme aber erfolgte erst knapp vor Beginn unserer Zeitrechnung, als sie immer mehr von den Römern bedrängt wurden.
Da sie aus dem Westen kamen, ist die Annahme naheliegend, daß die Markomannen zwischen Böhmerwald und Fichtelgebirge in das obere Egertal einbrachen und hier das bisher unbewohnte Gebiet zu besiedeln begannen. Allerdings waren die Hauptsiedlungsgebiete der Markomannen und der ihnen stammverwandten Quaden, die gleichzeitig in den Sudetenraum gekommen waren, die [25] fruchtbaren Gebiete der nördlichen Hälfte Böhmens, in Mittel- und Südmähren und die Täler und das Tiefland der Slowakei, also die Gebiete, die vor ihnen schon von den Bojern besiedelt waren.

Zu Beginn der Völkerwanderung besetzten die Markomannen und Quaden die nördlichen Teile Pannoniens und bereiteten hier der römischen Herrschaft für immer ein Ende.15 Nach dem Zusammenbruch des Markomannenreiches nahmen die Hermunduren, deren Reich in Thüringen lag, auf Böhmen entscheidenden Einfluß. Es ist nicht ausgeschlossen, daß durch die Verbindung mit den Hermunduren oder Thuringi ein Teil der Markomannen in

die alte Mainheimat zurückwanderte. Die Abwanderung der Markomannen aus Böhmen wird mit dem Heereszuge Attilas im Anfang des Jahres 451 in Verbindung gebracht, der sich von Ungarn bis Belgien hinein erstreckte.16 Als sicher gilt, daß mit dem Beginn des 6. Jahrhunderts die Markomannen Böhmen verlassen und als Bajuwarii Baiern, das Donauland zwischen Lech und Enns, besiedelten.

Nach den Forschungsergebnissen der Archäologen steht fest, daß die Longobarden auf ihrem Zuge nach Rugiland auch nach Böhmen gekommen sind, und Reste von ihnen zurückgeblieben waren. Um die Wende des 6. und 7. Jahrhunderts findet in den böhmischen Ländern die germanische Kolonisation ihren Abschluß.

Die tschechischen Behauptungen von der Erstbesiedelung des Sudetenraumes durch die Slawen haben durch die Ergebnisse der Forschungsarbeiten der Archäologen und Sprachwissenschaftler ihre Widerlegung erfahren. Lange bevor die Slawen den Sudetenraum betreten hatten, hatte sich hier, wie in den vorhergegangenen Abschnitten gezeigt worden ist, eine keltische und germanische Bevölkerung niedergelassen. Die Gräber-, Urnen- und Schmuckfunde aus den ersten nachchristlichen Jahrhunderten, die fast im ganzen Sudetenraum gemacht wurden, lassen über ihre germanische Herkunft keinen Zweifel. Und wie die Bodenfunde, so lassen die überlieferten Orts- und Flurbezeichnungen keinen Zweifel über die germanische Vergangenheit der Sudetenländer. Allein schon der Name "Böhmen" hat den Vorzug, rund 1000 Jahre älter zu sein, als die slawische Landesbenennung.

Die Überlieferung der keltischen und germanischen Namen beweist aber auch, daß zwischen der germanischen und slawischen Besiedlung keine Unterbrechung eingetreten ist und daß die slawischen Stämme noch auf die germanische Bevöl- [26] kerung des Landes gestoßen sind. Sie besetzten also das Land, als die Germanen in ihre neuen Siedlungsgebiete abwanderten.

Durch die Aufzeichnungen des Vibilus Sequester in seiner Schrift "De fluminibus" sind für das 6. Jahrhundert n. Chr. die Slawen an der mittleren Elbe zwischen Magdeburg und der Lausitz bezeugt. Es ist daher wahrscheinlich, daß sie bereits vor diesem Zeitpunkte nach Böhmen gekommen waren. Ihre Urheimat lag nördlich von den Karpathen, von wo sie in der Zeit, in der die germanischen Stämme den östlichen Teil ihres Siedlungsraumes allmählich verließen, aus dem Weichselland über die Oder nach Mähren und Böhmen vordrangen.

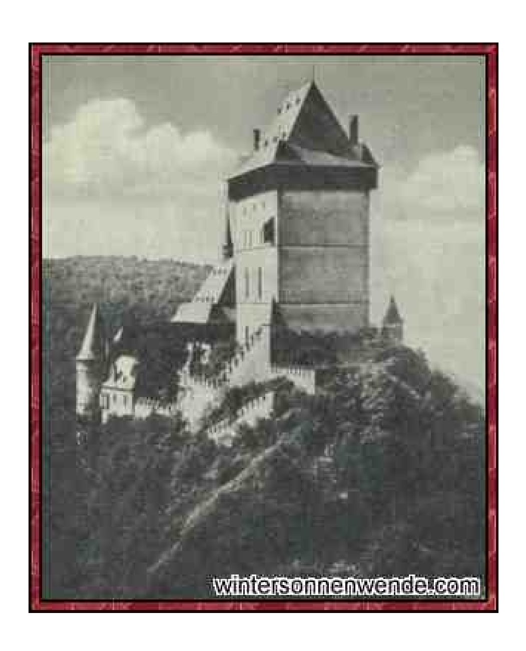
Der Bestand des Deutschtums in den Sudetenländern zwischen dem 7. und 11. Jahrhundert ist heute nicht mehr zu bestreiten. Mit dem Zuzug, den es

von diesem Zeitpunkt an im Zuge der großen ostdeutschen Kolonisation erhielt, erwachten jene völkischen Kräfte, die das Deutschtum zu jener Blüte kommen ließen, die es im 13. und 14. Jahrhundert entfaltete.

Aus der eigenen Kraft des bodenständigen Deutschtums, verstärkt durch das all- [27] mähliche Zuströmen von deutschen Kolonisten, die im Lande gerne gesehen waren und von dem böhmischen König gerufen wurden, entstand nicht nur jener deutsche Siedlungsgürtel, der sich weit hinein in das Innere des Sudetenraumes zog, sondern auch jener Kranz von Städten, die wie aufgeblühte Rosen über das Siedlungsgebiet verbreitet waren. Aber auch jene Städte, die vorwiegend von Tschechen besiedelt waren, trugen deutschen Charakter, in ihnen wurde nach deutschem Recht gelebt, und sie waren an die rechtlichen Entscheidungen deutscher Oberhöfe gebunden. Es war kein Zufall, daß Kaiser Karl IV. in Prag als der Hauptstadt der vorwiegend deutschen Sudetenländer seine Residenz aufgeschlagen hat und hier im Jahre 1348 die erste deutsche Universität gründete.



[26] Die Gründungsurkunde der ersten deutschen Universität 1348.
Karl IV. der Luxemburger, Kurfürst von Böhmen, gewählter Deutscher Kaiser von 1346-1378, rief 1348 in Prag die erste deutsche Reichsuniversität ins Leben. Kunst und Wissenschaft förderte er ebenso wie das wirtschaftliche Aufblühen Böhmens, das er zum Mittelpunkt des Hl. Röm. Reiches Deutscher Nation zu machen gedachte. Das Sudetendeutschtum nahm damals einen ungeheueren wirtschaftlichen Aufschwung.



[28] Burg Karlstein, südwestlich von Prag an der Beraun, wurde von Karl IV. zum Schatzhaus der Kleinodien des Römischen Reiches deutscher Nation bestimmt. Matthias von Arras und Peter Parler erbauten die Burg zwischen 1348 - 1357.

Die Tschechen haben in der Nachkriegszeit versucht, die Bodenständigkeit der Sudetendeutschen zu bestreiten und ihnen als "Emigranten und Kolonisten"17 [28] die Gleichberechtigung der Sudetenländer abgestritten. Selbst wenn das Sudetendeutschtum eine Bodenständigkeit nicht nachweisen könnte, ist einzig und allein seine Kulturleistung für sein Heimatrecht in dem Sudetenraum entscheidend. Sie ist es, die dem Sudetendeutschtum für alle Zeit Heimatrecht auf dem Boden verliehen hat, den es seit Jahrhunderten besiedelt.

Durch die Stürme der Hussitenkriege haben viel Deutsche Haus und Hof, Hab und Gut verloren, das Deutschtum in den Städten Innerböhmens wurde vernichtet. Aber auch viele Bauernsiedlungen wurden in Nordböhmen dem Erdboden gleichgemacht, so daß der deutsche Siedlungsraum in den Sudetenländern eine gewaltige Einschrumpfung erfuhr. Die Verluste konnten im 16. und 17. Jahrhundert nur zu einem geringen Teile wieder wettgemacht werden. Im 17. Jahrhundert erscheint das heutige Bild der Sprachgrenze im großen und ganzen erreicht.18

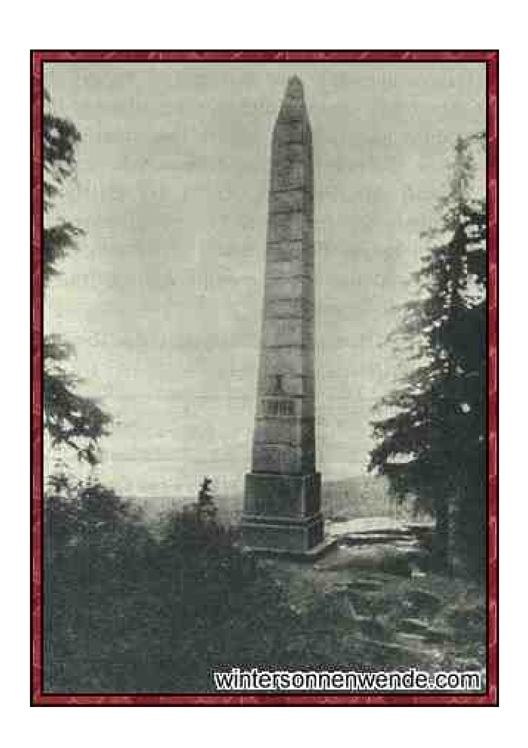
Mit Recht verweist der Prager Universitätsprofessor Dr. Rauchberg in seiner Abhandlung über den nationalen Besitzstand in den Sudetenländern darauf,19 daß die deutsche Sprachgrenze den tschechischen Kern des Landes scharf umzieht und in der Regel rein tschechisches Gebiet an rein deutsches Gebiet stößt, ohne daß ein Streifen von gemischtsprachigen Siedlungen den Übergang bildete.[29] Im großen gesehen bildet die Sprachgrenze eine zumeist ungebrochene Linie und nur ausnahmsweise greifen deutsche und tschechische Gebiete durch Sprachzungen ineinander.

Die Zahl der Sprachinseln ist gering. Diese Grenzverhältnisse zeigen, daß sich die Tschechen dadurch im Vorteil befinden, daß ihr Sprachgebiet in sich vollkommen abgerundet ist, so daß sie von allen Seiten einen starken Druck auf das deutsche Gebiet ausüben können.

In der folgenden Übersicht über die sudetendeutschen Landschaftsgebiete folgen wir im wesentlichen der Einteilung und den Angaben Dr. Oberschalls. Danach zerfällt das sudetendeutsche Sprachgebiet in folgende Teile:

1) Der Böhmerwald

Dichtung und Sage haben um das wald- und seenreiche Gebirge, das sich aus dem welligen Moldauland erhebt, in südöstlicher Richtung streicht und steil zur Bayerischen Ostmark abfällt, einen eigenartigen Mythos gesponnen. Der Böhmerwald ist dank seiner einzigartigen Schönheit, seiner lieblichen und düsteren Täler, seiner träumerischen Bergseen und tiefdunklen Wälder zum Traumland deutscher Romantik geworden. Durch die dunklen böhmischen Wälder führte Mozarts romantische Reise nach Prag; die böhmischen Wälder sind der Schauplatz von Schillers "Räuber", hier im Schatten der Hochwälder träumte Adalbert Stifter den Traum seines Lebens, hier finden sich die markanten deutschen Bauerngestalten und wälderdurchrauschten Landgebiete, die Hans Watzlik in [30] unübertrefflicher Weise schildert und der sudetendeutsche Kunstmaler Ferdinand Staeger naturgetreu zeichnet und malt. Und doch ist es ein Gebiet, auf dem sich trotz allem Übermaß von landschaftlicher Schönheit und Waldreichtum das Leben der Menschen unter harten und nüchternen Gesetzen abspielt, die von dem Charakter der Wald- und Berglandschaft vorgeschrieben sind. Der Ackerboden und die Viehzucht allein vermögen die bajuwarische Bevölkerung nicht zu ernähren. Und so entstanden in den Taldörfern neben den Weilern und Einzelhöfen, die zerstreut im Waldland liegen, Glashütten, Sägewerke und Papierfabriken und nützen die Schätze des Waldes und des harten Bodens. Einst war auch der Bergbau ein guter Holzverbraucher. Hier gab es noch nie Reichtümer zu erwerben. Der kernige Menschenschlag aber, der an seinem Glauben hängt und fest verwurzelt ist mit seinem Heimatboden, ist trotz seiner bodenbedingten Armut heiter und lebensbejahend. Unter den viehzüchtenden Kleinbauern, "Zinsgründlern" und Waldarbeitern, unter den Glas- und Industriearbeitern, Waldhofbauern und "künischen Freibauern", die auf alte Tradition zurückblicken, gibt es manch fröhlichen Gesellen, den der Übermut in die weite Welt trieb und die Sehnsucht nach der Waldheimat alles andere Erdenglück preisgeben und in die waldliche Bescheidenheit zurückkehren ließ.



[29] Zu Ober-Plan im Böhmerwald, unweit der Dreiländerecke, ragt das Denkmal Adalbert Stifters (1805-1868) über den rauschenden Hochwald. Trennt hier nicht eine willkürliche Grenze Menschen gleichen Blutes, ob aus Oberösterreich, aus Bayern oder aus Böhmen?

Brauch und Volkstum, Tracht und Siedlung sind die gleichen wie in der Bayerischen Ostmark, ist es doch ein Menschenschlag, den die Staatsgrenze zu Bürgern zweier Staaten macht. Ein Kranz kleiner altertümlicher Städte, wie Budweis, Prachatitz, Krumau, Schüttenhofen, Bischofteinitz usw. säumen den Rand des Böhmerwaldes.

Die Bevölkerungsentwicklung in diesen Bezirken im Zeitraum von 1880 bis 1920 zeigt folgende Übersicht:

	Bezirksgruppe a		Bezirksgruppe b		Bezirksgruppe c	
Volksgruppe:	D	Tsch	D	Tsch	D	Tsch
Jahr:						
1880	152.866	2.494	67.420	113.298	131.322	72.509
1910	154.870	1.572	73.506	108.654	133.490	73.489
1921	150.444	5.002	66.422	153.766	121.327	75.939

*ohne Neugedein

[31] Zum Böhmerwald und seinem Vorland gehören folgende Bezirke:

a. Plan, Weseritz, Tachau, Pfraumberg, Mies, Hostau, Rosenberg, Neuern und Hartmanitz.

b. Manetin, Tuschkau, Staab, Dobrzan, Bischofteinitz, Taus, Neugedein, Klattau, Schüttenhofen und Bergreichenstein.

c. Winterberg, Wallern, Prachatitz, Kalsching, Oberplan, Krummau, Hohenfurt, Kaplitz, Netolitz, Schweinitz und Gratzen.

Die Bevölkerungsentwicklung zeigt also eine Rückwärtsbewegung und diese auf Kosten des Deutschtums. Die Nähe Pilsens macht sich für das Deutschtum nachteilig bemerkbar. In der Berichtszeit sind eine ganze Reihe von deutschen Dörfern durch Abwanderung der deutschen Bevölkerung in Industriegebiete, die größere Verdienstmöglichkeiten boten, und durch den Übergang von Grund und Boden in tschechischen Besitz dem Deutschtum verlorengegangen. In einer Anzahl von Orten an der Sprachgrenze hatte die deutsche Bevölkerung vor dem Kriege nur eine knappe Mehrheit, man ist jetzt in die Minderheit gedrängt worden. Längs der Bahnlinie Pilsen - Furth ist das tschechische Element bis fast an die Reichsgrenze vorgestoßen.

2) Das Egerland

Der geographische Begriff des Egerlandes ist weiter als der des historischen Egerlandes, das im XIV. Jahrhundert an die Könige Böhmens verpfändet worden und noch heute ein Stück uneingelöstes deutsches Reichsgebiet ist. Heute versteht man unter Egerland das fruchtbare deutsche Siedlungsgebiet, das von den nordwestlichen Ausläufern des Böhmerwaldes, dem Fichtelgebirge, Elster- und Erzgebirge bis etwa zum Keilberg und zum Egerdurchbruch in das Komotau-Saazerland reicht.

Es ist ein gottgesegnetes Stück deutsches Land! In seinem nördlichen Teil liegen das Mineralmoor und die Heilquellen des von Frauen und Herzkranken viel besuchten Franzensbad. Durch eine niedrige Bodenwelle getrennt, ganz im äußersten Zipfel des Landes liegt das Ascher Ländchen. Die rauhen klimatischen Verhältnisse haben die Bildung von Industrien und Heimindustrien gefördert.

Im Süden des Egerlandes erhebt sich der Kaiserwald, ein vom Fremdenverkehr noch nicht erschlossener stiller Erdenwinkel. Wald und Wiesenlandschaft wechseln in bunter Folge und ziehen über das Tepler Hochland. Hier liegt das Tepler Kloster, das über eine vielhundertjährige Geschichte zurückblickt und manchen Sturm überdauert hat. An diese Hochfläche lehnt sich der weltberühmte Kurort Marienbad.

[32] Die Eger, die im Bruchland der Gebirge ihren Lauf nimmt, durchströmt nicht nur ein fruchtbares, sondern vor allem auch ein bäder- und mineralschatzreiches Gebiet. Dort, wo sie stromabwärts das Wiesen- und Moorland verläßt, ragen die Fördertürme des Falkenauer Braunkohlereviers auf. An der Mündung der Tepl aber liegt das weltberühmte Karlsbad mit seinen heißen Quellen. Und wieder engt sich das Flußtal ein, links steigen die Abhänge des Erzgebirges empor, rechts ragen die Basaltwände und -kegel des Duppauer Gebirges in die Höhe. In diesem engen Tal liegen die Säuerlinge Krondorf, Gießhübl, Klösterle und am Fuße des Erzgebirges das alte Bergstädtchen St. Joachimsthal mit seinen Radiumfunden.

Der Mittelpunkt dieses Landes aber ist die alte Staufenstadt Eger. Hier in stiller Abgeschiedenheit und landschaftlicher Schönheit hatte Friedrich Rotbart eine Kaiserpfalz errichtet. Hier entwickelte sich deutsches Reichs- und Burgleben, hier vollzog sich Wallensteins tragisches Geschick. Noch heute führt die Stadt den deutschen Adler, aber hinter einem Gitter, mahnend an das Schicksal der Stadt und des Landes - uneingelöstes Reichsland zu sein. Bis in das 18. Jahrhundert besaß Eger und Egerland das Sonderrecht eines eigenen Landtages!



[32] Das Stöckl in Eger im Flutlicht.
Rings um den Marktplatz der früheren Reichsstadt Eger (rund 28.000 deutsche Einwohner) stehen die alten Bürgerhäuser einer stolzen Vergangenheit. Doch sind die Egerländer auch heute unermüdliche Kämpfer für die Deutscherhaltung der bedrohten Heimat.



[33] Junge Egerländerin. Überall in den sudetendeutschen Gauen beginnt wieder die Jugend mit Stolz die Tracht zu tragen. Was keine Trachtenvereine vermochten, das bewirkt die Liebe und der Stolz zur angestammten Heimat.

Das Egerland umfaßt folgende Bezirke: Asch, Eger, Wildstein, Königswart, Marienbad-Tepl, Petschau, Graslitz, Falkenau, Elbogen, Neudek, Platten, Joachimsthal, Preßnitz samt Weipert, Karlsbad, Duppau, Kaaden, Buchau, Luditz, Podersam, Rakonitz und Jechnitz. Von Asch bis zur Sprachgrenze bei Jechnitz sind in der Luftlinie rund 90 Kilometer. Die Größe

dieses Gebietes sowie die geringe Länge der Sprachgrenze (nur Jechnitz, Luditz) sind die Hauptursachen dafür, daß sich dieses Gebiet bis heute am reinsten deutsch erhalten hat. Im Jahre 1880 zählte es unter 484.933 Einwohnern 446.338 Deutsche und 31.349 Tschechen. Ohne Jechnitz und Rakonitz zählt das Gebiet 440.963 Einwohner, darunter 431.048 Deutsche und 2.697 Tschechen, die 0.6% der Gesamtbevölkerung ausmachen. Die Deutschen waren vor 40 Jahren im Egerlande, ohne Rakonitz und Jechnitz, also 160mal stärker als die Tschechen.

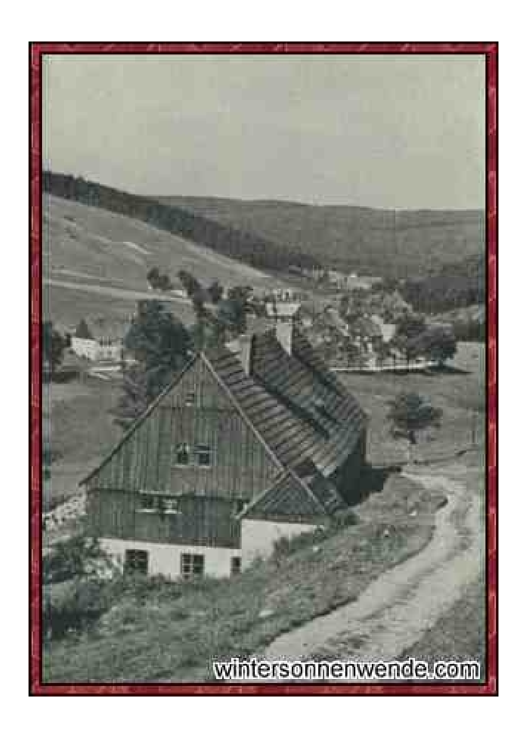
Die Bevölkerungsbewegung von 1880 bis 1921 zeigt folgende Übersicht:

Jahr	Deutsche	Tschechen	insgesamt
1880	446.338	31.349	477.687
1910	570.679	35.871	606.550
1921	530.880	64.693	595.573

Die beiden Sprachgrenzbezirke Jechnitz und Luditz, die offen gegen den tschechischen Siedlungsraum hin liegen, boten in den Vorkriegsjahren leichte Möglichkeit, in das deutsche Gebiet einzudringen. Auch in den Bergbau- und Industriegebieten konnten sich merkliche tschechische Keimzellen entwickeln, die mit dem Anwachsen der deutschen Industrie ein weiteres Anwachsen erwarten ließen. Trotzdem war die Zahl der tschechischen Zuwanderer in den Jahrzehnten vor dem Kriege etwas mehr als 4000, während das Deutschtum eine Bevölkerungszunahme von rund 130.000 aufwies. Der Rückschlag erfolgte in dem Weltkriegsjahrzehnt, in dem sich die tschechische Bevölkerung beinahe verdoppelte, während die deutsche Bevölkerung um 40.000 zurückgegangen ist, denn die Egerländer haben wohl von allen Grenz- und Auslanddeutschen während des Krieges die schwersten Verluste aufzuweisen.

[35]
3) Erzgebirge und Vorland

Fehlt auch dem Erzgebirge mit seinen langgestreckten Bergrücken, den grünen Bergwiesen und weithin ausgedehnten Wäldern die Romantik des Böhmerwaldes, so ist es in seiner Geschlossenheit doch nicht minder reich an landschaft- [36=Fotos] [37] lichen Schönheiten. Lange allerdings erglänzen seine Berge im matten Schein der Schneedecken und spät hält der Sommer seinen Einzug. Aber zu jeder Jahreszeit zeigt es sich in einer Schönheit von eigenartigem Reiz. Moor- und Wiesenlandschaften wechseln mit dichten Laub- und Nadelwäldern und dazwischen leuchten die hübschen und sauberen Häuschen seiner genügsamen Bevölkerung auf. Das dichte Netz von Siedlungen ist noch Erbe aus jener Zeit, in der der Silber- und Erzbergbau in Blüte stand. Heute bringt das Schürfen nach Erzen wohl wenig Gewinn. Die arbeitsame und fleißige Bevölkerung des Erzgebirges mußte sich einen neuen Erwerbszweig suchen, da der Boden allein sie nicht ernähren kann. So werden Spitzen geklöppelt, Handschuhe angefertigt, Wollkleidungsstücke gestrickt und Spielwaren erzeugt. In Graslitz, der größten Siedlung des Erzgebirges, in Schönbach und anderen Orten hat die Musikinstrumentenerzeugung Weltberühmtheit erlangt. Hoch oben am Kamme des Erzgebirges über der 1000-Meter-Grenze liegt das Städtchen Gottesgab, die höchstgelegene Stadt Mitteleuropas schlechthin. Auch die maschinell betriebene Industrie hat frühzeitig hier oben in den Bergen und Tälern des Gebirges Eingang gefunden. Aber weder die Fabriken, noch die Heimbetriebe, noch die Heimindustrie allein waren ausreichend, die kargen Erzgebirgler zu ernähren. Als sangesfroher und musikliebender



[35] Dorf Moldau im Erzgebirge. Auch das sudetendeutsche Dorf, ob im Gebirge oder in der Ebene, ist immer wieder die Keimzelle des Sudetendeutschtums. Die Städte verzehren die Menschen, lassen die Widerstandskraft erlahmen, der deutsche Bauer aber hängt mit ganzer Liebe und Härte an seinem Väterboden.



[36] Böhmische Bauernhäuser.



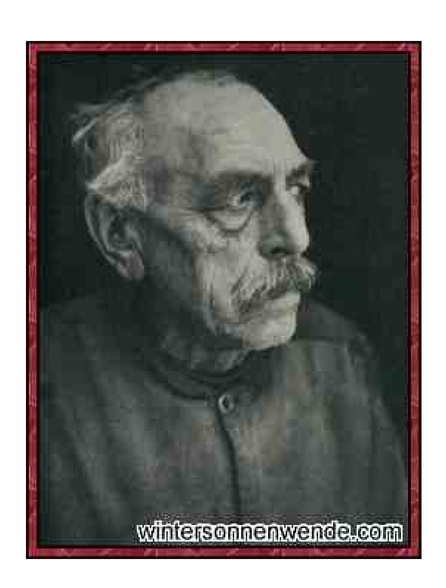
Menschenschlag nahmen sie Gitarren und Violinen von der Wand und zogen hinaus in die weite Welt, um ihr Brot durch Musizieren zu verdienen. Und was sie sich da draußen in fremdem Lande als "Böhmische Musikanten" ersangen und erspielten, das teilten sie mit ihren Angehörigen, die daheimblieben, den kargen Acker zu bestellen, Spitzen klöppelten und sich mit schlecht bezahlter Heimarbeit mühten.

Unten im flachen Vorland aber, wo die Eger den Talkessel verläßt und ihren Lauf durch das fruchtbare Saazer Getreideland nimmt, das durch seine Hopfengärten weit über die Grenze seines Landes bekannt geworden ist, und die Biela ihren schmalen Lauf am Fuße des Gebirges entlang zur Elbe nimmt, da surren in hurtigem Lauf die Räder der Förderstühle der Braunkohlenbergwerke, da pochen die Hämmer der Eisenwerke, da summen die Spindeln in den Textilfabriken ein frohes Lied der Arbeit und zwischen die bevölkerten Dörfer und Städtchen schieben sich fruchtbare Wiesen und Felder einer fleißigen und betriebsamen bäuerlichen Bevölkerung.

Komotau, Saaz, Görkau, Brüx, Dux, Teplitz im fruchtbaren Vorland, Weipert,

Katharinaberg, Graupen sind Stätten industrieller Regsamkeit und Mittelpunkte wirtschaftlichen Lebens in diesem Gebiet bis jenseits der Elbe.

Verwaltungspolitisch gehören zu diesem fruchtbaren und an Bodenschätzen so reichen Gebiet die Bezirke: B.-Kamnitz, Bensen, Tetschen, Auscha, Lobositz, Leitmeritz, Karbitz, Aussig, Teplitz, Bilin, Katharinaberg, Brüx samt Oberleutensdorf und Dux, Sebastiansberg, Görkau, Komotau, Postelberg und Saaz.



[38] Das harte Waldland, ähnlich dem der Bayerischen Ostmark, fordert harte, arbeitsame Menschen. Der erzgebirgische Bauer kann zumeist nur leben, wenn er durch Heimarbeit ersetzt, was der Acker nicht trägt.

[38=Foto]

[39] Die Bevölkerungsbewegung von 1880 bis 1921 zeigt folgende Übersicht:

Jahr	**Deutsche**	**Tschechen**	**insgesamt**
1880	425.364	29.945	455.309
1910	636.583	90.617	727.200
1921	555.128	165.420	720.548

Die Bezirke Leitmeritz, Lobositz und Postelberg enthalten auch Gemeinden, die zum tschechischen Sprachgebiet gehören. In diesem Gebiet ist das Anwachsen der Tschechen besonders auffallend. Besonders in dem Brüx-Dux-Teplitzer Becken, das die ausgedehnten Kohlenlager enthält, konnte sich das tschechische Element festsetzen, so daß z. B. der Ort Tschausch schon

vor dem Kriege eine tschechische Mehrheit hatte. Der Einbruch des tschechischen Elementes, der in der Richtung der Bahnlinie Prag-Obernitz-Moldau erfolgte und sich von hier nicht nur nach Nordwesten, sondern auch nach Nordosten in der Richtung Komotau - Aussig verbreitete, suchte auch hinauf in das Gebirge bis an die deutsche Reichsgrenze vorzustoßen, um damit einen lebenden Keil in das geschlossene Siedlungsgebiet zu treiben, das sich von den nördlichen Ausläufern des Böhmerwaldes, dem Erzgebirge entlang bis nach Ostböhmen ausbreitet. Besonders die Bezirke Brüx und Dux sind stark bedroht, da hier das Nationalitätenverhältnis fast 1 : 1 steht. In der Nachkriegszeit entstanden auch in den Grenzorten kleine tschechische Ansiedlungen.

Von den 494 politischen Gemeinden dieses Gebietes waren in der Vorkriegszeit nur 15 rein tschechisch, 80% der übrigen sind rein deutsch, der Rest weist eine gemischtsprachige Bevölkerung auf.

4) Nordböhmen

Jenseits der Elbeniederung geht das deutsche Sprachgebiet in das nordböhmische Industrieland über, dessen Mittelpunkt Reichenberg die sudetendeutsche Metropole ist. Auch hier sehen wir ähnlich wie im nordwestböhmischen Industriegebiet und im Egerlande das Ineinandergreifen industrieller und bäuerlicher Tätigkeit. In den trockenen südlichen Landschaften kommt der Wein noch zum Reifen und in den ausgedehnten Obstgärten gedeiht ein köstliches Obst. Aus der fruchtbaren Getreide- und Wiesenlandschaft erhebt sich ein hügeliges Vorland, das zum Iser- und Lausitzer Gebirge ansteigt. Und dazwischen ragen die Schlote der Industrieunternehmen, Dorf reiht sich an Dorf, Stadt an Stadt und ziehen sich in einem dichten Netz bis an den Fuß des Riesengebirges. Eine hochentwickelte Glas- und Textilindustrie bieten der arbeitsamen Bevölkerung Verdienstmöglichkeiten. Dem Schlesier-Volk, das hier zäh und genügsam, arbeits- [40] freudig und unternehmend, sauber und sparsam, erfüllt von Heimatstolz sein Leben führt, konnte seine natürliche Lebenskraft weder vom Wohlstand des wirtschaftlichen Aufstieges, noch von der Not des wirtschaftlichen Verfalles gebrochen werden.



[41] Nach Schloß und Herrschaft Friedland am Nordrand des Isergebirges führt der kaiserliche Feldmarschall Albrecht von Wallenstein seinen Herzogstitel (1623). In seiner Herrschaft, zu der auch Reichenberg gehörte, blühte Handel und Gewerbe auf. Die Tuchmacherei in Nordböhmen, die später tausenden deutschen Menschen Brot und Arbeit gab, wurde durch Wallenstein begründet.

Ist Reichenberg, die Hauptstadt Nordböhmens, der Mittelpunkt der Baumwollfabrikation, das auf seinen jährlichen Messen vom Fleiß der regsamen nordböhmischen Bevölkerung zeugt, so bilden Gablonz und Stein-Schönau, Haida und Böhm.-Leipa die Mittelpunkte der Glaserzeugung und der Gablonzer Diamanten. Die Glasindustrie brachte den Bewohnern dieses Gebietes ungeheuren Reichtum, lebten doch in Gablonz fast 40 Millionäre.



[41] Marktplatz der Stadt Friedland.



[40] Rathausplatz von Reichenberg. Diese schöne Stadt liegt im Talkessel zwischen dem Iser- und Jeschkengebirge und hat einschließlich seiner Vororte rund 39.000 deutsche Einwohner. Deutsche Tatkraft und deutscher Fleiß schufen hier in unermüdlicher Arbeit eine prächtige Industriestadt. Die alljährlich stattfindende Reichenberger Messe ist die einzige deutsche Warenschau außerhalb des Reiches und Österreichs. Der Kampf der Tschechen gegen die sudetendeutsche Industrie hat auch hier tiefe Wunden geschlagen.

Dieses wirtschaftliche Gebiet übte auf die Tschechen eine ungeheuere Anziehungskraft aus. In den rein deutschen Gebieten waren in der Zeit von 1880 bis 1910 die Tschechen um 156%, die Deutschen aber nur um 17,7% gestiegen. Der Rückgang bei den Deutschen war so stark, besonders nach dem Weltkriege, daß nur die vier Bezirke: Warnsdorf, Hainspach, Reichenberg und Gablonz mehr Deutsche zählen als vor 40 Jahren. In den drei Bezirken: Tannwald, Niemes und Weißwasser z. B. sind die Deutschen jetzt um 21,8% zurückgegangen, während die Tschechen um 30% gestiegen sind. Die Verluste der Deutschen und [41=Fotos] [42] die Gewinne der Tschechen im nordböhmischen Industriegebiet bis 1920 kommen in der tieferstehenden Übersicht zum Ausdruck

Jahr	Deutsche	Tschechen	insgesamt
1880	436.217	16.597	452.814
1910	508.711	30.884	539.595
1921	430.412	56.601	487.013

Während die Deutschen in den Bezirken Tannwald, Niemes und Weißwasser nur noch zweimal stärker sind als die Tschechen, sind sie auch im deutschen Gebiet nur noch elfmal stärker als die Tschechen gegen 63mal i. J. 1880. Ja, der Bezirk Tannwald hat bereits eine tschechische Minderheit von über 20%. Dadurch droht der schmale Strich, der die Deutschen Nordböhmens von denen Ostböhmens bei Harrachsdorf trennt, in Bälde verbreitert zu werden. Im Bezirke Tannwald sind die Deutschen am stärksten zurückgewichen (um 31%). Die Tschechen haben in sechs Bezirken um über 300% zugenommen, nämlich: Friedland (338%), Schluckenau (424%), Rumburg (692%), Dauba (832%), Deutschgabel (692%) und Hainspach gar um 6516%.

5) Ostböhmen

Der Sieldungsraum in Ostböhmen wird an zwei Stellen von den übrigen deutschen Gebieten durch tschechisches Siedlungsgebiet getrennt. Im Norden schiebt sich zwischen die Bezirke Rochlitz und Tannwald ein schmaler tschechischer Streifen und die tschechischen Bezirke Politz und Nachob trennen im Süden das deutsche Gebiet von den deutschen Gebieten des Adlergebirges. Im Westen haben wir es hier mit dem Gebiet des Riesengebirges und seines Vorlandes zu tun, und damit ist zugleich die Landschaft charakterisiert. Allmählich steigt aus dem flachen Wiesen- und Getreideland das Gelände zu einem wald- und wasserreichen Gebirgsvorland an, von dem sich die waldreichen und noch so stark zerklüfteten Höhen des Riesengebirges erheben. Wie eine mächtige Wand schützt der Gebirgswall dieses Vorland. Überall in den schmalen Tälern oder auf den breiten Flächen des Hochlandes haben sich die Menschen niedergelassen und eine hochentwickelte Papier-, Holz- und Textilindustrie bietet der sparsamen, freundlichen Bevölkerung Arbeit und Brot. In den höheren Teilen des Gebirges sind die Deutschen auf die spärlichen Erträgnisse des Bodens und die geringen Verdienste ihrer Heimarbeit angewiesen. Und hat die Landschaft ihre Bewohner zu verschlossenen und ernsten Charaktern gemacht, in Lied und Brauchtum spiegelt sich ihre Lebensfreude und Lebensbejahung wieder. Die schmucken Häuschen verraten nichts von der Not, die in ihnen oft herrscht, und oben auf den Bauden [43] des Riesengebirges, wo bis in den Mai hinein hoher Schnee liegt und im Oktober der Winter bereits seinen Einzug hält, ist echte deutsche Gastfreundschaft daheim.

Ostböhmen umfaßt folgende Gerichtsbezirke: Rochlitz, Starkenbach, Hohenelbe, Neupaka, Arnau, Trautenau, Marschendorf, Schatzlar, Königinhof, Jaromer, Wekelsdorf und Braunau. Die Bezirke Starkenbach, Neupaka und Jaromer gehören größtenteils zum tschechischen Sprachgebiet und weisen nur einige wenige deutsche Dörfer auf. Auch vom Bezirke Königinhof gehört ein Teil zum tschechischen Sprachgebiet. Alle übrigen oben genannten Bezirke sind rein deutsch, d. h. haben mehr als 80% Deutsche.

Nach 30 Jahren, im Jahre 1910, sehen wir folgendes Bild: In den Bezirken Rochlitz, Marschendorf, Neupaka, Starkenbach, Königinhof, Jaromer und Wekelsdorf, d. i. in allen zum tschechischen Sprachgebiet gehörenden und in den gleichzeitig mehr landwirtschaftlichen Gebieten, ist die Zahl der Deutschen zurückgegangen, in den übrigen durchaus deutschen und gleichzeitig mehr industriellen Bezirken dagegen hat sie zugenommen. Die Zahl der Tschechen hatte in den Bezirken Arnau, Trautenau, Marschendorf, Wekelsdorf und Braunau abgenommen, während sie in den übrigen Bezirken

gestiegen war.

Das Jahrzehnt während des Weltkrieges hat dem Deutschtum in diesem Gebiet große Verluste gebracht.

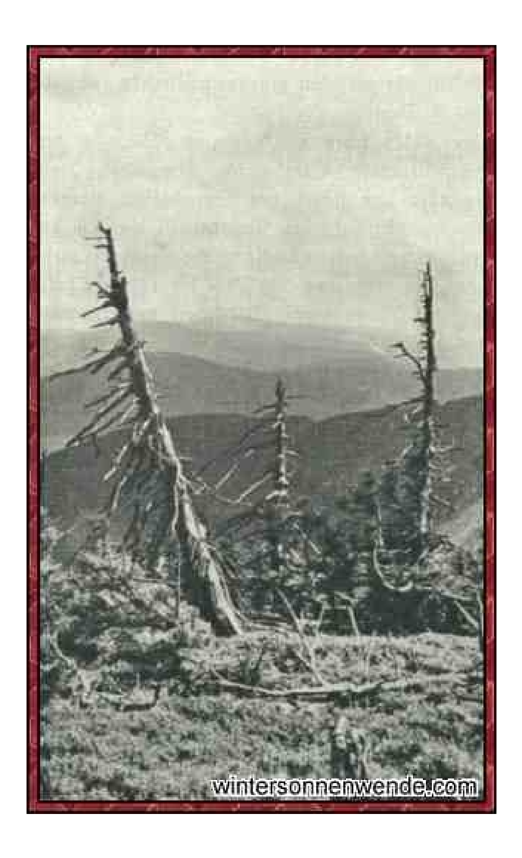
Die Deutschen sind gegenüber dem Jahre 1910 in allen Bezirken zurückgegangen, die Tschechen haben in allen Bezirken mit Ausnahme der vier tschechischen zugenommen.
Die Abnahme war bei den Deutschen eine so große, daß sie in allen Bezirken bis auf Braunau i. J. 1920 (15. 2. 1921) sogar weniger zählen als i. J. 1880, die Zunahme der Tschechen dagegen eine so große, daß sie jetzt in allen Bezirken bis auf Starkenbach mehr zählen als im Jahre 1880, was das Natürliche ist und auch bei den Deutschen hätte sein sollen, wenn sie nicht die riesigen Kriegsverluste gehabt hätten.

Die Bevölkerungsbewegung von 1880 bis 1921 zeigt folgende Übersicht:

Jahr	Deutsche	Tschechen	insgesamt
1880	173.704	98.489	272.193
1910	181.753	112.368	294.121
1921	153.646	111.292	264.938

6) Nordmähren und Schlesien

Die letzten Glieder des Walles der Sudeten, das mit prächtigen Forsten und Hochwäldern überzogene Altvater-Gebirge und das Niedere Gesenke, werden [44] von dem nordmährisch-schlesischen Landschaftsgebiet eingeschlossen, das vielleicht weniger geographisch als wirtschaftlich eine Einheit bildet. Auf Flachsbau und Schafzucht war die einst blühende Weberei des Altvater-Gebirges begründet, Brettsägen und Papierfabriken, Granit- und Marmorbrüche boten reiche Verdienstmöglichkeiten, und zwischen den Stätten industrieller Betriebsamkeit blühten in einem landschaftlich schönen Gebiet die Kurorte Gräfenberg, Niederlindewiese und Karlsbrunn auf. Edelmetalle und Eisenbergbau im Gesenke förderten das Entstehen nüchterner Städtchen wie Freudenthal.

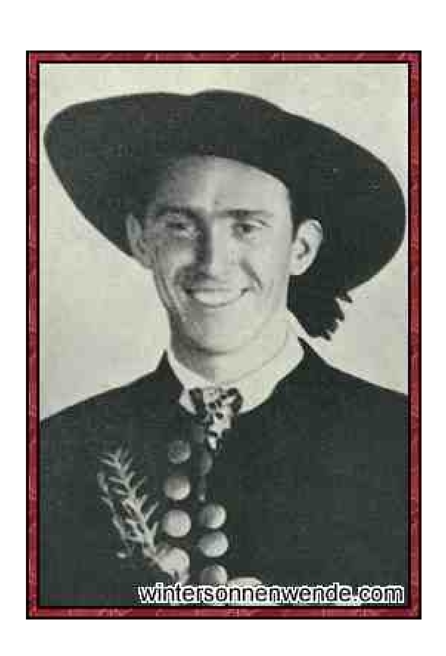


[44] Im Altvatergebirge (Altvater 1492 m). Im Norden und Süden des sagenumwobenen Altvatergebirges uralte deutsche Siedlungen, Märkte und Städte. Und überall hat der deutsche Bauer, der deutsche Bürger in schwerer Arbeit seit Jahrhunderten Unendliches geschaffen, immer wieder neu aufgebaut, wenn Krieg mit Feuer und Mord übers Land kamen. Die Dorf- und Städtechroniken geben ein treffendes Bild der harten Zeiten

Dort, wo Acker- und Wiesenflächen das rauhe Hochland bedecken, ist es mit Waldhufendörfern und kleinen Siedlungen überstreut. In den Randstädten Sternberg, Jägerndorf, Troppau konnte sich eine blühende Baumwoll- und Leinenindustrie entwickeln, aber auch Zuckerfabriken entstanden hier. Das Hügelland aber, das sich an das Gesenke anschließt, birgt in seinem Innern Kohle und Erze. Durch die breite und wiesengrüne, teichreiche Mulde des Odertales führt der Weg nach Prerau. Stattliche Bauernhöfe und eine hochentwickelte Viehzucht zeugen hier von einer hochstehenden landwirtschaftlichen Kultur. Das "Kuhländchen", wie das Gebiet genannt wird, hat aber auch Verbindung zu den deutschen Industriegebieten wie: Fulnek, Wigstadtl, Friedeck, Mistek. [45-46=Fotos] [47] Der Hauptort dieses Gebietes, Neutitschein, ist bekannt durch seine Hut- und Filzerzeugung. Hier wohnt und schafft ein sehr eigenwilliges Volkstum, fleißig und strebsam, aber mit einem Hang zur Eigenbrödelei.



[46]   Teßthalerin.



[45]   Junger Bauer
aus dem Schönhengstgau in Nordmähren.

Am Südabhange der Sudeten (Altvater 1492 m)
entspringt die wilde rauschende Teß. Das Theßtal
mit seinem Schwefelbad Groß Ullersdorf gehört zu den schönsten
sudetendeutschen Tälern.



[48] Zwittau im Schönhengst,
vor einigen Jahren ein arbeitsfroher Industrieort wie so viele andere im Sudetenland;
heute herrschen überall in den alten Laubenhäusern nur Sorgen, Hunger und Elend. Die Fabriken veröden

Zu Nordmähren gehören auch die Bezirke Neustadt a. d. M., Rokitnitz und Grulich aus Böhmen. Den Hauptteil der Bezirke jedoch stellt Mähren, nämlich: Schildberg, Schönberg, Altstadt, Wiesenberg, Neustadtl, Römerstadt, Sternberg, Hof, Liebau, M.-Weißkirchen und Leipnik. Es ist das Gebiet des Adlergebirges in Böhmen und der Westseite des Altvater-Gebirges.

Im Jahre 1880 zählte es 330.740 Einwohner, von denen 227.780 Deutsche und 92.080 Tschechen waren. Im rein deutschen Gebiete (Bezirke: Rokitnitz, Grulich, Altstadt, Wiesenberg, Hof, Römerstadt und Liebau) standen den 126.525 Deutschen bloß 1684 Tschechen gegenüber, die 1,3% der Bevölkerung (128.954) dieses Gebietes ausmachten. Die Deutschen waren hier also 75mal stärker als die Tschechen. Im zweiten Teil waren die Deutschen nur etwas zahlreicher als die Tschechen. Nach dreißig Jahren stellen wir fest, daß die Deutschen nur in fünf von obigen 14 Bezirken gestiegen sind, nämlich: Schönberg, Neustadtl, Sternberg, Liebau und Leipnik. Da diese Bezirke alle beisammen liegen, ist ein gesetzmäßiger Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Lage dieser Bezirke nicht zu leugnen. Die Tschechen sind in den folgenden Bezirken zurückgegangen: Rokitnitz, Grulich, Schildberg, Wiesenberg, Neustadtl und Römerstadt. In fünf Fällen sind es auch die gleichen Bezirke, in denen auch die Deutschen zurückgegangen sind. Nach dem Kriege ist das Deutschtum unter den Stand von 1880 gesunken! Die Bevölkerungsentwicklung in Nordostmähren zeigt die folgende Übersicht:

Jahr	Deutsche	Tschechen	insgesamt
1880	227.780	92.080	319.860
1910	228.430	96.821	325.251
1921	196.621	106.271	302.892

Das schlesische Siedlungsgebiet zerfällt in zwei Teile: der deutsche Teil umfaßt die Bezirke: Jauernig, Weidenau, Freiwaldau, Zuckmantel, Hennersdorf, Hotzenplotz, Olbersdorf, Würbenthal, Freudenthal, Jägerndorf, Bennisch, Odrau und Fulnek, letzterer Bezirk aus Mähren; der gemischtsprachige Teil: Troppau, Wigstadtl, Wagstadt und Königsberg aus Schlesien und Neutitschein und Freiberg aus Mähren.

Das ganze Gebiet zählte 1880 insgesamt 270.992 Deutsche und 83.467 Tschechen. Hier sind die deutschen Verluste ebenfalls groß: Die Deutschen sind in allen Bezirken so zurückgegangen, daß alle bis auf Freiwaldau, Jägerndorf sowie Troppau (Stadt und Land) unter den Stand des Jahres 1880 gesunken [48] sind, während die Tschechen in allen Bezirken beträchtliche Zunahmen aufzuweisen haben. Die Verlustbilanz wird aus der nachstehenden Übersicht klar erkennbar:

Jahr	Deutsche	Tschechen	insgesamt
1880	270.992	83.467	354.459
1910	293.420	104.298	397.718
1921	257.905	122.938	380.843

7) Südmähren und das inseldeutsche Sprachgebiet in Mittelmähren

Nach Süden fällt die waldreiche Berglandschaft Nordmährens zu den fruchtbaren Talebenen der mittleren und unteren March und ihrer Nebenflüsse ab. Mähren öffnet sich breit nach Süden zum Wiener Donaubecken. Diesen Gesamteindruck können die niederen Hügelzüge, die sich zwischen den einzelnen Talebenen einschieben, nicht verwischen. Mit dem Nordosten, durch die Mährische Pforte, die das Odergebirge von den Gebirgszügen der Westbeskiden trennt, verbunden, wurde so Mittel- und Südmähren schon vor Jahrtausenden zum Durchgangsland zwischen dem Norden und Süden.

[49] Dieses geo- und verkehrspolitisch für das gesamte Deutschland so bedeutungsvolle Gebiet ist kulturell und wirtschaftlich bis zum Umsturzjahre deutschbestimmt gewesen. Schon 1029 wird Olmütz als deutsche Stadt erwähnt, später entstehen, zum Teil auf früher von Kelten und Quaden besiedeltem Boden, eine Reihe von Städten und Dörfern. Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts finden wir neben Olmütz, Brünn und Znaim eine Unzahl von Städten und Siedlungen in machtvollem Aufstieg. Und ausschließlich Deutsche waren es, die ins Land gerufen, Sümpfe trockenlegten, Wälder rodeten, feste Städte errichteten. Wie großzügig die Besiedlung des brachen Landes in Angriff genommen wurde, läßt die vorbildliche Tätigkeit des Bischofs Bruno von Olmütz, Graf von Schaumburg-Holstein, Reichskanzler des Böhmenkönigs Ottokar II. (gestorben 1281), erkennen. Über 200 deutsche Dörfer gründete er, ließ die Städte mit Mauern umgeben, wehrte mit deutschen Rittern die Tartareneinfälle nach 1241 ab und waltete in seinem Bistum nach seinem heimischen deutschen Recht.

In den Mauern dieser Städte galt das Magdeburger Stadtrecht, bei Streitigkeiten wurden alle Fälle den Schöffen von Magdeburg zur Entscheidung als Oberhof vorgelegt. Über die Wechselfälle des Mittelalters, über die schwere Zeit der Hussitenstürme, der Religionskriege und der Gegenreformation behauptete sich machtvoll das Deutschtum. Erst die zögernde und schwächliche Politik der Habsburger nach 1848 und vor allem nach 1866 schlug dem Deutschtum vor allem Mittelmährens schwere Wunden. Die Tschechen versuchten in den Städten durch Unterwanderung Macht und Einfluß zu erhalten. Die schweren Kriegsverluste im Weltkriege schwächten das Deutschtum neuerlich. Als Ende 1918 tschechische Legionäre das von Männern entblößte Land besetzten, das sich am 21. Oktober 1918 für den Anschluß an Deutschösterreich ausgesprochen hatte, begann die Verfolgungszeit des Deutschtums in Südmähren und im inseldeutschen Sprachgebiet.

Die Olmützer Sprachinsel: Kaum 10 km in der Luftlinie vom geschlossenen nordmährischen Sprachgebiet entfernt, liegt die Stadt Olmütz mit einer Reihe bäuerlicher Siedlungen. Die starke tschechische Militärbesatzung und Zuwanderung hat zahlenmäßig in der Stadt selbst die deutsche Bevölkerung auf 22,9 v. H. herabgedrückt. (Der politische Bezirk Olmütz weist über 24.000 Deutsche auf.)

Die Wischauer Sprachinsel: Zwischen Olmütz und Brünn liegen die bäuerlichen sieben Siedlungen der Wischauer Sprachinsel, berühmt durch die Tüchtigkeit, den Fleiß und die Volkstreue ihrer Bewohner. Die Tracht der Sprachinsel hat sich durch Jahrhunderte unverändert erhalten. (Nach der Volkszählung 1930 3100 Deutsche.)



[50] Brünn, die Hauptstadt von Mähren (285.000 Einwohner.)
Über 800 Jahre - bis zum Oktober 1918 -
besaß Brünn eine rein deutsche Verwaltung.

[50] Die Brünner Sprachinsel: Bis zum Umsturz hatte Brünn eine deutsche Mehrheit. Die rein deutsche Verwaltung der Stadt läßt sich von 1918 bis auf das 12. Jahrhundert zurückverfolgen. Durch Zuzug tschechischer Beamtenfamilien, einer starken Garnison, die aus den tschechischen Gebieten ergänzt wird, während der Deutsche hunderte Kilometer von der Heimat entfernt, irgendwo in Karpathenrußland, seiner Militärpflicht nachkommen muß, Eingemeindung tschechischer Arbeitervororte wurden die Deutschen nach 1918 in die Minderheit gedrängt. Heute leben in der Stadt und den Sprachinselorten rund 55.000 Deutsche (Volkszählung 1930). Brünn, als Industriestadt weit über Europas Grenzen bekannt, ist der Sitz einer Reihe großer Tuchfabriken, die vor dem Umsturze über dreißigtausend Menschen beschäftigten. Die Maschinenindustrie führte ihre Spezialerzeugnisse in die ganze Welt aus, im Turbinen- und Dampfkesselbau wurden hier bekannte Neukonstruktionen geschaffen. Die Deutsche Technische Hochschule ist auch heute noch der Mittelpunkt technischer Forschungsarbeit.

Landschaftlich ist Brünn außerordentlich schön gelegen. Im Süden die weite südmährische Ebene mit den bekannten Weinbauernorten, im Norden die bewaldeten Hügelketten mit dem Schwarza- und Zwittatal, inmitten der Stadt der Spielberg mit der alten Festung und ihren tiefen Kasematten, und die Stadt [51] selbst in ihrem Kerne mit alten Kirchen, Toren und Türmen, im Süden die unzähligen Schornsteine der Fabriken.

Die Sprachinsel ist vom geschlossenen deutschen Sprachgebiet im Süden, das sich bis an die niederösterreichische Grenze zieht, nur durch einen schmalen Streifen tschechischen Sprachgebietes getrennt. Knapp 13 km trennen den deutschen Sprachinselort Mödritz und Schöllschitz von den deutschen Weinbauerorten Südmährens.

Das eigentliche Südmährenland ist ausgezeichnet durch eine außerordentliche Fruchtbarkeit und ein mildes den Weinbau ermöglichendes Klima. Das Wahrzeichen Südmährens sind die jäh und schroff aus der Ebene herausragenden Polauer Berge (550 m) mit der im Jahre 1170 erbauten Maiden- und Rosenburg. Unweit der Rosenburg errichteten deutsche Turner den Gedenkstein für die im Kriege gefallenen Volksgenossen.



[51] Znaim, Anfang des 16. Jahrhunderts. (Aus dem Kodex des Znaimer Deutschen Stadtrechtes.) Schon in vorgeschichtlicher Zeit befand sich an der Stelle der heutigen Altstadt auf der Hochfläche über der Thaya ein wichtiger befestigter Handelsplatz. Im 1. Jahrhundert besteht bereits eine germanische Ansiedlung. 1048 wird Znaim zum erstenmal urkundlich genannt, 1260 entstanden die Stadtmauern, Znaim wird die wichtigste Stadt im südlichen Mähren. Die rein deutsche Bürgerschaft verwaltet sich nach Deutschen Recht. Am 3. November 1918 beschließen die Vertreter von 192 deutschen Gemeinden Südmährens in Znaim den Anschluß an Deutsch-Österreich, bis im Dezember 1918 die Tschechen die Stadt besetzen. 4000 tschechische Soldaten erhielten das Wahlrecht, wodurch 1920 die deutsche Bevölkerung bei den Gemeindewahlen um ihre Rechte gebracht wurde. Die Stadt zählt heute rund 23.000 Einwohner, davon 10.510 Deutsche.

Auf einer Fläche von 1840 qkm lebten nach der Volkszählung von 1910 in 120 deutschen Gemeinden und Städten 160.000 Sudetendeutsche. Nach der Volkszählung vom Jahre 1930, ergänzt durch private Ermittlungen, zählt dieses Gebiet einschließlich von Znaim 135.000 Deutsche. Die meisten Orte

gehen bis auf das 12. und 13. Jahrhundert zurück. Der Hauptort Südmährens ist Znaim an der Thaya, hoch oben über dem tiefeingeschnittenen Flußtal gelegen, [52] mit dem alten Fürstensitz, Kirchen, Türmen und Bürgerhäusern. Trotzdem das Deutschtum der Stadt 1918 in überwiegender Zahl war, wurde mit Hilfe stimmberechtigter tschechischer Soldaten ebenso wie in anderen Städten eine neue tschechisch geführte Verwaltung eingesetzt. Außer Znaim sind Mittelpunkte des Weinhandels Nikolsburg, Feldsberg und Auspitz, alte Städtchen, die durch eine unsinnige Grenzführung vom jetzigen Österreich abgeschnitten wurden und dadurch ihre wirtschaftliche Bedeutung verloren.

Mit dem eigentlichen Südmähren in unmittelbarem Zusammenhang steht das Zlabingser Ländchen und die bereits in Böhmen liegenden deutschen Orte im Neubistritzer und Neuhauser Bezirk. Auf rund 920 qkm leben hier in 112 deutschen Orten nach der Zählung 1930 33.510 Deutsche.

Das Klima ist hier rauher, prächtiger Wald umsäumt das tiefeingeschnittene Tal der oberen Thaya, alte verfallene Burgen, kleine Städtchen und Landsitze geben dem Landschaftsbild das Gepräge.



[53] Marktplatz von Iglau.

Die Iglauer Sprachinsel: Im mittleren Teil des böhmisch-mährischen Höhenzuges, vom Zlabingser Ländchen getrennt durch einen 25 km breiten slawisierten Streifen, breitet sich die Iglauer Sprachinsel mit rund 35.000 Deutschen auf über 400 qkm Siedlungsfläche und in 45 Gemeinden aus. Schon im Jahre 1174 wird der Mittelpunkt der Sprachinsel, die Bergstadt Iglau, urkundlich genannt.

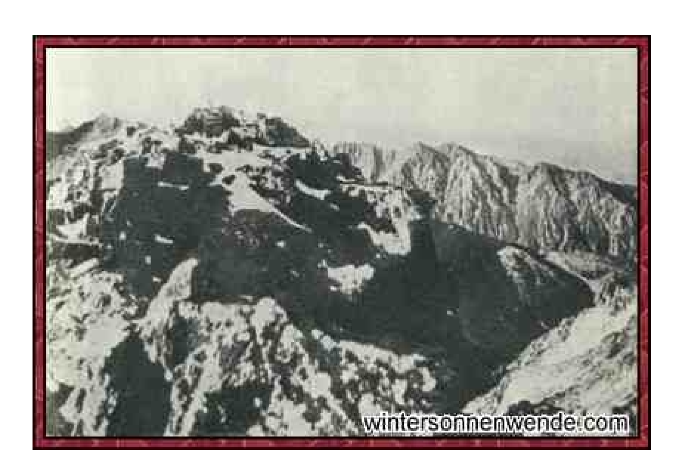
Ergiebiges Silbererzvorkommen führte ein rasches Aufblühen der Stadt

herbei, der bereits 1249 das Deutsche Stadt- und Bergrecht von Wenzel I. feierlich bestätigt wird. Die anderen kleinen Bergstädte anerkennen Iglau als Oberhof für ihre Streitigkeiten und nehmen das Iglauer Bergrecht an. Erst nach 1620 kommt der Bergbau durch Wassereinbrüche, Krieg und Rückgang der Ergiebigkeit zum Erliegen. Die tüchtige Bürgerschaft nimmt die Tucherzeugung auf, die noch heute in der Stadt zu Hause ist. Bis zum Jahre 1919 wurde die Stadt von deutschen Ratsherren verwaltet, mit brutalen Mitteln setzte der Kampf der Tschechen gegen dieses prächtige deutsche Stadtwesen ein. Die umliegenden Ortschaften sind zumeist bäuerlicher Art.

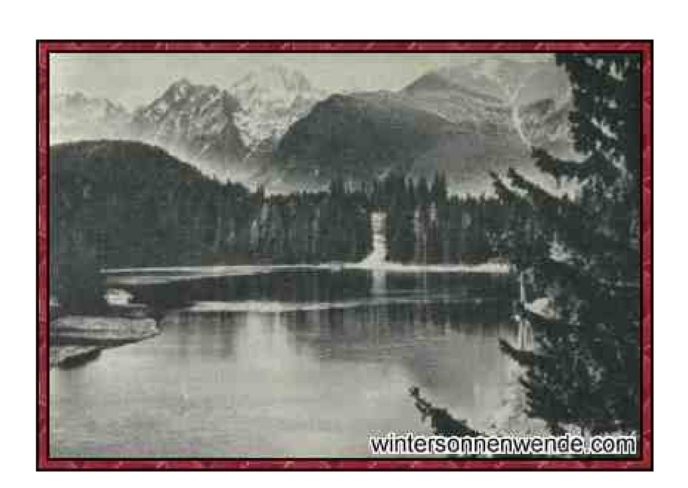
Neben diesem geschlossenen und inseldeutschen Sprachgebiet in Mittel- und Südmähren sind in fast allen übrigen Städten deutsche Minderheiten vorhanden. Schon zu Nordmähren zählt die rührige Deutsch-Brodeker-Wachtler-Sprachinsel, die einmal in Zusammenhang mit dem Schönhengstgau gestanden hat. Die slawische Bevölkerung in Mittelmähren setzt sich ebenso wie in Westmähren aus verschiedenen Stämmen zusammen, die in vielen Orten nordische Züge zeigen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß im frühen Mittelalter Deutsche in großer Zahl slawisiert wurden. Auch nach 1848 sind durch die Kurzsichtigkeit der österreichischen Regierung in den kleinen Sprachgrenzorten tausende deutsche [53] Menschen im Slawentum aufgegangen. Der mährische Slawe der bäuerlichen Siedlungen hat wenig Gemeinsames mit den aus der böhmischen Tiefebene stammenden Tschechen. Das Deutschtum in Mähren ist wohl durch seine verzahnten Sprachgrenzen und die Sprachinselorte gefährdeter als in Böhmen, vergessen wir aber ebenso nicht, daß hier das slawische Sprachgebiet an seiner engsten Stelle kaum 60 Kilometer breit ist, ja wieder selbst volkspolitisch nicht einheitlich erscheint und durch deutsche Sprachinseln und Orte mit deutschen Minderheiten, die zusammen über 120.000 Deutsche zählen, aufgelockert wird. Darum hat auch heute noch Mähren trotz aller Anstrengungen der Tschechen kulturpolitisch deutsches Gepräge. Als Durchgangsland zwischen dem deutschen Norden und Süden bleibt seine Bedeutung trotz der widersinnigen Grenzziehung für die Zukunft bedeutungsvoll.

8) Das Karpathendeutschtum

Durch das Friedensdiktat von Trianon im Jahre 1919 wurde das Gebiet der heutigen Slowakei und Karpathenrußlands nach tausendjähriger Zugehörigkeit zu Ungarn an die Tschechoslowakei angegliedert.



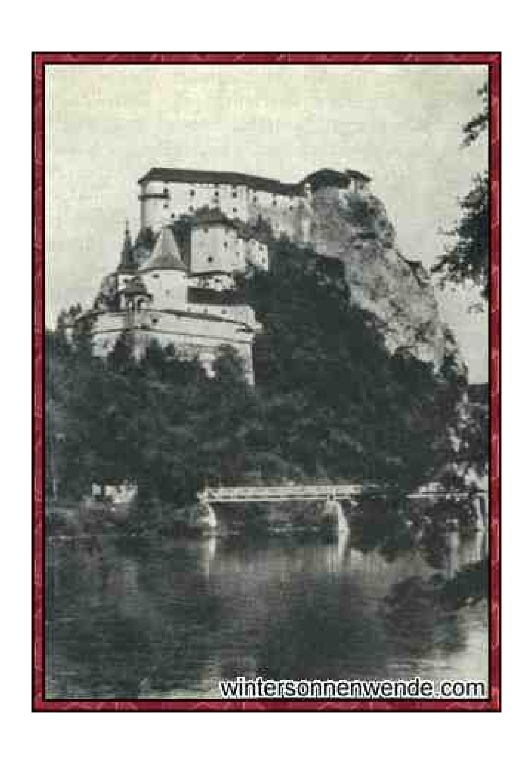
[55] An die Meeraugenspitze (2503) reihen sich im weiten Bogen, scharf und steil über der Zipser Hochebene die höchsten Gipfel der Hohen Tatra. Wie wenige von uns kennen wohl die Heimat der 55.000 Zipser Sachsen, die heute einen schweren Kampf um Schule und Scholle führen.



[215] Der Tschirmersee im Zipser Ländchen. In den herrlichen Berglandschaften der Hohen Tatra siedeln seit über 800 Jahren die Zipser Sachsen. Der Sachsenspiegel im Leutschauer Museum kündet uns von ihrem uralten Recht auf Selbstverwaltung. Schon 1271 gestand ihnen Stephan V. das Privileg zu, sich durch ihren Sachsengrafen und den hundertgliedrigen Ständerat frei verwalten zu lassen.

Damit erhielt der neue [54] Staat seine unnatürliche Ausdehnung nach Osten. Westbeskiden, Weiße und Kleine Karpathen riegeln die Slowakei vom westlichen Teil der Tschechoslowakei ab. Die Slowakei und Karpathenrußland

weisen mit Ausnahme des südlichen und südöstlichen Teiles, der bestimmt ist durch den Anteil an dem Marchbecken, der Kleinen und Großen Ungarischen Donau-Tiefebene, ausgesprochenen Gebirgscharakter auf. In weitem Bogen ziehen im äußersten Norden als Grenzberge gegen Altpolen und Galizien Beskiden, Hohe Tatra und Waldkarpathen von Westen nach Südosten, mit den vorgelagerten Gebirgszügen der Großen und Kleinen Tatra, der Niederen Tatra, des Leutschau-Lublauer Gebirges und dem Slowakischen Erzgebirge.



[99] Burg Arwa (Slowakei), eine der heißumkämpftesten Grenzburgen im Osten. Auf altem Quadenboden gelegen, dürfte Arwa eine Gründung der Deutschen Tempelritter sein. Die Burg wurde nach dem Umsturz von der tschechischen Regierung mit vielen anderen wertvollen Schlössern und Herrschaften fast ohne Gegenwert enteignet.

Mit Ausnahme des zum Weichselgebiet gehörenden Popperflusses und dem Dunajez an der Nordseite der Zips, sind die unteren Flußtäler der Donauzuflüsse Waag, Gran, Neutra, Eipel, Hernad und der anderen Quellflüsse der oberen Theiß südwärts gerichtet. So ist erklärlich, daß durch das Friedensdiktat sämtliche Verkehrswege nach dem Süden zerschnitten wurden und es in der Tschechoslowakei vor allem in der mittleren Slowakei nur mit großen Kosten gelang, über die quer gelagerten Gebirgszüge Verkehrswege zu schaffen und die bestehende Oderberg-Kaschauer Bahn im oberen Waag- und Hernadtal bis nach Marmaros Sziget an die rumänische Grenze auszubauen.
Das Schwergewicht des Deutschtums liegt, wie bereits ausgeführt wurde,

schon zahlenmäßig im wesentlichsten Teil der Tschechoslowakei, den eigentlichen Sudetenländern. Von den dreieinhalb Millionen Deutschen im ganzen Staate entfallen auf die Karpathenländer der Slowakei und Karpathenrußland nach der Volkszählung im Jahre 1930, ergänzt durch private Ermittlungen und die Wahlergebnisse im Jahre 1935, 195.000 Deutsche, davon 180.000 auf die eigentliche Slowakei und 15.000 auf die Siedlungen in Karpathenrußland. Die Zahl der Deutschen ist demnach in der östlichen Hälfte des Staates im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung von 3,963.318 Menschen (nach den Volkszählungsangaben aus dem Jahre 1930) klein, doch hat kulturpolitisch und wirtschaftlich auch hier das Deutschtum eine viel größere Bedeutung. Kennzeichnend in volkspolitischer Hinsicht ist es wohl, daß die Karpathenländer auf einer Fläche von 61.536 qkm (davon wieder in Karpathenrußland 12.556 qkm) von 6 Nationen bewohnt sind. Zahlenmäßig an erster Stelle stehen die Slowaken mit 2.2 Millionen, dann folgen 0.71 Millionen Madjaren (die Zahl dürfte in Wirklichkeit noch höher sein), 0.5 Millionen Karpathenrussen oder Ruthenen, vor allem in Karpathen-Rußland, schließlich 0.195 Millionen Deutsche, 0.18 Millionen Juden und in geringfügiger Anzahl Rumänen und Polen in einigen Grenzbezirken. Dazu kommen als "7. Nation" seit 1919 die Tschechen, die zur größten Erbitterung der Slowaken als Staats- [55] beamte und Unternehmer in die Slowakei einwandern, die besten Stellen besetzen und mit der Zahl von 210.000 Volksangehörigen nicht zu hoch geschätzt sind.

Das Deutschtum in den Karpathenländern dürfte zum Teil in den unwegsamen Gebirgstälern der Mittelslowakei bis auf die germanische Besiedlung zurückgehen, wie bereits Matthias Bell 1735, dann Korabinsky und Kachelmann[20] nachzuweisen suchten. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang jedenfalls die Tatsache, daß im Turzland, im Neutragau und in Hont, die Kremnitz-Probener Deutschen vom slowakischen Volksmund "loctobrati" genannt werden. Der Ausdruck ist auf "lonctobrati" - "langobarti" zurückzuführen, demnach auf die Langobarden der Völkerwanderungszeit.[21]

Genaueres wissen wir aus den unruhigen Zeiten der Völkerwanderung nicht. Jedenfalls wohnten im Gebiete der heutigen Zips und in den Flußtälern zu Beginn unserer Zeitrechnung Quaden, denen dann Vandalen, Goten, Langobarden und Gepiden folgten. Ende des 6. Jahrhunderts bestätigen Funde Slawen- [56=Foto] [57] siedlungen, die jedoch in den Gebirgstälern keine größeren Ausmaße erreichten. Urkundlich beweisbar ist zuerst das Deutschtum der Stadt Preßburg.[22] Das Deutschtum vieler Orte der Zips geht nachweisbar bis ins 11. Jahrhundert zurück.[23]



[27] Preßburg nach einem alten Kupferstich im 18. Jahrhundert.
Deutsch ist die ganze Geschichte dieser Donaustadt unweit Wiens. Schon um Christi Geburt lebten hier germanische Stämme. Nach der Völkerwanderung setzte in der Zeit Karls des Großen eine erneute deutsche Besiedlung ein, bis die einbrechenden Madjaren fast alles vernichteten. Doch schon um 1200 ist unter der Burg Stephans des Heiligen eine rein deutsche Stadt im Werden, die während der Türkenstürme Hauptstadt von Ungarn wird. Trotz der Entdeutschungsbestrebungen des Vorkriegsungarn behauptete Preßburg sein deutsches Gepräge. In der Neujahrsnacht 1919 besetzten die Tschechen die Stadt. Durch Masseneinwanderung von Tschechen und Slowaken soll Preßburg, das heute über 100.000 Einwohner zählt, mit Gewalt slawisiert werden.

Nach den Tartareneinfällen war das Gebiet der Karpathenländer größtenteils verwüstet. Da riefen die ungarischen Könige deutsche Siedler ins Land. Im 13. Jahrhundert erfolgten zahlreiche Neugründungen, die alten zum Teil verwüsteten Siedlungen und Städte wurden neu aufgebaut, mit Mauern und Wehranlagen umgeben, Tochtersiedlungen angelegt, neues Siedlungsgebiet durch Rodungen geschaffen. Bis 1350 dauerte die Gründungszeit. Das Deutschtum blühte mächtig auf, die heutigen Städte gehen fast alle, die bäuerlichen Siedlungen fast zur Hälfte auf deutsche Gründungen zurück. Damals gab das Deutschtum in diesen mächtigen geschlossenen Siedlungsgebieten, die mit dem Deutschtum in Mähren und Galizien in Verbindung standen, den Karpathenländern das Gepräge. Das Deutschtum dürfte die slawische und madjarische Bevölkerung zahlenmäßig übertroffen haben. Das Erzvorkommen verhalf vielen Orten im ungarisch-slowakischen Erzgebirge zu großem Reichtum.

Im 15. Jahrhundert beginnt der Abstieg des Karpathen-Deutschtums. Die Hussiteneinfälle, die madjarischen Entdeutschungsbestrebungen des madjarischen Adels im 17. Jahrhundert, die Türkenkriege und Fürstenstreitigkeiten vernichteten den einstigen Wohlstand, entdeutschten zahlreiche Städte und bäuerliche Siedlungen. Die Städte wurden zum Teil madjarisiert, die bäuerlichen Ansiedlungen durch Slowaken unterwandert.

Erst die Verdrängung der Türken aus der ungarischen Tiefebene, die Ansiedlungsaktion der Habsburger im 18. Jahrhundert brachten eine neue deutsche Siedlerwelle aus der Ostmark und Süddeutschland ins Land, bis nach 1867, dem Jahre des sogenannten Ausgleiches zwischen Österreich und Ungarn, die madjarische Entdeutschungspolitik mit Billigung des Kaisers einsetzt, die bis 1918 einen Großteil der deutschen Siedlungen entdeutschte. Es ist wohl keine Übertreibung, wenn man die Feststellung macht, daß die Mehrheit der heutigen städtischen Bevölkerung, ob Slowaken oder Madjaren, in den Karpathenländern deutscher Abstammung ist.



[58] Am Donauufer der Stadt Preßburg.

Wir unterscheiden nachfolgende deutsche Siedlungsgebiete in den Karpathenländern:

1. Das Preßburger deutsche Sprachgebiet. In unmittelbarem Zusammenhang mit dem geschlossenen Sprachgebiet von Österreich steht das Weinbauernland um Preßburg. Die Stadt Preßburg selbst mit 28,06 v. H. deutschem Bevölkerungsanteil ist heute Landeshauptstadt der Slowakei. Das Deutschtum des Preßburger deutschen Sprachgebietes ist mit 40.000 nicht zu hoch angenommen, 1910 wurden in Preßburg-Stadt und -Land 53.822 Deutsche gezählt.

   [58] 2. Das Zipser Sprachinselgebiet umfaßt die deutschen Siedlungen der Oberzips, des Göllnitztales (Gründner Boden) und des Hernadtales. Der Hauptort ist Käsmark. Die Mehrheit besitzen die Zipser in 31 Ortschaften, in anderen 18 Orten sind sie beachtliche Minderheiten. Die heutige Zahl der Zipser Deutschen wird auf 48.000 bis 55.000 geschätzt. Die Volkszählung 1930 ist nicht einwandfrei durchgeführt worden.



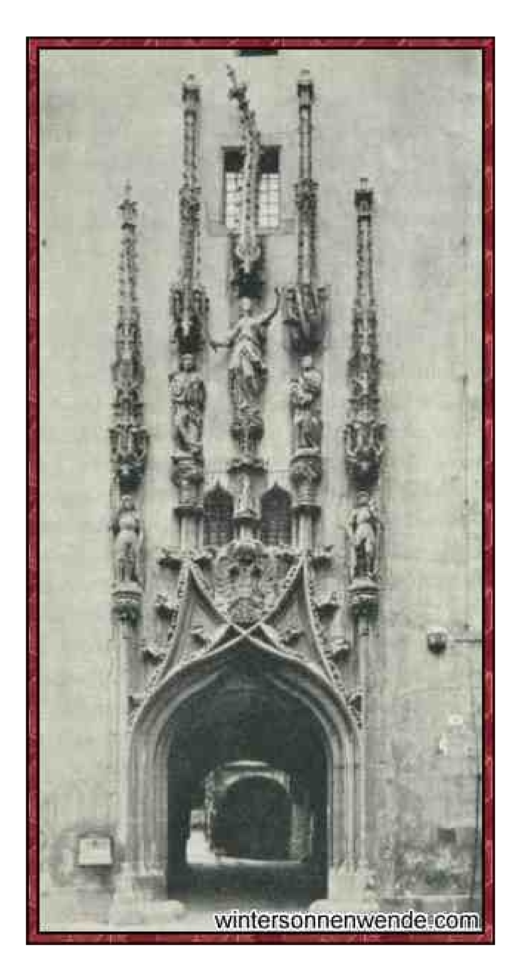
[56] Zipser Tracht.

3. In der Mittelslowakei erhielt sich die Deutschprobener und Kremnitzer Sprachinsel, die Sprachinsel der Krickerhauer und Hochwiesener Gegend und die erst um 1858 von Niedersachsen gegründete Tschermender Siedlung mit deutschen Minderheiten um Neutra. Die Gesamtzahl der Deutschen beträgt auf 620 qkm Siedlungsboden über 48.000.

4. In Karpathenrußland leben um Munkatsch in geschlossenen deutschen Siedlungen auf etwa 100 qkm Siedlungsfläche 10.000 Deutsche. Der Rest der in Karpathenrußland lebenden Deutschen lebt als Minderheit in den Städten. Auch in fast sämtlichen größeren Städten der Slowakei sind kleine deutsche Minderheiten, die sich aus Beamten, Unternehmern und Facharbeitern zusammensetzen, vorhanden. Über 60.000 Karpathendeutsche leben als Auswanderer in der Fremde. Vor allem der Zipser ist sehr wanderlustig.

Trotz der industriellen Struktur des Sudetendeutschtums wohnt seine Hauptmasse in einer überwiegenden Mehrheit auf dem Lande, in Landgemeinden, [59] Klein- und Mittelstädten. Großstädte im Sinne einer reichsdeutschen Großstadt besitzt das Sudetendeutschtum überhaupt nicht. Nach einer Untersuchung in der Zeitschrift für sudetendeutsche Kommunalpolitik24 wohnen von den Sudetendeutschen nur 124.420, d. s. 4,1 v. H., in Gemeinden mit über 100.000 Einwohnern, 448.955, d. s. 14,6 v. H., in Gemeinden von 20.000 bis 100.000, 897.762, d. s. 29,2 v. H., in Gemeinden von 2000 bis 20.000 und 1,599.797, d. s. 52,1 v. H., in Gemeinden bis 2000 Einwohner. Das ist ein durchaus erfreuliches Verhältnis,

denn über 80 v. H. der Sudetendeutschen wohnen in Landgemeinden, beziehungsweise kleinen Stadtgemeinden und nur 4,1 v. H. in den Städten über 100.000 Einwohner. Drei davon waren allerdings vor dem Umsturz unter deutscher Verwaltung. Die Deutschen bilden daher auch recht beachtliche Minderheiten in diesen Großstädten, ja die größte deutsche Siedlung ist auch heute noch Brünn mit seinen 52.165 Deutschen, dann folgt Prag mit 41.701 Deutschen und dann erst reiht sich Aussig an, die größte sudetendeutsche Stadt mit 32.878 Deutschen.



[60] Brünn - Rathaustor. - Schon 1091 wurde die Hauptstadt von Mähren (280 000 Einwohner) als blühende Ansiedlung genannt. 1243 erhielt die Stadt deutsches Stadtrecht und blieb bis 1918 unter rein deutscher Verwaltung, Kriege und Seuchen überdauernd. 1918 zählte die Stadt 45 große Industriebetriebe (Textil und Maschinenbau). Mit allen Kräften versuchen die Tschechen die Stadt zu entdeutschen.

Auf dem Fuße folgte Preßburg mit 32.801 Deutschen, daran reihen sich Reichenberg mit 30.032, Komotau mit 27.609, Gablonz mit 27.017, Eger mit 25.120, Teplitz-Schönau mit 23.127, Troppau mit 21.987 Deutschen. Und dann folgt Mährisch-Ostrau mit 21.753 Deutschen, Asch mit 20.885, Karlsbad mit 20.856, Jägerndorf mit 20.400, Warnsdorf mit 19.963, Brüx mit 17.549, Bodenbach mit 17.404, Olmütz mit 15.017, Saaz mit 14.422, Graslitz mit

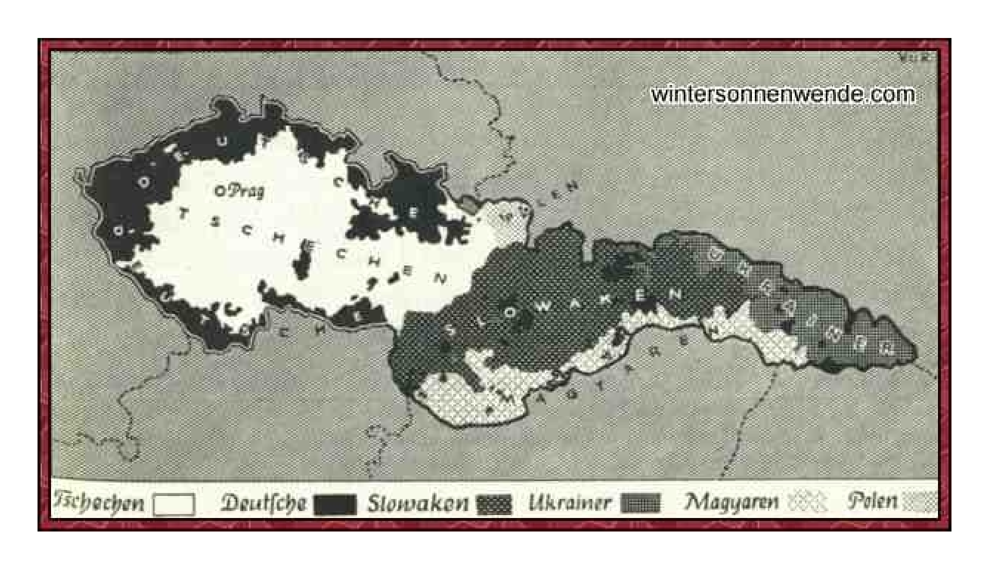
13.404, Iglau mit 12.095, Trautenau mit 11.619, Mährisch-Schönberg mit 11.585, Turn mit 11.349, Sternberg mit 11.178, Weipert mit 11.103, Leitmeritz mit 10.878, Böhmisch-Leipa mit 10.851, Znaim mit 10.510, Fischern mit 10.348, Tetschen mit 9944, Falkenau a. E. mit 9825, Rumburg mit 9286, Neutitschein mit 9159, Zwittau mit 9090, Freudenthal mit 9031, Neudek mit 8575, Schreckenstein mit 8412, Kaaden mit 7629, Georgswalde mit 7469, Altrohlau mit 7392, Oberleutensdorf mit 7279, Sankt Joachimsthal mit 6790, das tschechische Pilsen mit 6782, Görkau mit 6711, Budweis mit 6681, Freiwaldau mit 6674, Mährisch-Trübau mit 6643, das hart bedrängte nur mehr zu 52 v. H. deutsche Dux mit 6504, Tachau mit 6495 Deutschen. Das sind 50 Gemeinden, gereiht nach der Zahl der in ihnen wohnenden Deutschen. Davon sind Brünn, Prag, Preßburg, Mährisch-Ostrau und Pilsen Städte mit über 100.000 Einwohnern; es sind die gemischtsprachigen Großstädte, in denen die Deutschen in einer so großen Zahl siedeln, daß sie mit Ausnahme von Pilsen durchweg deutsche Mittelstädte bilden könnten. Und doch machen die Deutschen im einst deutschen Brünn nur mehr 20,3 v. H. aus, in Prag 5,8 v. H., in Preßburg aller- [60] dings noch 26 v. H., in Mährisch-Ostrau aber nur mehr 18,6 v. H., in Olmütz hingegen noch 22,9 v. H., in Iglau 39,7 v. H., in Znaim 33,3 v. H., in Pilsen 6 v. H. und in Budweis 15,5 v. H. Dementsprechend ist es um die Rechte bestellt. Die 42.000 Deutschen im tschechischen Prag z. B. haben gar keine Sprachrechte, während wenige Tschechen in deutschen Gemeinden, insbesondere, wenn sie eine Minderheit von über 20 v. H. der Bevölkerung bilden, ihre Sprachenrechte im weitestgehenden Ausmaße gesichert haben.

Damit ist der Landschafts- und Bevölkerungscharakter der sudetendeutschen Kerngebiete im wesentlichen geschildert.

Die Größenverhältnisse des deutschen und tschechischen Siedlungsraumes betragen:

geschlossenes deutsches Siedlungsgebiet	2,485.171 ha
deutsche Sprachinseln	170.693 ha
geschlossenes tschechisches Siedlungsgebiet	5,036.126 ha
tschechische Sprachinseln	11.288 ha

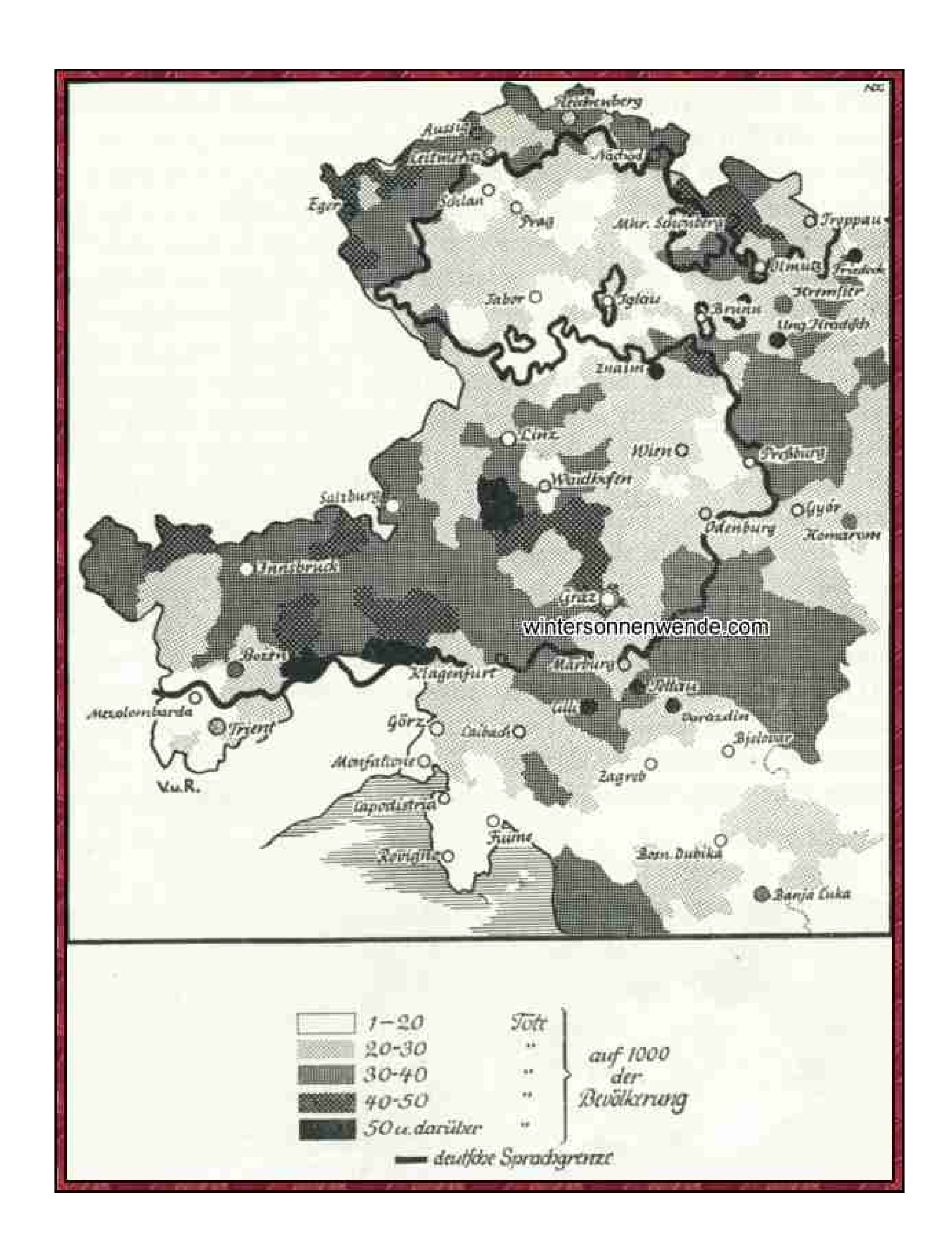
Es zeigt sich also, daß das sudetendeutsche Gebiet halb [61] so groß ist wie das tschechische und, um einen Vergleich anzuführen, um die Hälfte größer ist als Lothringen.



[61] Die Verteilung des Siedlungsbodens.

Die seit dem Jahre 1880 gepflogenen statistischen Erhebungen ermöglichen ein interessantes Bild über die Bevölkerungsbewegungen in den Sudetenländern. Ganz allgemein ergibt sich, wie aus der Anhangtabelle I ersichtlich wird, daß die Tschechen in den letzten 50 Jahren sich um rund 2,2 Millionen vermehrt haben, während die Sudetendeutschen in dieser Zeit insgesamt nur einen Zuwachs von kaum 140.000 zu verzeichnen haben, in Prozenten ausgedrückt bedeutet das, daß der tschechische Bevölkerungsanteil in dieser Zeit von 62,95 v. H. auf 69,50 angestiegen ist, während die Sudetendeutschen von 36,04 auf 29,19 gesunken sind. Zu diesen Zahlen ist zu bemerken, daß die Statistiken zwar Fehlerquellen enthalten; so wurde z. B. im alten Österreich die Umgangssprache erhoben, während die tschechische Volkszählung die Nationalität erhebt. Außerdem wurde bei den tschechischen Volkszählungen auf die Bevölkerung ein starker Druck ausgeübt, so daß viele deutsche Bekenntnisse verlorengegangen sind. Eine entscheidende Rolle spielen auch Kriegsverluste, auch die nicht unmittelbar militärischen, die bei den Sudetendeutschen bis 1917 35 Tausendteile, bei den Tschechen aber nur 11 Tausendteile ausmachen, so daß bis Ende 1918 die Sudetendeutschen rund 85.000 wehrfähige Männer mehr verloren haben als die Tschechen, dazu kommt, daß in den Jahren 1917 / 18 / 19 in den grenzdeutschen Gebieten infolge der Verelendung durch Hunger und Seuchen die Sterblichkeit bedeutend höher war als bei den Tschechen. Ferner wurde eine große Anzahl von Sudetendeutschen, die für österreichische oder reichsdeutsche Staatsbürgerschaft optiert hatten, nicht mehr als tschechische Staatsbürger [62=Karte] [63] gezählt. Nicht unwesentlich ist auch die Tatsache, daß vor dem Kriege ungefähr 84.000 Juden sich als Deutsche ausgaben, die nach dem 28. Oktober 1918 sich als Tschechen bekannten. Aber auch alle diese Tatsachen zusammen können das Gesamtbild nicht wesentlich verändern.25

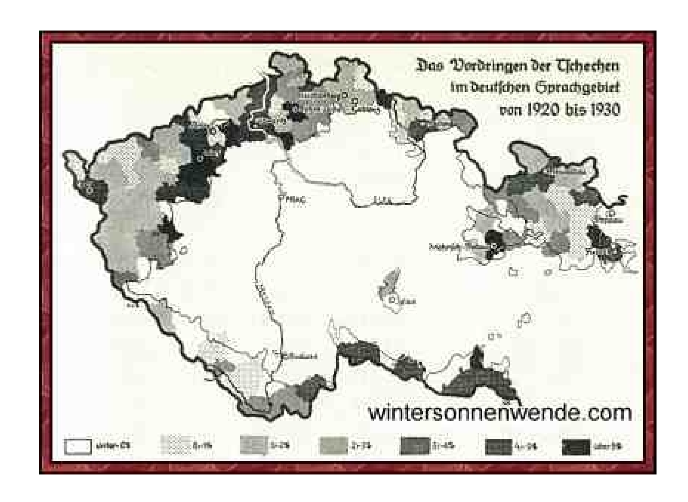
Die Kriegsverluste des Deutschtums des alten Österreichs.



[62] Im Westen, im Süden und im Osten weit nach Rußland hinein, mahnen uns viele hunderttausende Totenkreuze an die toten Helden des deutschen Volkes im Weltkriege. Der Blutzoll der Sudetendeutschen für ihre Heimat und dafür für das ganze Deutsche Volk war ungeheuer. Von je 1000 kriegsfähigen Männern fielen 500, in manchen Bezirken bis zu 650.

Die Volkszählung des Jahres 1930 zeigt, daß in diesem Jahrzehnt tschechoslowakischer Herrschaft über die sudetendeutschen Gebiete die Einschiebung des tschechischen Elementes in das geschlossene deutsche Siedlungsgebiet weitere Fortschritte gemacht hat. In den folgenden Ziffern spiegeln sich die tschechischen Erfolge, die durch die Verdrängung der Deutschen von ihren Arbeitsplätzen und durch die Bodenreform erzielt

worden sind. Das sprungartige Ansteigen der tschechischen Bevölkerung in den sudetendeutschen Gebieten erklärt sich nur aus der Tatsache, daß es sich hier um die Einwanderung von tschechischen Arbeitern und Beamten handelt, die die deutschen Arbeitsplätze einnahmen. Bei der Besetzung ehemals deutscher Arbeitsplätze wurden besonders kinderreiche Tschechen bevorzugt, ja Kinderreichtum war in den meisten Fällen überhaupt die Voraussetzung für die Stellenbesetzung.



[63] Das Vordringen der Tschechen im deutschen Sprachgebiet von 1920 bis 1930.

[64] Die nationale Kräfteverschiebung zeigt sich besonders in den deutschen Städten:

	Einwohnerzahl		Deutsche in Prag	
	1930	1921	1930	1921
Aussig	43.793	39.830	78.5	81.2
Reichenberg	38.568	34.985	81.9	84.6
Gablonz	33.958	26.929	82.5	84.5
Komotau	33.279	21.123	85.2	89.8
Eger	31.546	27.524	87.4	94.1
Teplitz	30.799	28.892	79.6	82.3
Brüx	28.212	27.239	63.8	64.8
Karlsbad	23.901	19.480	92.3	94.3
Asch	22.930	19.525	98.5	99.2
Bodenbach	22.658	15.103	81.7	87.6
Warnsdorf	22.621	20.328	92.3	93.9
Leitmeritz	18.498	16.988	60.1	66.8
Saaz	18.100	16.211	81.3	88.2
Turn	16.551	15.485	72.1	71.7

Trautenau	15.923	14.584	74.5	79.9
Leipa	14.338	11.737	77.4	87.7
Graslitz	13.936	12.526	98.1	99.7
Dux	13.040	12.619	50.7	51.2
Tetschen	12.855	11.244	82.1	88.5
Fischern	11.769	9.977	90.8	96.4
Weipert	11.751	10.422	97.9	99.0
Falkenau	11.381	10.151	88.3	96.4
Bilin	10.688	9.669	58.4	66.0

Die Hauptmasse des Sudetendeutschtums aber lebt noch immer im geschlossenen deutschen Siedlungsraum, wie die Tabelle II des Anhangs beweist.

Von den 122 Bezirken, in denen die Deutschen mehr als 50% der Gesamtbevölkerung ausmachen, beträgt der deutsche Bevölkerungsanteil in

71 Bezirken	90% bis 100%
23 Bezirken	80% bis 90%
28 Bezirken	50% bis 80%

[65] Dazu kommen noch jene Bezirke, in denen die Sudetendeutschen bis zur Hälfte geschlossen siedeln.

Um diesen Besitzstand wird der Kampf mit stets zunehmender Heftigkeit geführt. Die behauptete Position selbst darf nicht über die erlittenen Verluste hinwegtäuschen. Die Tschechen sind auf allen Linien im Angriff und haben in der durch den tschechischen Wirtschaftskrieg in den sudetendeutschen Gebieten entstandenen Not einen starken Bundesgenossen erhalten.26



8 Wahle, E.: Vorgeschichte des deutschen Volkes. Leipzig 1924. - Hassinger, H.: a. a. O. .

9 Tacitus, Germania, Kap. 43 und Kap. 28.

10 Matiegka, J.: "The Origin and Beginning of the Czechoslovak People,"

Washington 1921.

11 Vgl. zunächst Hassinger: a. a. O., S. 187/188. - Pič, F. L.: Die Urnengräber Böhmens, Leipzig 1907. - Machat, J.: "Die böhmische Literatur," in der Sammlung Hinneberg, Die Kultur der Gegenwart (IX. 1908). - Palacky, E.: Geschichte Böhmens, Prag 1836-67. - Ferner die Werke der tschechischen Historiker Sembera, Perwolf, Sasinek, Šicha, Brandl, Sedlaček, Papaček und Slavik. - Papanek, J.: La Tchechoslovaquie. Histoire politique et juridique de la création, Prag 1924. - Wijk, N.: The Czechoslovak Republic, Prag 1923. - Rosling, H.: Protection des Minorités par la Société des Nations, Genf 1928. U. a. m. .

12 Niederle, L.: Die slawische Welt, Prag 1900. - Er bestreitet die tschechischen Behauptungen und erklärt, "daß sie keine historische Stütze haben und den archäologischen Tatsachen widersprechen."

13 Schranil, J.: Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens, Berlin 1928.

14 Tacitus, Germania, Kap. 28. ..

15 Menghin, O.: Einführung in die Urgeschichte Böhmens und Mährens, Reichenberg 1926, S. 110. - Schwarz, Ernst: Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle, München 1934, S. 7-16. - Vgl. ferner die Forschungsarbeiten Erich Gierachs, München.

16 Helmut Preidel: Germanen in Böhmen im Spiegel der Bodenfunde. Reichenberg 1928. ..

17 So bezeichnete Staatspräsident Masaryk die Sudetendeutschen in seiner Neujahrsbotschaft am 1. 1. 1919.

18 W. Wostry: Das Kolonisationsproblem, Prag 1923. - B. Bretholz: Geschichte Böhmens und Mährens, Band 1-4. - Bachmann: Geschichte Böhmens, 2 Bände. - Hassinger a. a. O., S. 181-255. - F. Leppa: Ringendes Volkstum, Karlsbad-Drachowitz, 1927. - F. Friedrich: Die historische Geographie Böhmens.

19 Dr. Heinrich Rauchberg: Der nationale Besitzstand in Böhmen. Leipzig 1905. .

20 Matthias Bell: Notitia Hungariae Novae Historico-Geographica 1735 und 1736, in Preßburg und Wien erschienen. Dann Kachelmann in seiner Geschichte der ungarischen Bergstädte und ihrer Umgebung, Budapest 1870, ebenso Korabinsky 1786 im Geog.-Hist. Lexikon von Ungarn. ...

21 1930 machte Dr. Hans Kaser, wie er in seinem Buch Der Volks- und Kulturboden des Slowakeideutschtums Breslau 1934 ausführt, diese Beobachtung.. ..

22 Ernst Schwarz: a. a. O.

23 Kaser: a. a. O, S. 26. ...z

24 Sudetendeutsche Selbstverwaltung, Folge 16. …

25 Schreiter-Schwarzenfeld: Die Sudetendeutschen in ihrer gesellschaftlichen Schichtung. Prag, 1932. - Margarete Janitschek: Neueste Bevölkerungsentwicklung der Deutschen und Tschechen innerhalb der Sudetenländer. Böhmerlandverlag, Eger, 1923. .

26 Die angeführten Zahlen über die Bevölkerungsentwicklung entstammen dem amtlichen Ergebnis der österreichisch-ungarischen und tschechoslowakischen Volkszählung. Bei der österreichischen Zählung wurde, wie bereits erwähnt, die Umgangssprache erhoben, bei der tschechoslowakischen die Nationalität. Die Angabe der Umgangssprache läßt nicht immer auf das Bekenntnis zur gleichen Nationalität schließen, andererseits war in der Tschechoslowakei das Bekenntnis zum angestammten Volkstum oft mit Existenzverlust verbunden und unterblieb daher. Auch ist es vorgekommen, daß die Tschechen in deutsche Gebiete tschechisches Militär legten, Arbeiter beriefen usw., um das Zählungsergebnis zu beeinflussen. Es ergeben sich also in den amtlichen Ziffern Unrichtigkeiten. Es sei hier nur auf die amtlichen Volkszählungs-Ergebnisse im Hultschiner Ländchen hingewiesen. Die geheime Wahl im Mai 1935 ergab 80% deutsche Stimmen. - Rauchberg, a. a. O. - Hassinger, a. a. O. - Oberschall: Die Deutschen der Sudetenländer 1880-1920. - Der politische Besitzstand der Deutschen in den Sudetenländern. - Hans Krebs: Kampf um die Autonomie! Aussig, a. E. 1932.

I. Das österreichisch-ungarische Erbe

1. Der tschechoslowakische Anteil an Bodenfläche und Bevölkerung

c) Die soziale Berufsschichtung

Aus der Übersicht über die soziale Gliederung der Bevölkerung ergibt sich zugleich ein anschauliches Bild der wirtschaftlichen Struktur des Staates, dessen westlicher Teil vorwiegend industriell und dessen östlicher Teil vorwiegend agrarisch eingestellt ist. Interessant ist der volkliche Anteil an den einzelnen Berufsschichten. Wie aus der nachfolgenden Tabelle ersichtlich wird, ist das Sudetendeutschtum im Gegensatz zu den Tschechen in weit stärkerem Maße in Handel und Industrie als in der Landwirtschaft beschäftigt, was den industriellen Charakter der sudetendeutschen Gebiete beweist:27

[66]

Berufsklasse	Land	Deutsche		Tschechen	
		1910	1921	1910	1921
Land- und Forstwirtschaft	Böhmen	616.523 -	538.012	1.563.933 -	1.429.553
	Mähren	222.471 -	192.551	856.256 -	828.738
	Schlesien	80.024 -	68.958	49.066 -	56.807
	Sudeten länder	919.018	799.521	2.469.255	2.315.098
Industrie und Gewerbe	Böhmen	1.176.249	1.013.991	1.572.055	1.676.336
	Mähren	266.368	192.274	631.486	711.207
	Schlesien	141.452	106.142	96.900	163.685
	Sudetenländer	1.584.069	1.312.407	2.300.441	2.551.228
Handel, Geldwesen u. Verkehr	Böhmen	350.685	277.090	529.242	535.141
	Mähren	108.073	60.793	170.884	197.557
	Schlesien	50.136	29.869	13.131	26.263
	Sudetenländer	508.894	367.752	713.257	758.961

		1910	1921	1910	1921
Öffentl. Dienst, freie Berufe, Militär, Sonstige	Böhmen	324.136	344.146	576.310	741.758
	Mähren	122.488	101.986	210.248	310.924
	Schlesien	53.948	47.396	21.220	49.439
	Sudeten-länder	500.572	493.528	807.778	1.102.121
Bewohner insgesamt	Böhmen	2.467.593	2.173.239	4.241.540	4.382.788
	Mähren	719.400	547.605	1.868.874	2.048.425
	Schlesien	325.560	252.365	180.317	296.194
	Sudeten-länder	3.512.553	2.973.209	6.290.731	6.727.407

Albin Oberschall hat in einer interessanten Arbeit28 die Strukturveränderungen in der Berufsgliederung der Deutschen und Tschechen in der Zeit von 1900-1930 untersucht und die hier wiedergegebene Übersicht aufgestellt.

Dieser Übersicht fügt Dr. Oberschall folgende interessanten Erläuterungen hinzu:

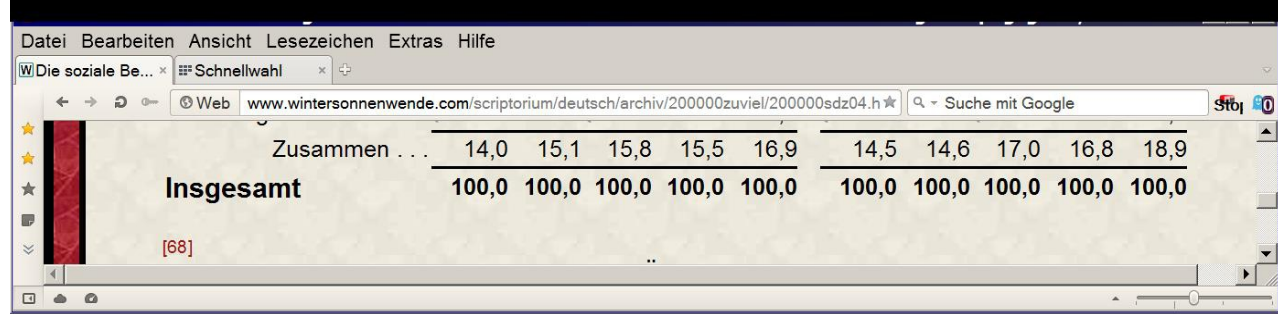
"In formaler Hinsicht sei zu der vorstehenden Übersicht zunächst bemerkt, daß, da die Berufserhebung in jedem dieser Zeitpunkte nicht auf Grund des gleichen Schemas erfolgt war, Zusammenziehungen und Umstellungen von mir vorgenommen werden mußten, falls vergleichbare Angaben erzielt werden sollten, was, nebenbei bemerkt, keine so einfache Sache war. Ja, da gerade für das Jahr 1930 große Schema-Umgruppierungen stattgefunden haben, war ich genötigt, für das Jahr 1920 für die Hauptberufsarten Daten nach dem alten und nach dem neuen Schema nebeneinander anzuführen. Weiter betone ich, daß sich die Daten für die einzelnen Berufsarten vom Jahre 1930 mit denen für die früheren Jahrzehnte nicht immer genau decken und auch die entsprechenden Daten

für das Jahr 1921 auf Grund der vorhandenen Quellen zu berechnen nicht möglich ist.

Berufsgruppe:

[67]

Berufsgruppe:	Deutsche 1900	Deutsche 1910	Deutsche 1920	Deutsche 1920	Deutsche 1930	Tschechen 1900	Tschechen 1910	Tschechen 1920	Tschechen 1920	Tschechen 1930
Landwirtschaft	26,1		23,1		19,2	39,7		31,5		25,2
Forstwirtschaft	1,6		1,7		1,5	1,1		1,1		0,8
Zusammen . . .	27,7	25,0	24,8	24,8	20,7	40,8	36,9	32,6	32,6	26,0
Bergbau	4,6		4,7		2,9	3,3		3,0		1,8
Hüttenwesen					0,5					0,4
Metallindustrie	3,3		4,7		4,9	3,1		4,4		4,6
Maschinenindustrie	1,6		2,7		2,9	1,9		3,5		3,9
Erdenindustrie	5,4		2,4		3,1	2,4		1,8		2,3
Glasindustrie			2,6		2,7			0,9		0,9
Chemische Industrie	0,8		1,0		0,8	0,5		0,6		0,6
Kraftwerke			0,3		0,4			0,2		0,3
Holzindustrie	3,4		3,5		3,7	2,4		2,7		3,0
Papierindustrie	1,2		1,0		1,1	1,0		0,4		0,4
Lederindustrie			0,4		0,5			0,6		0,6
Graphische Industrie	0,4		0,5		0,6	0,3		0,4		0,6
Textilindustrie	12,1		8,2		9,1	4,1		3,3		3,4
Bekleidungsgewerbe	4,8		4,2		3,8	5,9		5,9		4,5
Reinigungsgewerbe			0,5		0,7			0,4		0,6
Nahrungsmittelindustrie	5,8		3,4		3,5	6,0		4,2		4,0
Gastgewerbe			2,0		2,2			1,4		1,5
Bauindustrie	6,1		6,2		7,6	5,9		5,7		7,4
Sonstige Industrien	0,3		0,3		0,1	0,3		0,2		0,1
Zusammen . . .	49,8	49,6	48,6	49,1	51,1	37,1	38,3	39,6	39,9	40,9



	Deutsche 1900	Deutsche 1910	Deutsche 1920	Deutsche 1920	Deutsche 1930	Tschechen 1900	Tschechen 1910	Tschechen 1920	Tschechen 1920	Tschechen 1930
Zusammen . . .	14,0	15,1	15,8	15,5	16,9	14,5	14,6	17,0	16,8	18,9
Insgesamt	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**

[68]

[68]

In sachlicher Hinsicht zeigt uns die Übersicht zunächst, in welchen Berufen sich Deutsche und Tschechen voneinander unterscheiden. Hier kann natürlich nur das Wichtigste hervorgehoben werden. Während heute von den Tschechen ungefähr ein Viertel auf die Land- und Forstwirtschaft, bei den Deutschen dagegen nur rund ein Fünftel entfällt, gehören fast die Hälfte der Deutschen, aber erst wenig über 40% der Tschechen zu Industrie und Gewerbe. Das ist der wichtigste Unterschied in beruflicher Hinsicht zwischen Deutschen und Tschechen. Dieser Unterschied ist ein wesentlicher, da er sich bei allen letzten vier Volkszählungen zeigt. Aber noch eine zweite wichtige Tatsache enthüllt uns obige Übersicht, nämlich einen ganz bedeutenden Rückgang der Tschechen, aber auch einen ziemlich bedeutenden Rückgang der Deutschen in der Landwirtschaft, während sich der Anteil beider Völker an Industrie und Gewerbe weniger verschoben hat, wogegen der Anteil der sonstigen Berufe manchmal ganz beträchtlich zugenommen hat. Sonst sei auf die Tabelle verwiesen.

Unter den Berufszugehörigen kommt die größte Bedeutung den Berufstätigen zu, d. i. den Unternehmern, Beamten und Angestellten, Arbeitern, Lehrlingen und Taglöhnern, sowie den mithelfenden Familienmitgliedern, während von den Berufstätigen die Dienstpersonen, vor allem aber die nichtberufstätigen Familienmitglieder (wie nur in der Hauswirtschaft tätige Ehefrauen, Kinder usw.) erhalten werden. Von allen Deutschen in Böhmen waren nun im Jahre 1900 50,3%, im Jahre 1910 53,7%, im Jahre 1920 51,1% und im Jahre 1930 55,9%, bei den Tschechen 51,6% bzw. 54,6% bzw. 50,6%, bzw. 55,3%, d. i. ungefähr die Hälfte, berufstätig. Die Angleichung von Deutschen und Tschechen in der Jetztzeit ist ganz bemerkenswert. Unter den Berufstätigen kommt natürlich die größte Bedeutung den Unternehmern zu. Leider lassen sich da nur Vergleiche für Industrie und Gewerbe vornehmen. Hier ist nun folgende Tatsache festzustellen. Während bei den Deutschen zu den genannten vier Zeitpunkten in Industrie und Gewerbe von allen Berufszugehörigen 45,6%, bzw. 49,7%, bzw. 51,3%, bzw. im Jahre 1930 sogar 54,0%, bei den Tschechen 42,8%, bzw. 47,6%, bzw. 49,3% und im Jahre 1930 51,8% berufstätig waren, entfielen von diesen Berufstätigen auf die Unternehmer 14,4%, bzw. 15,4%, bzw. 12,7% und im Jahre 1930 10,9% bei den Deutschen und 16,6%, bzw. 14,6%, bzw. 14,7% und im Jahre 1930 12,0% bei den Tschechen. Es nehmen bei beiden Völkern also die Berufstätigen in Industrie und Gewerbe im Verhältnis zu, die Unternehmer jedoch ab; diese Tatsache ist bei beiden Völkern, besonders aber bei den Deutschen, sehr zu bedenken."

Wir werden im weiteren Verlauf unserer Darstellung auf die Ursachen dieser volkspolitisch äußerst bedeutungsvollen Entwicklung noch zu sprechen kom- [69] men. Während in den Sudetenländern z. B. noch 1880 auf 100 Landwirtschafttreibende 370 Nichtagrarier fielen, stieg die Zahl bis 1910 auf

470 und erreichte 1930 bereits 512 Nichtagrarier. Die Zahl der in der Landwirtschaft Tätigen sank auf 29,69% (1921). In der Slowakei dagegen stehen 60 v. H., in Karpathenrußland sogar 70 v. H. der Gesamtbevölkerung in der Landwirtschaft.

Von den 418 Verwaltungsbezirken der Staates weisen 11 eine Bevölkerungsdichte von über 500 auf. Sie liegen in den Sudetenländern. In der Slowakei erreichen von 77 nur 1 eine Bevölkerungsdichte von 150 und in Karpathenrußland nur 2 eine Bevölkerungsdichte von 125. Die 83 Bezirke mit einer Bevölkerungsdichte von mehr als 200 liegen mit wenigen Ausnahmen alle im sudetendeutschen Gebiet.

Anmerkungen:

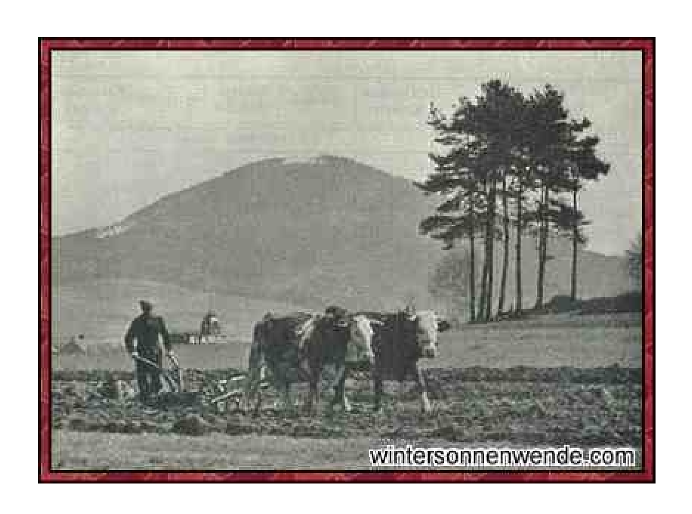
27 Wenn hier wie an anderen Stellen gesonderte Übersichten über die Slowakei und Karpathenrußland wegbleiben, dann geschieht es, weil uns in erster Linie die Verhältnisse in den Sudetenländern interessieren, als dem Siedlungsgebiet des allergrößten Teiles der sudetendeutschen Volksgruppe. .

28 Sudetendeutsche Tageszeitung, Tetschen, 25. Dezember 1934. ..



I. Das österreichisch-ungarische Erbe

2. Die Land- und Forstwirtschaft



[69] Sudetendeutscher Bauer bei der Arbeit.
(Im Hintergrunde der "Grüner-Berg" 584 m bei Zwickau in Nordböhmen.)

a) Anbau, Ernte und Viehstand

Die Landwirtschaft in den Sudeten- und Karpathenländern gehört dank der günstigen klimatischen Verhältnisse zu den entwickeltsten in Europa überhaupt. Die an Niederschlägen und Wärme reichen Gebiete längs der Elbe ("Goldene [70] Rute"), March, Donau und Theiß sind die Getreidekammern des alten und neuen Staates. Hier wird neben Roggen, der im ganzen Staatsgebiet zu finden ist, vorwiegend Weizen, Gerste und Zuckerrübe angebaut. Hafer und Kartoffeln beherrschen die Anbaufläche in den Gebirgsgebieten. Innerböhmen, das Elbe- und Eger-Bialabecken, ebenso die fruchtbaren Gegenden Südmährens spenden reichen Obstsegen. An den Hängen des Elbeufers, in Südmähren und in der südlichen Slowakei reift noch der Wein. Die Waldwirtschaft erstreckt sich vom Böhmerwald über das Erzgebirge, die Sudeten bis tief in die Karpathen. Auch Innerböhmen besitzt ausgedehnte Wälder. Während die Gebirgsgegenden einen recht extensiv betriebenen Weidewirtschaftsbetrieb zeigen, ermöglichen die landwirtschaftlichen Industrien der Ebene intensive Viehmast.

Die Sommertemperatur über 20 Grad, die die Slowakei und die Ebene von Karpathenrußland zeigen, lassen Mais reifen, während wir in Böhmen ausgedehnte Flächen mit Klee und Futterrüben finden. Große Ausdehnung hat auch der Anbau von Gemüse, Mohn und Zichorie angenommen. Tabaksfelder, die allerdings nur einen Bruchteil des Bedarfes decken, finden wir in den Pannonischen Ebenen. In den sudetenländischen Gebirgen wird die Flachskultur gepflegt, während man in den Karpathenländern Hanf findet.

Im Elbeland und in der fruchtbaren Saazer Ebene finden wir die der Landschaft einen eigenen Charakter verleihenden Hopfengärten. Die Anbaustatistik für 1935 zeigt folgendes Bild:

Kulturart	**Tschecho-slowakei**	**Böhmen**	**Mähren-Schlesien**	**Slowakei**	**Karpathen-rußland**
		Flächenaus	maß (in ha)		
Ackerboden (samt Hopfengärten)	5834926	2461598	1384691	176241	235213
Dauerwiesen	127487	557834	188429	382745	145866
Nutz- u. Handelsgärten	101788	46,03	27325	21527	6911
Weingärten	21185	403	5330	11782	3670
Hutweiden	107129	204184	115384	580053	173508
Weidengärten	9367	1661	1421	4600	1685
Waldboden	4590027	1565491	786895	1647044	590597
Zur Fischzucht benützte Teiche	46488	40247	5859	342	40
Sonstige Wasserflächen1	85673	21073	11540	42279	10781
Parks und Ziergärten	35796	20254	8178	6787	577
Sonstige Flächen2	828815	268386	126490	374395	59544
Bisher nicht erhobene Flächen3	138889	19060	18912	60617	40300

Gesamtflächenausmaß	14049,95	5206,22	2680,45	4894,59	1268,69

1Samt Seen und Sümpfen.
2D. s. verbaute und alle anderen ertraglosen Flächen.
3Unterschied zwischen den Ergebnissen der Statistik der landwirtschaftlichen Betriebe vom Jahre 1930 und dem Gesamt-Flächenausmaß nach dem vom Finanzministerium i. J. 1930 herausgegebenen Ausweis der Gesamtkatastralwerte nach dem Stande vom 1. Jänner 1929.



[71] Gehöft bei Franzensbad.

[71] Die Ergiebigkeit der tschechoslowakischen Landwirtschaft wird hier klar ersichtlich aus der Übersicht über den Anbau und Ertrag der wichtigsten Fruchtgattungen in den Jahren 1932 - 1934 und im Durchschnitt der Jahre 1928 - 1932. (Siehe Anhangtabelle III.)

Trotz der Fruchtbarkeit und Ergiebigkeit der landwirtschaftlichen Nutzflächen ist die tschechoslowakische Landwirtschaft nicht in der Lage, die Bevölkerung des Staates zu ernähren. Die Versuche, die Ertragsfähigkeit des Anbaues zu steigern, haben sich als wenig erfolgreich erwiesen.

Die klimatisch besonders günstig gelegenen Gebiete haben im Laufe der Jahre zu einer Steigerung der Weinbaukultur geführt.

Bekannter in der Wirtschaft als die tschechoslowakischen Weine sind die tschechoslowakischen, besonders böhmischen Biere, die ihren Weltruf vor allem den hochwertigen Hopfenqualitäten zu verdienen haben. Die bekanntesten Hopfenanbaugebiete sind das Saazer Land am Mittellauf der

Eger und das Auschaer Gebiet an der Elbe, die zum deutschen Siedlungsraum gehören.

Die sich im Laufe der Jahre steigernden Exportschwierigkeiten führten



[72] Deutscher Bauernhof in der Iglauer Sprachinsel (Birnbaumhof).

gleichzeitig zu einer Verminderung der Hopfenanbauflächen.

Wie am Hopfenbau hat das Sudetendeutschtum auch am Obstbau, dessen Erträgnisse einen wichtigen Exportanteil darstellen, einen hervorragenden Anteil.

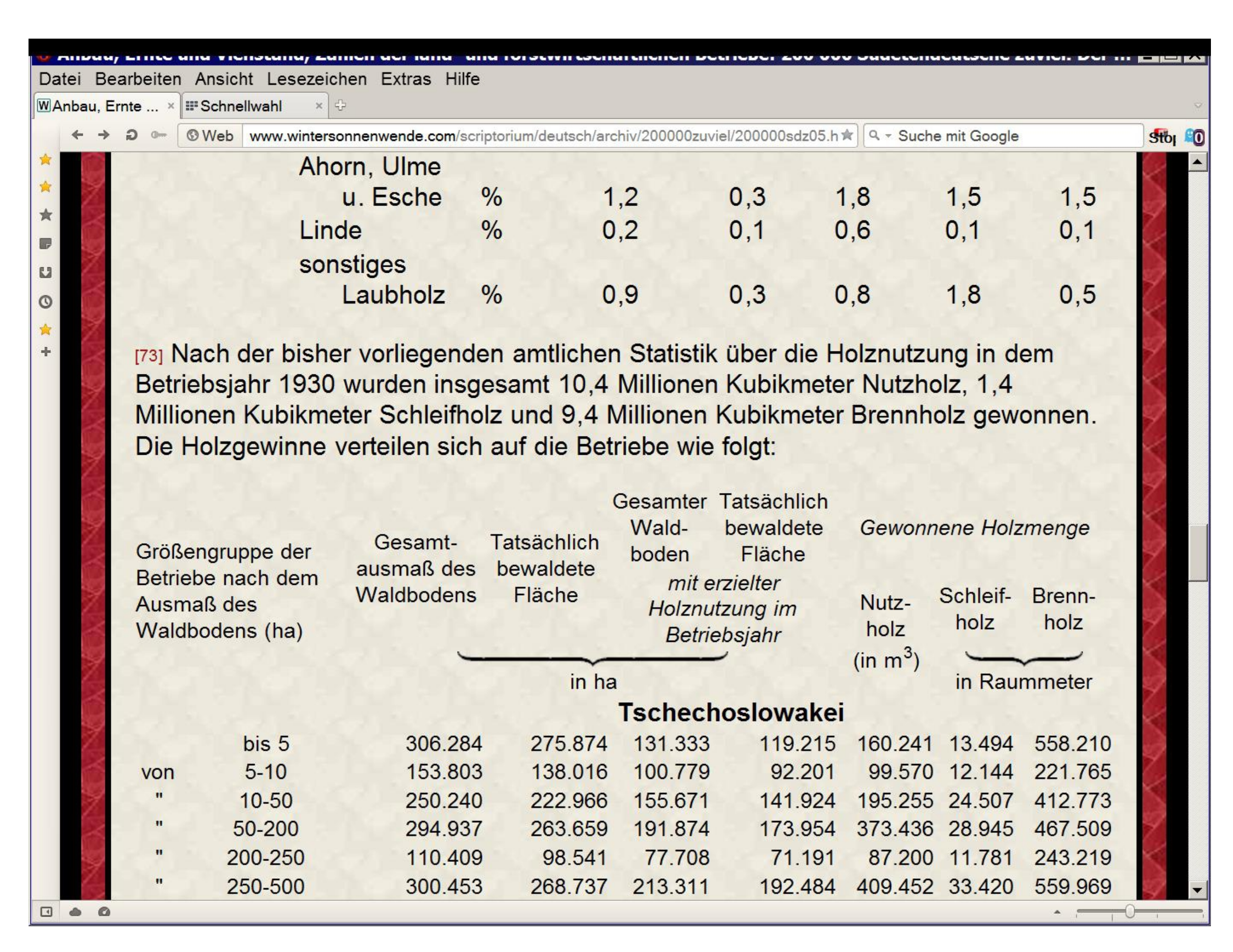
[72] Diese Übersichten mögen genügen, um zu zeigen, in welchem Ausmaße und mit welchen Erträgnissen die Landwirtschaft in der Tschechoslowakei betrieben wird.

Ebenso entwickelt wie der Ackerbau in seiner Vielgestaltigkeit ist die Viehzucht, über deren Stand die Anhangtabelle IV unterrichtet.

Die Forstwirtschaft hat eine Fläche von mehr als 4,6 Millionen Hektar Wälder zu betreuen. Die schönen ertragreichen Wälder, die über das ganze staatliche Gebiet verteilt sind, zeigen folgenden Holzbestand:

Tatsächlich bewaldete Fläche.

Bestand und Holzart			**Tschecho-slowakei**	Böhmen	Mähren-Schles.	Slowakei	Karpathen-rußland
A. *Nach d. Bestandart:*	Nadelbestände	ha	2,239.340	1,189.776	442.003	474.535	133.026
	Laubbestände	ha	1,213.497	81.322	129.733	641.424	361.018
	gem. Bestände	ha	882.259	196.569	261.099	404.160	80.431
B. *Nach d. Holzart:*	Fichte	%	40,1	58,2	48,8	24,9	22,0
	Tanne	%	7,5	3,2	11,6	10,7	4,5
	Kiefer	%	14,3	28,8	12,8	6,1	0,8
	Lärche	%	1,3	1,2	2,2	1,4	0,1
	sonst. Nadelbäume	%	0,5	0,2	0,6	0,8	0,2
	Buche	%	20,4	2,7	8,7	29,4	58,0
	Eiche	%	7,6	2,7	6,3	12,8	8,1
	Weißbuche	%	2,5	0,7	2,3	4,5	2,5
	Birke	%	1,9	1,0	1,6	3,2	1,1
	Akazie	%	0,6	0,2	0,6	1,2	0,1
	Erle	%	0,5	0,3	0,8	0,6	0,3
	Weide u. Pappel	%	0,5	0,1	0,5	1,0	0,2
	Ahorn, Ulme u. Esche	%	1,2	0,3	1,8	1,5	1,5
	Linde	%	0,2	0,1	0,6	0,1	0,1
	sonstiges Laubholz	%	0,9	0,3	0,8	1,8	0,5



Datei Bearbeiten Ansicht Lesezeichen Extras Hilfe
Anbau, Ernte ... Schnellwahl
Web www.wintersonnenwende.com/scriptorium/deutsch/archiv/200000zuviel/200000sdz05.h Suche mit Google

[73] Nach der bisher vorliegenden amtlichen Statistik über die Holznutzung in dem Betriebsjahr 1930 wurden insgesamt 10,4 Millionen Kubikmeter Nutzholz, 1,4 Millionen Kubikmeter Schleifholz und 9,4 Millionen Kubikmeter Brennholz gewonnen. Die Holzgewinne verteilen sich auf die Betriebe wie folgt:

Größengruppe der Betriebe nach dem Ausmaß des Waldbodens (ha)		Gesamt-ausmaß des Waldbodens	Tatsächlich bewaldete Fläche	Gesamter Wald-boden *mit erzielter Holznutzung im Betriebsjahr*	Tatsächlich bewaldete Fläche *mit erzielter Holznutzung im Betriebsjahr*	*Gewonnene Holzmenge* Nutz-holz (in m^3)	Schleif-holz	Brenn-holz
		in ha	in ha	in ha	in ha		in Raummeter	in Raummeter
				Tschechoslowakei				
	bis 5	306.284	275.874	131.333	119.215	160.241	13.494	558.210
von	5-10	153.803	138.016	100.779	92.201	99.570	12.144	221.765
"	10-50	250.240	222.966	155.671	141.924	195.255	24.507	412.773
"	50-200	294.937	263.659	191.874	173.954	373.436	28.945	467.509
"	200-250	110.409	98.541	77.708	71.191	87.200	11.781	243.219
"	250-500	300.453	268.737	213.311	192.484	409.452	33.420	559.969

"	250-500	300.453	268.737	213.311	192.484	409.452	33.420	559.969
"	500-1.000	335.911	311.890	291.928	274.075	1,078.200	154.892	726.039
"	1.000-5.000	1,443.212	1,373.293	1,391.874	1,325.390	3,853.475	741.339	3,165.681
"	über 5.000	1,435.640	1,382.146	1,400.547	1,348.003	4,189.766	405.014	3,115.312
	Summe	**4,630.889**	**4,335.095**	**3,955.025**	**3,738.437**	**10,446.595**	**1,425.536**	**9,470.477**

Auf die Wildbestände in den ausgedehnten Wäldern, die sich auch in die klimatisch begünstigten innerböhmischen Gebiete erstrecken, lassen die nachfolgenden Wildabschußzahlen der letzten Jahre die notwendigen Schlüsse zu:

Wildart			*Zahl der erlegten Stücke Wild*				
			Tschecho-slowakei	Böhmen	Mähren-Schlesien	Slowakei	Kar-pathen-rußland
Nutzwild insgesamt			**2,975.180**	**1,762.624**	**666.688**	**519.704**	**26.164**
Davon:	Haarwild	Hochwild	43.468	19.859	11.730	10.992	887
		Niederwild	1,057.882	535.581	285.969	220.014	16.318
	Federwild	Hochwild	285.442	136.208	104.646	43.906	682
		Niederwild	1,588.388	1,070.976	264.343	244.792	8.277
Schadwild insgesamt			**864.756**	**431.125**	**213.597**	**196.741**	**23.293**
Davon:	Haarwild	Hochwild	433.878	232.135	124.134	72.171	5.438
		Niederwild	430.878	198.990	89.463	124.570	17.855

Es ist ein ungemein reiches land- und forstwirtschaftliches Erbe, das die Tschechoslowakei angetreten hat (24 v. H. der land- und forstwirtschaftlichen Produktion der alten österreichisch-ungarischen Monarchie).

[74]

b) Zahlen der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe

Durch die sogenannte Boden- und Wälderreform, über deren Ausmaß und Zweck an anderer Stelle (S. 158) ausführlich berichtet wird, haben Größe und Besitzstand der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe einschneidende Veränderungen erfahren. Dazu kommen die ständigen Veränderungen, die durch den Bodenhandel, Betriebsauflassungen und Erbteilungen bedingt sind. Nach den Ergebnissen der Volkszählung im Jahre 1930 gab es in der Tschechoslowakei insgesamt 1,648.604 landwirtschaftliche Betriebe, in deren Besitz sich 13,458.466 ha landwirtschaftlicher Boden befinden. Hiervon gibt es in Böhmen 639.660 Betriebe mit 4,956.685 ha Boden, in Mähren-Schlesien 441.029 Betriebe mit 2,582.284 ha Boden, in der Slowakei 454.955 Betriebe mit 4,687.626 ha und in Karpathenrußland 112.960 Betriebe mit 1,231.870 ha Boden.

Während sich in den Sudetenländern 7,538.969 ha Boden im Besitz von 1,080.689 landwirtschaftlichen Betrieben befanden, wurden in der Slowakei 5,919.496 ha von 567.915 Betrieben verwaltet.

Bis zu der eingangs erwähnten sogenannten Bodenreform besaß z. B. Böhmen einen großbäuerlichen Besitz (20 bis 100 ha) von 23% der Gesamtfläche, Mähren 24%, Schlesien 23% (Ostelbien 28,5%).

Der mittelbäuerliche Besitz (5 - 20 ha) betrug 26%, bzw. 29%, 24,3%, der Klein- und Zwergbesitz (0,1 bis 5 ha) 12,5%, bzw. 16,6%, 13,5% von der Gesamtfläche dieser Länder.

Der sudetendeutsche und tschechische Anteil an der landwirtschaftlichen Produktion und damit an dem agrarischen Boden wird am klarsten durch folgende Zahlen der landwirtschaftlichen Betriebe in den Sudetenländern ersichtlich:

Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe

Land:	deutsch	tschechisch
Böhmen	156.245	483.425
Mähren-Schlesien	128.612	312.407
	284.857	795.832

Während in diesen Ländern der deutsche und tschechische Bodenanteil im Verhältnis von 1 : 2 steht, ist das Verhältnis der landwirtschaftlichen Betriebe aber 1 : 3, was die agrarische Überlegenheit der Tschechen auch relativ klar zum Ausdruck bringt.

[75]
Von den 7486 Erwerbsgenossenschaften waren 1921 40,12% landwirtschaftlich tätig. 1919/20 gab es 1245 Kreditgenossenschaften (System Schulze-Delitzsch). Von 1392 Vorschußkassen waren 1013 tschechisch, 377 deutsch, 2 polnisch. Ferner bestanden bis 1920 in den Sudetenländern 3785 Raiffeisenkassen, davon 2587 tschechische, 1135 deutsche und 63 polnische.

Im Jahr 1930 gab es 291.367 Betriebe mit 8,301.796 ha Waldboden, die sich wie folgt spezifizieren:

Anbau, Ernte und Viehstand, Zahlen der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe: 200 000 Sudetendeutsche zuviel! D...

Datei Bearbeiten Ansicht Lesezeichen Extras Hilfe

Anbau, Ernte ... | Schnellwahl

Web www.wintersonnenwende.com/scriptorium/deutsch/archiv/200000zuviel/200000sdz05 | Suche mit Google

	Tschecho-slowakei	Böhmen	Mähren-Schlesien	Slowakei	Karpathen-rußland
Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe mit Waldboden	**291.367**	**141.304**	**78.166**	**62.327**	**9.570**
Gesamtausmaß der landwirtschaftlichen Betriebe mit Waldboden (ha)	**8,301.796**	**3,143.095**	**1,621.000**	**2,724.787**	**812.914**
Ausmaß ihres landwirtschaftlichen Bodens (ha)	3,379.953	1,506.952	776.248	905.782	190.971
Ausmaß ihres Waldodens (ha)	4,630.889	1,553.920	800.616	1,667.570	608.780
Davon:					
Tatsächlich bewaldete Fläche (ha)	4,335.096	1,467.667	772.835	1,520.119	574.475
Zeitweilig nicht aufgeforstete Schlagfläche					
bis zu 5 Jahren (ha)	106.977	31.404	8.312	52.175	15.086
über 5 Jahre (ha)	76.798	16.760	3.808	44.745	11.685
Sonstige nicht bewaldete Fläche (Wege, Durchschläge, Holzlagerplätze, Waldwiesen, fließende Gewässer, Torfboden, Sümpfe, Felsen u. ä.) (ha)	111.818	38.089	15.664	50.531	7.534

Die tiefgründigen Böden, die ausreichenden Niederschläge und die entsprechende Sommerwärme bieten alle Voraussetzungen für die Entfaltung der Land- und Forstwirtschaft. Und ist der Anteil der Sudetendeutschen an der Land- und Forstwirtschaft des Staates absolut und relativ kleiner als der der Tschechen, so sind es besonders fruchtbare Ackerböden und ausgedehnte Laub- und Nadelwälder, die im sudetendeutschen Gebiete liegen.

Es ist schon gesagt worden, daß die agrarische Fläche und die Landwirtschaftsbetriebe, die der Tschechoslowakei zugefallen sind, nicht in der Lage sind, die Ernährung sicherzustellen. Dagegen aber ist das industrielle Erbe so reich, daß kaum ein Viertel der industriellen Produktion vom Inlandsmarkt aufgenommen werden kann.



I. Das österreichisch-ungarische Erbe

3. Industrie, Handel und Gewerbe

a) Allgemeine Übersicht

Der natürliche Reichtum der Sudetenländer an Bodenschätzen (Kohle, Erze, Kaolin, Holz usw.) und die gute Verkehrslage begünstigten schon frühzeitig das Entstehen und die Entwicklung industriellen Lebens. Organisch aus den natürlichen Gegebenheiten des Landes erwuchsen hier im Laufe der Jahrhunderte Industrie, Gewerbe und Handel und machten die Sudetenländer zum eigentlichen Industriezentrum der österreichisch-ungarischen Monarchie. Mit dem Zusammenbruch der alten Donaumonarchie fielen der Tschechoslowakei 78% der gesamten österreichisch-ungarischen Industrieproduktion zu. Manche Industriezweige übernahm sie hundertprozentig, von den meisten anderen aber mehr als die Hälfte. Schon diese wenigen Ziffern sprechen für den industrielle Reichtum der Tschechoslowakei.

Im grenzdeutschen Gebiete Böhmens war 1914 die Industrialisierung soweit vorgeschritten, daß von je 100 Berufstätigen auf

Landwirtschaft	27	Personen
Industrie und Gewerbe	54	"
Handel und Verkehr	14	"
öffentliche Dienste und freie Berufe	5	"

entfielen.

Die weittragende Bedeutung dieser Zahlen wird durch einen Vergleich mit den Zahlen der in Industrie und Gewerbe Tätigen in den bedeutendsten europäischen Industriestaaten der Vorkriegszeit erkenntlich. So waren mit Beginn des Jahres 1914 von 100 Berufstätigen in

Deutschböhmen	54
Schottland	49
England und Wales	46
Schweiz	45
Belgien	42
Deutschland	40
Niederlande	35
Frankreich	32

in Industrie und Handel beschäftigt. Die sudetendeutschen Randgebiete standen also an der Spitze der industrialisierten Staaten und Staatsgebiete Europas.

Die nachfolgende Übersicht 29 vermittelt nicht nur eine Übersicht über das wirtschaftliche Erbe, das die Tschechoslowakei angetreten hat, sondern zugleich eine Vorstellung von dem wirtschaftlichen Reichtum, vor allem der Sudetenländer:

[77]
Die Mühlenindustrie war 1923 durch fast 11 000 Mühlen vertreten, unter ihnen mehr als 2/3 in den Sudetenländern, davon 439 Großmühlen. Alle Mühlen vermochten täglich 17 300 t Getreide in 24 Stunden zu vermahlen. Die größten Dampfmühlen stehen in Groß-Prag, Groß-Saris, Brünn, Losoncz, Preßburg, Neutra, Oderberg.

Die altberühmte böhmische Brauerei hat sich immer mehr auf große Betriebe konzentriert, daher ist die Betriebszahl im Abnehmen. Gab es in den Sudetenländern 1912 671 Brauereien (davon 551 in Böhmen), die 1912/13 11 Millionen hl Bier erzeugten, so waren es 1922 nur mehr 570 Betriebe (484 in Böhmen). Die slowakische Brauerei mit dem Hauptstandort um Leutschau ist bescheiden (21 Betriebe, 254 000 hl). Die Großbetriebe der Sudetenländer konzentrieren sich in Pilsen, wo das bürgerliche Bräuhaus und drei andere Großbetriebe 1/10 der ganzen Erzeugung bestritten, in Prag (Smichower Aktienbrauerei), in Brüx (Braugemeinde), Gr. Popowitz (Ringhoffer), Budweis, Wittingau, Eger uff., ferner in der Hanna um Olmütz. Hauptabnehmer für böhmisches Bier blieben Deutschland und Österreich.

Zumeist in Verbindung mit der Brauerei steht die Mälzerei, die besonders auf der vorzüglichen Hannagerste aufbaut, ihren Hauptstandort in Mähren hat (101 Betriebe von 172 in der T.). Diese Exportindustrie, deren führende Firmen in Brünn, Olmütz, Eiwanowitz und Prag sind, ist in einem Absatzkartell zusammengeschlossen.

Weitaus die größte landwirtschaftliche Industrie ist aber die Zuckererzeugung, welche 15% des Weltbedarfes deckt. Sie zählt 129 Rohzuckerfabriken (darunter 94 in Böhmen), 13 Raffinerien (darunter 8 in Böhmen) und 44 gemischte Betriebe (darunter die 9 slowakischen Zuckerfabriken). Wenn die Handelsbilanz der Tschechoslowakei aktiv ist, so dankt sie das zumeist dem Zuckerexport, z. B. nach Großbritannien, Italien, der Schweiz und auch in die englischen Kolonien. Sie steht unter den Rübenzuckererzeugern an 7. Stelle. Führende Betriebe sind die Nestomitzer Zuckerraffinerie, Schoeller & Co. A.-G., die Böhm. Zuckerindustrie-Gesellschaft, die Schönpriesener Zuckerraffinerie. Andere große Betriebe

liegen um Aussig, Lobositz, Göding, Prerau, Troppau uff. Ein Teil der Rohzuckerfabriken gehört bäuerlichen Genossenschaften. Organisiert ist die Industrie in einem "Zentralverein der tschl. Zuckerindustrie" (unter tschechischer Führung) und im "Verein der Zuckerraffinerien" (unter deutscher Führung).

Unter den übrigen landwirtschaftlichen Industrien, die der Ernährung dienen, ist die Zuckerwaren- und Schokoladenfabrikation (80 Betriebe), besonders in Prag, Brünn, Bodenbach, Lobositz, Preßburg zu nennen. Ausgebreitet ist die Kaffeesurrogaterzeugung, die Malz und Zichorie verarbeitet. Verhältnismäßig wenig bedeutend ist die Obstkonservenindustrie.

[78] Großzügig entwickelt ist die Spiritusindustrie. In den Rübenzuckergegenden verarbeitet sie Melasse, in den Kartoffelgegenden ist die Kartoffelspiritusbrennerei verbreitet. Es bestanden 930 landwirtschaftliche und 37 industrielle Brennereien, darunter 14 Hefefabriken und 53 Spiritusraffinerien. Die größten Firmen haben in Prag, M.-Ostrau, Pardubitz, Jungbunzlau, Kolin, Aussig, Teplitz ihren Sitz. Die Betriebe konzentrieren sich im Elbebecken, auf den böhmisch-mährischen Höhen, Südböhmen und Nordmähren. In der Slowakei ist ein Großbetrieb der von Velké Topolcany. Andere Brennereien waren bisher mit dem Großgrundbesitz verbunden. - Die Likörindustrie erzeugt in Prag, M.-Ostrau, Troppau und Jägerndorf manche Spezialitäten. - 19 staatliche Tabakfabriken sind über das ganze Staatsgebiet verstreut.

Erzeugnisse der Viehwirtschaft verarbeitet die bedeutende Prager Selcherei (Schinken, Wurstwaren). Außer heimischen Schweinen werden auch solche aus Jugoslawien, Rumänien und Ungarn bezogen.

Die Lederindustrie erzeugt Oberleder in Prag und Königgrätz, Sohlenleder besonders in Süd- und Nordböhmen, Treibriemen in Neu-Bidschow und Jaromer. Hervorragend ist die mährische Lederindustrie von Trebitsch, Brünn, Iglau,die slowakische von Gr. Boschan und St. Niklas in Liptau. 260 Gerbereien, 105 Schuhfabriken mit Maschinen-, 87 mit Handbetrieb und die altberühmte Prager Handschuhledererzeugung, die Glacé- und Gemsledererzeugung im Erzgebirge bestreiten diesen Industriezweig. Wenn auch der größere Teil des Rohstoffes im Lande vorhanden ist, müssen zur Ergänzung doch noch Rohhäute und Lammfelle von auswärts bezogen werden, ebenso Halbfabrikate (Boxcalf).

Die an das Vorkommen der Buche gebundene Buchholzindustrie, eine Spezialität der früheren österreichischen Industrie, hat durch den Krieg ihre Absatzgebiete teilweise an die ausländische Konkurrenz eingebüßt. Ihre Hauptsitze sind in Ostmähren (Karpathenwälder) und Brünn (Thonet), Neusohl in der Slowakei und Niemes in Nordböhmen.



[79] Blick in die Montagehalle einer Blasmusikinstrumentenfabrik in der sudetendeutschen Stadt Graslitz.

Teils zur Holz-, teils zur Metallindustrie gehören die im Erzgebirge vorhandenen Spielwaren- und Musikinstrumentenerzeugung, die Klavierindustrie (Reichenberg, Königgrätz, B. Leipa), sowie die Knopfindustrie, welche auch Horn und Steinnuß verarbeitet. Diese blüht besonders in Tetschens Umgebung und in der Slowakei (Patentknöpfe). Korbwaren stellt im großen die Prag-Rudnicker Korbwarenindustrie her (Möbel). Siebe werden in Neutra, Bürsten in Preßburg erzeugt.

Weitaus die wichtigste holzverarbeitende Industrie ist aber die Papierindustrie, die in 84 Papier-, 46 Pappe-, 19 Zellulosefabriken und 82 Holzschleifereien arbeitet. Die großen Betriebe, die zumeist ihren Firmensitz in Prag haben, liegen teils im Riesen- und Isergebirge (Elbemühl), in Arnau, Freiheit, B. Kamnitz, Böhmerwald (Krumau), in den Ostsudeten (Heinrichsthal) und im Moldaugebiet [79] (Kienberg). Die Olleschauer Papierindustrie A.-G. (Brünn) stellt Seiden- und Zigarettenpapier her. Die bedeutende slowakische Papierindustrie hat ihre Standorte besonders in Rosenberg und in der Zips. Bedeutende Zellulosefabriken sind in St. Martin am Turec (Kronstädter Papierstoff-Febrik), Sillein, Ratimau und bei Marienbad.

Der einzige Zweig der Textilindustrie, der noch mit den heimischen Rohstoffen in engerem Zusammenhang steht, ist die Leinenindustrie. Es fehlt nicht an Versuchen, die Anbaufläche des Flachses zu vergrößern. Die Verarbeitung findet in den großen Spinnereien in und um Trautenau, Hohenelbe, Eipel und in Mähr.-Schönberg, sowie in Kesmark und Komorn in der Slowakei statt; die Weberei und Zwirnerei ist heute nicht mehr in Nordböhmen, sondern vorwiegend im Gesenke (M.-Schönberg, Sternberg, Freudenthal, Freiwaldau) am stärksten vertreten.

Die Hanfspinnerei (8 Betriebe, 18 240 Spindeln) bezieht Rohstoff aus

Ungarn, Italien, Jugoslawien, die Jutespinnerei (10 Betriebe, 34 526 Spindeln) aus Indien. Der Hanf- und Juteweberei stehen 2300 Stühle zur Verfügung. Sitz dieser Industrie ist vorwiegend NO-Böhmen.

Die Baumwollindustrie hat wohl besonders stark durch die Einengung des Absatzgebietes gelitten und nützt ihre Fähigkeiten nur zur Hälfte aus. Ungarn, das früher der beste Käufer für sudetenländische Textilien war, schafft sich mehr und mehr seine eigene Textilindustrie; manche Betriebe wanderten in das Aus- [80] land, andere mußten sich einschränken. 1921 wurden 3,572.022 Spindeln gezählt, die überwiegend in NO-Böhmen ihren Standort hatten, darunter 4 Riesenbetriebe mit über 100.000 Spindeln und altberühmte Firmen, wie J. Liebig (Swarow-Reichenberg), B. Schroll Sohn (Halbstadt-Braunau) u. a. In Nordmähren ist ein wichtiger Betrieb mit großer Färberei in Hohenstadt (H. Braß). Jedoch auch die Slowakei hat in Rosenberg einen Riesenbetrieb von 153.000 Spindeln (Ungar. Textil A.-G.). Wiederum in denselben Gebieten liegen die Webereien (etwa 116.000 mechanische Webstühle). Die Strick- und Wirkwarenerzeugung wird unter anderm in Prag, Reichenberg, Teplitz, Asch gepflegt. Die Wollindustrie, sowohl Kammgarn-, wie Streichgarnspinnerei und Weberei sind in Brünn und im Reichenberger Gebiet besonders stark vertreten; doch liegen einige bedeutende Betriebe auch außerhalb dieses Gebietes, so Spinnereien in Neudek, Görkau und Zwodau an der Eger, in Iglau, die Fezwarenfabriken von Strakonitz und slowakische Streichgarnspinnereien in Sillein, Losoncz u. a. Die beiden Zweige der Spinnerei verfügen über 450.364, bzw. 650.500 Spindeln, die Weberei über 37.526 Stühle. In der Wollweberei sind ferner Neutitschein - hier ist auch eine bedeutende Hutfabrik (Hückel) -, Jägerndorf, Iglau, Asch und wiederum Sillein und Losoncz zu nennen. Maffersdorf (Ginzkey), Reichenberg, Rumburg (Pfeifer Söhne) sind auch durch ihre Teppiche und Möbelstoffe, letzteres, wie Humpoletz, durch Erzeugung von Decken und Kotzen bekannt.

Die Seidenweberei (14.300 Stühle) hat sich wiederum nach NO-Böhmen und Nordmähren gezogen, desgleichen die Plüscherzeugung. Spitzen, Stickereien und Posamentriewaren werden im Erzgebirge hergestellt (Graslitz, bzw. Weipert), Kunstblumen in Prag, Brünn und Schluckenau (N.-Böhmen). Die Konfektionswarenindustrie wird in Prag, Proßnitz und Preßburg betrieben. Proßnitz trieb starken Export von Männerkleidern nach Osteuropa und dem Orient.

Die Eisenindustrie. Die Erzeugungs- und Verarbeitungsstätten von Roheisen liegen teils im Westen (Kladno, Königshof, Althütten, Hermannshütte, Nürschan, Walzwerk Teplitz der Prager Eisenindustrie A.-G., ferner Poldihütte Kladno), teils in der Mitte des Staates im mährisch-schlesischen Kohlenland (Berg- und Hüttenwerk-Ges. in Trzynietz, Witkowitzer Bergbau- und Eisenhüttengewerkschaft in Witkowitz), teils im Osten in der Slowakei

(Hernádtaler Gewerkschaft, Koburgwerke, Staatswerk Theißholz). Von den 27 Hochöfen verfügen nur die in der Staatsmitte gelegenen über Koks, müssen aber das Erz aus dem Ausland (Schweden) oder aus der Slowakei beziehen. Die im W und O liegen dagegen an den Standorten des Erzbergbaues, aber bedürfen wiederum der kostspieligen Kokszufuhr. Außer in den genannten Werken werden Halbfabrikate noch besonders in Rakonitz, Dobris, Hradel, Brüx, Neudek, Zöptau, Friedland, Oderberg u. a. a. O. hergestellt, also im Pilsener Becken und Nord- [81] mähren-Schlesien. Mannesmann-Röhrenwerke sind in Komotau und Schönbrunn (Schlesien). Eine Werkzeugindustrie wird als Heimarbeit in der Slowakei betrieben. Bedeutend sind auch die Emailgeschirrerzeugung (27 000 t jährlich) in 26 Werken, besonders in Brünn, Budweis, Pilsen, die Draht- und Nagelerzeugung (Saaz, Komotau, Pilsen, Budweis, Olmütz), die Herstellung von Nadeln in Karlsbad, die Messerschmiederei von Nixdorf in Böhmen uff. Ein großes Zinkwerk besitzt Oderberg, ein Kupferwerk Prag, Bleiwerke NW-Böhmen, Prag erzeugt auch Britanniametall, das Ascherländchen leonische Waren.

Die Maschinenindustrie hat ihre Hauptstätten in Prag: Böhm.-mähr. Kolben A.-G. für Lokomotiven, elektr. Maschinen, Automobile usw., Maschinenbau A. G. vorm. Breitfeld, Danek & Co., bes. für Zuckerfabrikeinrichtungen, Böhm.-mähr. elektrotechn. Werke (Krizik), Ringhoffer Werke (Eisenbahnwagen), Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Glühlampenfabriken uff., ferner in Pilsen mit dem Riesenbetrieb von Skoda (jetzt A.-G.), der sich neben seiner großen Waffenschmiede auch Maschinen-, Lokomotiven- und Automobilwerkstätten angegliedert hat, Brünn: Erste Brünner Maschinen-Fabrik A.-G. (Turbinen), A.-G. für Maschinenbau, Brünn-Königsfelder Waggonfabrik u. a. Auch Proßnitz (landwirtschaftl. Maschinen), Teplitz, M.-Ostrau, Preßburg (Kabelfabrik A.-G.), Jungbunzlau (Laurin & Klement, Automobile), Nesselsdorf (Waggons und Autos), Tannwald u. a. wären hier zu nennen. Eine namhafte Einfuhr war 1922 nur bei den Gattungen Dynamos und Elektromotoren, Textilmaschinen und Metallbearbeitungsmaschinen zu verzeichnen, dagegen wurden exportiert: Textilmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen, Dampfkessel uff.

Die chemische Industrie knüpft sich teilweise an den Wasserweg der Elbe, teils an die Standorte der Berg- und Hüttenindustrie oder, soweit sie der Landwirtschaft dient (Düngemittel), an die großen Ackerbaugebiete. Kunstdünger (Kolin, Schlan, Prag, Prerau u. a.) und Superphosphate werden zumeist aus eingeführten Rohstoffen hergestellt, Phosphatmehle dagegen beim Nucitzer Erzberg vermahlen. Bedeutende Mengen von Ammoniumsulfat liefern die Ostrauer Kokswerke. Vielseitig ist die Erzeugung der Werke des Vereins für chemische und metallurgische Produktion in Aussig und Falkenau (Ammoniumsulfat, Schwefelsäure, Salzsäure, Soda, Kalziumkarbid, Metallsalze, Teerfarben uff.). Bedeutende chemische Werke sind auch in

Hruschau (Soda, Schwefelsäure), Petrowitz, Kolin, Nestomitz (Ammoniak-Soda), Prerau, Sillein uff. Pottasche erzeugen die Spiritusfabriken. Farben (eingeführte Farberden) stellen Prag, Aussig und Budweis her, ohne den Inlandbedarf decken zu können, ätherische Öle Prag und Aussig, Zündwaren Prag (Solo A.-G.), Schüttenhofen, Budweis. Für die Herstellung von Kerzen, Seifen, Margarinen kommen das Riesenwerk von G. Schicht A. G. Aussig, ferner die Saponia Prag, die [82] Centrawerke bei Tetschen in Betracht. Große Betriebe liegen in Mährisch-Ostrau und bei Brünn. Sprengstoffe erzeugen Preßburg und Rostock bei Prag (Nobel A.-G.), Gerbstoffe Bodenbach und Teplitz, Holzteer Munkàcz, Steinkohlenteer Witkowitz uff. Auch diese Industrien vermögen nicht ihre volle Leistungsfähigkeit auszunützen.

Die Glasindustrie hat ihre vom Holz unabhängig gewordenen Standorte teilweise aus den Waldgebirgen in das Braunkohlengebiet (Teplitz) verschoben und bezieht auch den Glassand jetzt meist aus Sachsen. Sie ist auf allen Gebieten sehr leistungsfähig.

Die Hohlglasindustrie erzeugt Stangen und Röhren in Gablonz und Umgebung, maschinengepreßte Gläser in Prag, Teplitz, Eleonorenhain (Böhmerwald), Losoncz, Gaya (Mähren), Neuwald, Haida-Steinschönau (Kristallgläser, Flaschen in Aussig, Neusattl, Teplitz und Dux). Die Flachglasindustrie besitzt 37 große Betriebe, solche für Fensterglas besonders in Kl. Aujezd bei Teplitz, Brüx, die Spiegelglaserzeugung in Karlsbad, Pilsen und Umgebung. Die berühmte Gablonzer Glasexportindustrie (Perlen, Knöpfe, Broschen, Spangen, Steine, Gürtelschnallen, Klammern uff. aus Metall). Mehrere hundert Exportfirmen sind in Gablonz tätig. Ein Teil der Industrie ist nach Deutschland und Österreich abgewandert. Japan hat den ganzen großen asiatischen Absatzmarkt erobert.



[84] Wahre Kunstwerke gehen oft aus den Händen der



[84] Überall in den Fabriken der Sudetenländer regten sich eifrige Hände. Die sudetendeutsche Glasindustrie errang sich Weltruf. Jahr für Jahr gingen in die ganze Welt fast über eine Milliarde Kronen sudetendeutsche Glaserzeugnisse. Heute sperrt Betrieb auf Betrieb die Tore.

Die keramische Industrie erzeugt Qualitätswaren für den Export in den Porzellanfabriken (65 mit 15 - 20 000 Arbeitern), die in und um Karlsbad, Klösterle, Dux ihren Sitz haben. Sie beziehen den Kaolin aus Zettlitz bei Karlsbad. Die Kaolinerden von Oberbris, Dobrzan bei Pilsen dienen der Steinguterzeugung. Die Kaolinschlämmwerke vermochten 1922 218 000 t, besonders nach Deutschland, auszuführen. 12 Portlandzementwerke dienen der Bauindustrie (Königshofer Zementfabrik Prag, Podoler Zementfabrik, Stramberg-Witkowitzer Zementwerk A.-G., Ledecer Portlandzementwerke [Slowakei], Portlandzementwerk Tschischkowitz bei Lobositz uff.). Mehrere tausend Ziegeleien sind über das ganze Staatsgebiet verstreut. Feine Tonwaren werden bei Teplitz und Znaim, Öfen in Budweis hergestellt.
Die nebenstehende [Scriptorium merkt an: der besseren Übersicht halber gleich nachfolgende] Übersicht gibt ein Bild vom Größenverhältnis der Betriebe.

Größengruppe der Betriebe	Gesamtstaatliche Summe	Böhmen	Mähren-Schlesien	Slowakei	Karpathenrußland	Gesamtstaatliche Summe	Böhmen	Mähren-Schlesien	Slowakei	Karpathenrußland
	In Grundzahlen					In Prozent				
Mit 1 bis 5 Personen	659.341	390.748	162.938	89.949	15.706	91,8	91,3	92,0	93,3	94,9
" 6 - 19 "	42.602	26.521	10.290	5.094	697	6,0	6,2	5,8	5,3	4,2
" 20 - 49 "	9.441	6.327	2.249	795	70	1,3	1,5	1,3	0,8	0,4
" 50 - 199 "	5.183	3.410	1.299	416	58	0,7	0,8	0,7	0,4	0,4
" 200 u. m. Pers.	1.512	959	413	128	12	0,2	0,2	0,2	0,2	0,1
Summe	**718.079**	**427.965**	**177.189**	**96.382**	**16.543**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**
Davon Handelsbetriebe	252.653	149.069	61.813	34.855	6.916	35,2	34,8	34,9	36,2	41,8

Zu dieser industriellen Produktion gesellt sich der bedeutende Gewinn an Bodenschätzen:30

Sind die Erträgnisse des Edelmetallbergbaues (Gold und Silber) auch nicht bedeutend, so stellen sie doch Millionenwerte dar. Ähnlich liegen die Verhältnisse im Kupfer- und Zinnbergbau und beim Abbau von Manganerzen, Pechblende und Wolfram.

[83]
Umso wertvoller sind die Eisenerzgewinne.

Die Eisenerzlagerstätten der böhmischen Silurmulde werden am intensivsten an dem Nucitzer Erzberg (Prager Eisenindustrie A.-G.), dessen Spateisensteine sich für das Thomasverfahren eignen, abgebaut. Kleinere Nester von Brauneisensteinen liegen im mährischen Karst, Magneteisensteine bei Hammerstadt im Sazawagebiet und im Altvater, Magnet- und Roteisensteine besonders im Zips-Gömörer Erzgebirge. Die Hüttenwerke dieser Gebiete, wie des früheren Erzgebietes der Beskiden benötigen aber noch große Mengen ausländischer Erze als Zuschuß, zumal die Inlanderze zumeist nicht erster Qualität sind. - Reiche Graphitlagerstätten in Südböhmen (Krumau, Schwarzbach) liefern Rohstoff für Bleistifterzeugung (L. und E. Hardtmuth, Budweis) und die Hüttenindustrie. West- und Nordmähren (Müglitz, Altstadt) führen geschlämmten Graphit aus ("Moravian Blacklead") und auch die Slowakei besitzt einige Lager (Ronapatak, Baradna). - Erdöl wurde in der karpathischen Flyschzone bei Egbell (Gbell) in der Slowakei erbohrt. Weitere Probebohrungen sind am südlichen Karpathenrand im Gange. Die Einfuhrnotwendigkeit von Erdöl ist aber bisher wenig vermindert. 7 große Petroleumraffinerien (Pardubitz, Kolin, Kralup, Mähr.-Schönberg, Oderfurt, Oderberg, Preßburg) verarbeiten teils polnisches, teils rumänisches Öl. - Während den Sudetenländern Salzlager vollkommen fehlen, sind solche in der Ostslowakei bei Presov (Eperjes) im Salzstock von Salzburg (Sovár) und besonders in Karpathenruthenien bei Akna-Szlatina vorhanden. Sie gehören dem Staate. In der Slowakei hat sich die Magnesitproduktion gut entwickelt, jedoch bleibt die Tschechoslowakei für den Bezug dieses Minerals, das für die Herstellung feuerfester Stoffe seiner Eisenhüttenindustrie nötig ist, von den österreichischen Alpenländern abhängig.

[84=Fotos] [85] Reich ist der Boden der T. auch an der Industrie dienstbaren Erden und Steinen. Die Porzellanindustrie baut sich auf den Kaolinlagern des Karlsbaderbeckens, Pilsenerbeckens und böhmischen Mittelgebirges auf; Töpfertone, feuerfeste Tone, Löß sind im Egergraben, Budweiserbecken, bei Saaz und Pilsen Grundlagen der keramischen Industrie, ebenso in Südmähren und in der Slowakei; die Quarzsande stützen die Glasindustrie; Granit, silurische Kalke, Kreidesandsteine und devonische Dachschiefer, die

Phonolite und Basalte liefern treffliches Baumaterial. Große Zementwerke bedienen sich besonders der westböhmischen Kalkmergel. Schließlich ist der Halbedelsteine zu gedenken (Granate, Achate, Karneole, Jaspise), welche die altberühmte böhmische Steinschleiferei verwertet. Bekannt sind auch die Opalgruben in den Vulkangebirgen der Slowakei, besonders die Edelopallager von Eperjes.

Schließlich ist nicht der Reichtum an Mineralquellen zu vergessen. Er fördert den Fremdenverkehr, der zur Hebung der Zahlungsbilanz des Staates recht wesentlich ist, und die Quellenprodukte liefern auch Ausfuhrwerte. Dem abklingenden Vulkanismus des nordwestböhmischen Grabenbruches und seiner Umgebung ist die Entstehung der böhmischen Weltbäder zu verdanken.



[86] Franzensbad. Kurplatz mit Kurhaus.



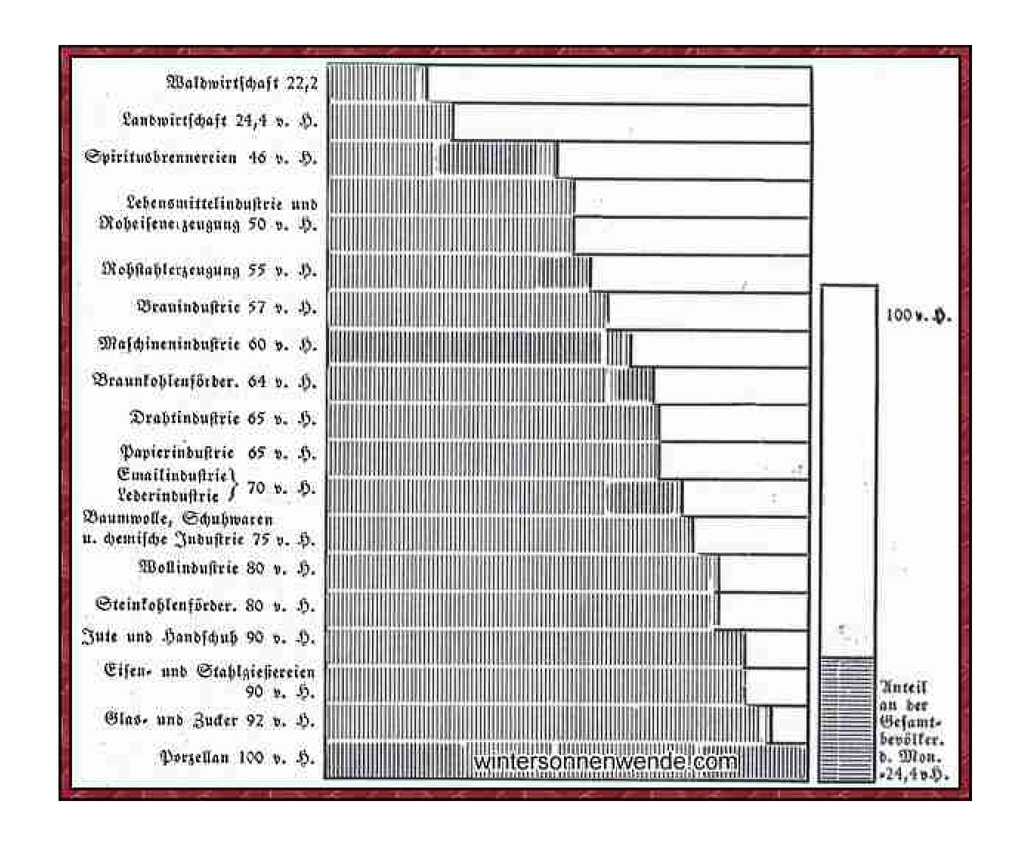
[86] Karlsbad. Am Schloßturm.

Säuerlinge und das Mineralmoor von Franzensbad (gegen Frauen- und

Herzkrankheiten), die salinisch-alkalischen Säuerlinge von Marienbad (gegen Stoffwechsel- und Herzkrankheiten usw.), vor allem aber der Sprudel und die anderen alkalisch-salinischen Mineralquellen von Karlsbad (gegen Magen-, Darmleiden, Hautkrankheiten; Ausfuhr von Mineralwässern und Sprudelsalz), der Kohlensäuerling von Gießhübl (der 10 Millionen Flaschen Tafelgetränk liefert), die Kohlensäuerlinge von Krondorf und Klösterle, das Radiumbad von St. Joachimsthal, die Säuerlinge von Bilin, die Bitterwässer von Saidschitz und Püllna (Glaubersalzquellen) und die radioaktive Therme von Teplitz (gegen Rheuma, Gicht, Verletzungen) drängen sich alle in diesem Raum zusammen.

Der Sudetenfuß besitzt in der Therme von Johannisbad ein geschätztes Warmbad, das karpathische Ostmähren in Luhatschowitz eine jod- und bromnatriumführende Heilquelle. Schlesien hat im Gesenke an Karlsbrunn (eisenhaltiger Säuerling) und Gräfenberg (Prießnitz'sche Kaltwasserheilanstalt) besuchte Kurorte, von denen der letzte allerdings nicht zu den geologisch bedingten gezählt werden darf. Auch die Thermenlinie des slowakischen Waagtales und ihre Fortsetzung am Tatrafuß in der Zips (Bad Schmecks) ist mit Kurorten besetzt, deren Schwefelthermen starken Besuch von Gicht- und Rheumaleidenden aufweisen. (Pystian, Trenczin-Teplitz und viele Säuerlinge im oberen Waagtale.) Auch die anderen Täler des slowakischen Berglandes sind reich an teilweise noch wenig bekannten Mineralquellen. Am Saum der Hohen Tatra liegen besuchte [86=Fotos] [87] Luftkurorte. Der Mineralwasserexport ist übrigens außerordentlich zurückgegangen.

Damit übernahm die Tschechoslowakei rund 80 v. H. der industriellen Gesamtproduktion Österreich-Ungarns. Den prozentualen Anteil der Tschechoslowakei zeigt die nachfolgende Darstellung:31



[87] Der prozentuale Anteil der Tschechoslowakei an der industriellen Produktion Österreich-Ungarns.